

Geschichte

der

Gründung und Entwicklung des Gymnasiums zu Gleiwitz.

Zur Feier
des fünfzigjährigen Bestehens der Anstalt
verfasst von dem Director.



Sub qua nunc recubas arbore, virga fuit.

Gleiwitz,

im April 1866.

Gedruckt bei Gustav Neumann.



K076514

Handwritten signature



36355



3-05

1. Geschichte der Gründung des Gymnasiums zu Gleiwitz.

Quellen: 1 Akten des Gymnasiums, darunter besonders die Correspondenz Siegmund's, von ihm selbst der Anstalt vermacht; 2. Akten des Gleiwitzer Magistrats über die Aufhebung des Reformaten-Klosters. 3. Geschichte der ehemaligen Cistercienser-Abtei Rauden, von August Potthast, Leobschütz 1858.

1810 — 1816.

Die Geschichte des Gleiwitzer Gymnasiums entbehrt des Reizes in vergangenen Jahrhunderten die ersten Spuren seines Daseins und Wirkens aufsuchen und verfolgen zu können. Dasselbe ist eine Schöpfung der neueren Zeit, und noch leben Viele, welche Zeugen seiner Entwicklung von dem ersten Augenblicke seines Bestehens gewesen sind. Um so grösser ist dagegen das kulturgeschichtliche Interesse, welches an diese Anstalt sich knüpft. Eine grosse und schwierige Aufgabe war ihr von ihrem ersten Ursprunge an gestellt, eine nicht minder grosse und schwierige wird ihr für die Zukunft gestellt bleiben. Wie die Anstalt gegründet wurde, um in einer unglaublich verwahrlosten Gegend das Licht humaner Bildung anzuzünden, eine auf der tiefsten Stufe der Cultur stehende, durch historische und nationale Verhältnisse früherer Zeiten, durch Misshandlung und Missgeschick jeder Art niedergedrückte und erniedrigte Bevölkerung zu einem des Menschen würdigen Zustande emporzuheben, wie gegenwärtig es als ihre Aufgabe bezeichnet werden kann, durch Lehre und Verkündigung idealer Güter der Barbarei des krassesten Egoismus und des blossen Gelderwerbes kräftig entgegenzuwirken, so wird es ihr bleibender Beruf sein, an der Grenze und dem Zusammentreffen verschiedener Staaten und Nationalitäten ein Pflegesitz patriotischer Gesinnung, ein Bollwerk deutscher Sitte und Bildung zu sein. Der Grösse ihrer Aufgabe entsprach die Schwierigkeit ihrer Gründung.

Der Landstrich des südlichen Schlesiens, welcher auf der rechten Seite der Oder von Oderberg bis gegen Oppeln sich hinabzieht, mit der Stadt Gleiwitz im Mittelpunkte, und welcher jetzt die Kreise Rybnik, Pless, Gleiwitz, Beuthen, Grossstrehlitz und Lublinitz umfasst, war das Gebiet, dessen bildende Bearbeitung vorzugsweise dem Gymnasium zu Gleiwitz zugewiesen wurde. Die Bewohner dieses Landstriches polnischer Nationalität waren von dem Einflusse deutscher Bildung unberührt geblieben; obgleich frühere Herzoge deutsche Colonisten ins Land zu ziehen gesucht, so hatten diese mit wenigen Ausnahmen auf die Dauer hier nicht gedeihen können. Von Natur nicht ohne Begabung, und besonders mit der den Slaven eigenen Lebhaftigkeit, Anstelligkeit und praktischen Geschicklichkeit ausgestattet, lebten die Bewohner seit Jahrhunderten unter dem Drucke eines üppigen und wüsten Adels, ohne ausgeprägtes nationales Bewusstsein, ein Spielball der Laune der Fürsten und Herzoge. Abgesehen von dem Lichte, welches von den benachbarten grösseren Städten, wie Krakau, spärlich hereinleuchtete, hatten schon frühzeitig unter ihnen gegründete Klöster, wie zu Rybnik, später Czarnowanz, Ratibor, Oppeln, Beuthen, einige Cultur zu wecken gesucht; eine gelehrte Bildung hatten erst die Cistercienser-Schulen zu Rauden und Himmelwitz zu verbreiten angefangen. Das Cistercienser-Stift in Rauden, gegründet um 1744, bildete bald einen Lichtpunkt in dieser dunklen Gegend. Eine lateinische Schule von 5 Klassen mit einem Convikte, in welchem Nahrung und Unterstützung umsonst oder gegen einen billigen Preis verabreicht wurden, zählte bald eine grosse Zahl Schüler. Doch die Verwüs-

tungen des siebenjährigen Krieges trafen auch diese Gegend schwer, die Schulen leerten sich, viele Schüler gingen freiwillig oder gezwungen in die Dienste der kriegführenden Mächte. Endlich versprach der Friede zu Hubertsburg, durch welchen das Land in den festen Besitz Preussens überging, den Bedrängnissen ein Ende zu machen. Das Auge des grossen Königs drang auch in das entlegene Gebiet dieses Landes und Oberschlesien wurde der Gegenstand besonderer Fürsorge und eifriger Culturversuche. Alles wurde aufgeboten, deutscher Bevölkerung, deutscher Bildung dahin Eingang zu verschaffen. Seminare für Lehrer wurden gegründet, verbesserte Unterrichtsmethoden eingeführt. Von dem Jahre 1780 beginnt die Blüthezeit der segensreich wirkenden Raudener Schule, welche im Jahre 1788 nicht weniger als 254 Schüler zählte. Doch die Zeit der lateinischen Klosterschulen schien vorüber zu sein, als andere Ansprüche von Seiten des Staates an die Bildung gemacht wurden. Nachdem die Anstalt 1794 ihr fünfzigjähriges Bestehen gefeiert hatte, bestand sie nur noch sieben Jahre in ihrer bisherigen Ausdehnung, am 20. August 1801 wurde das lateinische Gymnasium im Namen der Regierung kassirt und auf zwei Klassen beschränkt. Die folgende Reorganisation, insbesondere die Beschränkung des lateinischen Unterrichts und Erweiterung der übrigen Lehrgegenstände, zerstörte den Charakter und damit den Lebenskeim der Schule. Obgleich es dem Abte noch einmal gelang, die Schule auf vier Klassen zu bringen und zu einer sogenannten Bürgerschule zu erheben, welche sogar 1810 wieder 149 Schüler zählte, so sank dieselbe doch bald wieder von dieser Höhe herunter. Zwar hatten Schatzungen und Truppenmärsche auch nach dem Hubertsburger Frieden den Wohlstand und die Bildung in ihrem Fortschreiten mannigfach gehemmt; allein mit dem Anbruche des neuen Jahrhunderts traten die grossen Ereignisse ein, welche nicht weniger auf die Gedankenwelt als auf die politischen Verhältnisse einen so mächtigen Einfluss ausüben sollten. Die Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich führten im Jahre 1805 russische Hilfshere durch das Land, welche ausser der Verheerung noch böse Krankheiten zurückliessen. Als nun endlich in Folge der unglücklichen Schlacht bei Jena die französischen Heere über die Oder vordrangen, Schlesien überschwemmten und aussogen, da war, wenn auch die Klosterschule im Stillen fortzuwirken suchte, im Lande Verarmung und Verwilderung allgemein. Da erschien nach dem Abzuge der Feinde das Edikt vom 30. October 1810, welches die Aufhebung aller Stifter und Klöster aussprach, und beraubte diese Gegend ihrer einzigen höheren Bildungsanstalt. Zwar blieb die Schule in Rauden vorläufig noch bestehen, da aber die Verabreichung der Nahrung und des Unterhalts aufhörte, so war damit das Band zerrissen, welches die meisten Schüler an diese Stelle gefesselt hatte. Die Befreiungskriege mit ihrer begeisterten Aufregung nach dem Aufrufe von 1813 übten auch auf die Raudener Schule ihren Einfluss: die oberste Klasse musste wegen Mangels an Schülern eingehen, und 1816 kurz vor Ostern hatte die Anstalt nur noch 28 Schüler. Die völlige Auflösung wurde ausgesprochen, als die neue Anstalt in Gleiwitz am 29. April eröffnet war.

Wenn nun der Zustand der Schulen und der Bildung überhaupt in dieser Gegend sich schon zur Genüge aus der gegebenen Uebersicht errathen lässt, so fehlt es in Bezug auf denselben doch auch nicht an ausdrücklichen Zeugnissen. In welcher Trostlosigkeit Friedrich d. Gr. den Culturzustand des Landes fand, ergibt sich sowohl aus den Maasregeln und Verordnungen der Regierungsbehörden, als auch aus den Berichten und Aeusserungen der mit der Ausführung betrauten Inspectoren.*) Bei dem energischen Willen des Königs und dem rastlosen Streben, gewerbliche Thätigkeit und Cultur in diese verwahrloste Gegend zu verpflanzen, wurde Manches übereilt, manches künstliche Reis aufgepfropft, für welches der Stamm des Volkes noch nicht vorbereitet war. Es ist bekannt, dass nicht blos Drahtziehhütten und Oelmühlen erbaut, Bleichen und Webereien angelegt, sondern auch der Bau von Tabak und Baumwolle, die Zucht von Seidenraupen und die Pflanzung von Maulbeerbäumen befohlen wurde.

*) Siehe die Abhandlung von Heimbrod im Gleiwitzer Programm 1865.

(Potthast, pag. 118) Nicht anders und besser war es in Bezug auf die geistige Bildung Für das Ziel, welches der König zunächst im Auge hatte, waren die Klosterschulen eher hinderlich als förderlich, in so fern sie für die Verbreitung der deutschen Sprache wenig leisteten, blos eine Vorbildung für den geistlichen Stand gaben und der Industrie manche Hände entzogen. Daher Friedrichs Befehl vom 9. August 1764 an die Steuerräthe, so wie auch an das fürstbischöfliche General-Vicariatsamt, zu verhüten, „dass die Kinder der Bauern, Gärtner, auch schlichter Leute &c. katholischer Religion nicht weiter so häufig als bisher geschehen, studiren und sich besonders nicht dem geistlichen Stande widmen.“ So wurden die Klosterschulen zuerst gelähmt, dann endlich ganz aufgehoben. Für die Errichtung von Elementarschulen und eine bessere Vorbereitung der Elementarlehrer wurden von oben Reglements und Verordnungen an die Gemeinden, Gutsherrschaften, Pfarrer genug erlassen, in welchen alles mit militärischer Genauigkeit vorgeschrieben war; es blieben aber blosse Verordnungen. Kein Wunder, dass der Unterricht in den kleinen Städten wie auf dem platten Lande nach wie vor jammervoll war, weil es den Lehrern nicht blos an Kenntnissen, sondern auch an Lebensunterhalt fehlte. „Wir haben höchst missfällig vernommen, dass in Oberschlesien die Jugend im Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen, am wenigsten aber in den ganz polnischen Gegenden in der deutschen Sprache unterwiesen werde, so dass die Jugend aus Mangel an Schulen gleichsam wie das Vieh aufwächst und weder von den Pflichten gegen Gott und seinen Nächsten die erforderlichen Begriffe erhält, noch bestens in der so nöthigen deutschen Sprache geübt wird &c.“ Schreiben der Kriegs- und Domänen-Kammer zu Breslau, vom 24. Mai 1764. Cf. Programm von 1865.

Gehen wir nun in der Zeit etwa 40 bis 50 Jahre weiter, wie stand es damals mit der Bildung und mit den Schulen? Am 25. Januar 1811 richtete Stanislaus Siegmund, Erzpriester und Pfarrer von Pilchowitz, an Se. Majestät den König ein Bittschreiben, worin er sagt, „er sei 27 Jahre in der Gegend gewesen und habe sich mit der Beobachtung des äussern und innern Zustandes der um ihn lebenden Menschheit beschäftigt und habe die Ueberzeugung geschöpft, dass die bei dem obereschlesischen Landmann und kleinstädtischen Bürger bisher wahrgenommenen rohen und wilden Verhältnisse nicht der Abneigung gegen eine echt menschliche Bildung und so weniger einem Mangel an Mutterwitz und natürlichen Anlagen, sondern blos der Dürftigkeit an den hierzu erforderlichen Mitteln sehr weit von einander etablirt vorfindlichen Elementarschulen zuzuschreiben seien.“ Ein Jahr später schreibt derselbe an den Staatskanzler von Hardenberg: „Das Schulwesen in Oberschlesien ist noch immer in einem traurigen Zustande. Eine ununterbrochene Nachforschung während meiner achtundzwanzigjährigen Amtsführung, anfänglich eines Caplans und Religionslehrers, dann seit zwanzig Jahren eines Erzpriesters und bischöflichen Commissariatsassessors in dem Ratiborer und Toster Kreise und zuletzt vom Jahre 1801 eines Kreisschulinspectors bei einunddreissig in den Städten und auf dem platten Lande unterhabenden Schulorten, habe ich mich vollkommen überzeugt, dass an keine Besserung desselben zu denken ist, und dass die besten und weisesten Vorschriften der höchsten Behörden nur dazu dienen, das Mangelhafte und Zweckwidrige in der bisherigen Lehr- und Erziehungsmethode desto deutlicher kennen zu lernen, ohne den obwaltenden Mängeln abzuhelfen, so lange die Sorge für die Locale, die Besoldung der Lehrer und für die übrigen Hülfsmittel den Communen überlassen bleibt, und so lange nicht der Staat nicht nur als Rathgeber sondern auch zugleich als Hülfleister in dieser so wichtigen und gemeinnützigen Sache auftritt.“

Ferner derselbe an den Chef der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten v. Schuckmann unter demselben Datum: „Ich bin seit achtundzwanzig Jahren Religionslehrer, seit zwanzig Jahren Pfarrer &c. auch hiernächst seit elf Jahren Schulinspector in einer Gegend, wo Bildung und Unterricht nur noch zu sehr noth thut, und ich muss heute zu meiner grössten Bitterkeit gestehen, dass es mir trotz der allerhöchsten Verordnungen und meiner angestrengtesten Mühe bis jetzt noch wenig gelungen ist, in meinem Wirkungskreise wahre Bildung und wohl-

thätige Aufklärung zu verbreiten. Dieses traurige Bewusstsein verbittert mir meine Lebenstage sehr und wird mir einst den Abgang von dieser Welt sehr erschweren, wenn ich als Religionslehrer und Vorsteher einer grossen Anzahl von Bildungsanstalten mit dem Gedanken sterben muss, zur Veredlung meiner Mitmenschen so wenig beitragen gekonnt zu haben. Aber Gott ist mein Zeuge, dass es mein ernster Wille und h. Pflicht war, recht viel Gutes zu verbreiten, besonders in einer Gegend, wo Unsittlichkeit, Unwissenheit und Aberglaube noch so allgemein herrschend sind, und dass es mir bei den grössten Anstrengungen und Aufopferungen nicht möglich war, mehr zu bewirken, als bis jetzt geschehen ist. Ich bin Inspector von einunddreissig Schulen in dem Toster und Beuthener Kreise, aber wie weit sind die von dem Ideale einer Volksschule entfernt, wie wenig konnten bei ihnen die allerhöchsten Vorschriften und Verordnungen realisirt werden!" Noch offener spricht er sich gegen den Staatsrath Schmedding aus, der selbst Katholik war und die Stadtschule in Gleiwitz aus persönlicher Anschauung kannte. „Wenn ich mich als Katholik über die blühenden Lehr- und Erziehungsanstalten der übrigen Glaubensgenossen herzlich freue, und den Segen des Himmels für alle diejenigen, die zu ihrem Flor etwas beitragen, aufrichtig erflehe, wenn ich frei gestehen muss, dass man auch schon deshalb mit jedem Protestanten aus den niedrigen Ständen gern umgehe, weil er über Alles vernünftiger und hellere Begriffe äussert, und ich den Grund dieses bedeutenden Vorrangs vorzüglich in seinen Bildungsanstalten finde; so muss es mich allerdings sehr schmerzen zu sehen, wie die katholischen Schüler besonders in Oberschlesien noch so sehr weit zurück sind; und gerade in einem Winkel, wo die Betriebsamkeit der Jugenderziehung am nothwendigsten ist, bleiben alle darauf Bezug habenden Aussichten ungemein erschwert. Dieses schmerzhaftes Gefühl muss sich bei mir um so mehr verstärken, wenn ich als Vorsteher einer grossen Anzahl von Volksschulen bei allen meinen Anstrengungen und Mühen wahrnehmen muss, dass Bosheit, Parteisucht, Geiz und Anhänglichkeit an das Alte, überhaupt aber Mangel an Einsicht, Unvermögen und Noth nicht nur wenig Gutes aufkommen lassen, sondern dieses durch jahrelanges Kämpfen bewirkte Wenige noch unterdrücken und zerstören &c.“ Zur Vervollständigung des Gemäldes mögen hier noch einige Bemerkungen über den Zustand der Stadtschule in Gleiwitz Platz finden, weil Gleiwitz der Mittelpunkt und der bedeutendste Ort des Landstriches war, von welchem hier die Rede ist. In der Königl. Preuss. Immediatstadt Gleiwitz war es Siegmund nach einem langen und oft hoffnungslosen Kampfe gegen den Eigennutz und eingewurzelte Vorurtheile der minder gebildeten Bürgerschaft gegen bessere Dotirung der Lehrer, gegen Erweiterung des unzulänglichen Schulgebäudes und eine nach den Localverhältnissen zweckmässig daselbst zu errichtende Lehranstalt mit Zustimmung der einsichtsvollen Honoratioren beider Confessionen gelungen, daselbst eine renommirte Bürgerschule zu Stande zu bringen. Sie war am 10. November 1805 durch den ersten Lehrer Böbel zu allgemeiner Befriedigung der gebildeten Schulinteressenten eröffnet, ihre mittlere Klasse am 1. April 1806 von dem zweiten Lehrer Kessler übernommen, und endlich nach einem ausgemittelten Locale für die dritte Klasse war der Unterricht derselben am 7. November 1810 durch den hierzu aufgenommenen dritten Lehrer Schyroki angefangen.¹⁾ Bis zum Jahre 1806 waren die Lehranstalten in Gleiwitz — einer Stadt die beinahe mehr als 3000 Einwohner hatte und bei einer nicht unbedeutenden Anzahl Königl. Officianten wegen der vielen theils im Orte selbst theils in seiner Nähe befindlichen Kohlen- und Eisenwerke unter die ersten in Oberschlesien gehörte — im elendesten Zustande, wo die Kinder nur nothdürftig lesen und schreiben lernten. „Jedem Menschenfreunde musste das Herz bluten, wenn er sah, dass mehr als 400 Kinder ohne gewünschte Bildung und Unterricht verwildert aufwuchsen und wie man selbst bei dem besten Willen gegen die Unvernunft und das Vorurtheil nichts Gutes zu Stande bringen konnte.“²⁾ — Nachdem er dann die Treflichkeit der von Böbel geleiteten Schule gebührend

1) Siegmund an die geistliche und Schulen-Deputation 10. März 1812.

2) Schreiben an den Staatskanzler.

hervorgehoben, fährt Siegmund fort: „Allein das Schullocal ist in einem äusserst schlechten Zustande, das für die unterste Klasse gemiethete ist eingefallen, und zu Anfange dieses Frühjahrs sah ich mich mit der Ortsgeistlichkeit und dem Magistrate in der traurigen Nothwendigkeit, diese Anstalt zum Theil eingehen zu lassen.“ Also diese von ihm so gepriesene Anstalt war untergebracht in einem Locale, „welches mehr einer Straf- und Besserungs-Anstalt als einem Erziehungshause ähnlich sah und welches so schlecht und ungesund auf einem Kirchhofe¹⁾“ angebracht war, dass die Lehrer bedeutenden Schaden an ihrer Gesundheit nahmen und dabei nicht eine Spanne breit Hofraum hatten, um einen geheimen Ort für die Schulkinder zu bestimmen.“ Knaben und Mädchen, in der obersten Klasse von dreizehn bis fünfzehn Jahren, wurden zusammen in einem engen Raume unterrichtet. Das für die untere Klasse gemiethete Local war im Frühjahr 1812 eingestürzt und mehr als 120 Kinder mussten vom Unterrichte ausgeschlossen werden, „weil Niemand die Ausbrüche ihrer natürlichen Munterkeit in seinem Hause dulden wollte.“²⁾ „Dass der ungebildete grössere Theil der Einwohner, der alles Neuere und Bessere schon darum für schlecht und drückend hält, weil es nicht zu seinen Begriffen passt, und wenn er einen kleinen Kostentheil beitragen muss, eine Auflösung der Schule mit Gleichgültigkeit und höllischer Freude sieht, werden Ew. Hochwohlgeboren mir wohl gern glauben“ schreibt Siegmund an den Staatsrath Schmedding. In der dritten oder untersten Klasse dieser so renomirten Schule unterrichtete ein Lehrer, der im Jahre 1816 nach Siegmunds Worten (Schreiben an die geistliche und Schulen-Deputation vom 30. April 1816) „mit der Vergebung eines unsittlichen Betrags begnadigt, wegen erneuerten Trunkes und unzulänglich angewandten Fleisses im Unterrichte nach dem Wunsche der ganzen Stadtcommune entlassen zu werden verdiente.“

Wenn so der Zustand der durch Böbel gehobenen, renomirten Schule in der Königl. Immediatstadt Gleiwitz war, wie mochten die Schulen in den kleineren Städten und auf dem platten Lande beschaffen sein! Von höheren Lehranstalten war nichts vorhanden, als die beiden lateinischen Klosterschulen in Rauden und Himmelwitz, welche ihres Characters beraubt einem sicheren Untergange entgegen siechten. Das Gymnasium zu Oppeln erschien bei den damaligen Verkehrsverhältnissen in unendlicher Ferne und die Unterhaltung der Kinder daselbst für die mittellosen Bewohner unmöglich.³⁾ In dieser traurigen Oede allgemeiner geistiger Verdampfung fühlt man sich eben so sehr überrascht als erquickt durch die liebenswürdige Erscheinung eines Mannes, welcher gleichsam bestimmt zu sein schien, der Bildungs-Apostel des polnischen Oberschlesiens zu werden; dieser edle Menschenfreund war Stanislaus Siegmund.⁴⁾ In dem Herzen dieses Landes zu Elguth bei Tost im Jahre 1760 den 6. Mai geboren, in der Dorfschule zu Plusnitz und darauf von seinem zehnten Lebensjahre an in der lateinischen Schule des Cistercienser-Klosters zu Himmelwitz durch sechs Jahre unterrichtet und vorbereitet ging er 1776 auf die Universität Breslau, wo er sich theologischen und philosophischen Studien widmete und dabei durch Privatunterricht und durch Unterstützung von Seiten eines geistlichen Stiftes sich erhielt. Er hatte von der frühesten Jugend an die jammervollen Verhältnisse seiner Heimath kennen gelernt, hatte dazu denjenigen Stand gewählt, welcher vor allen berufen ist, dem Volke nahe zu treten, Trost und das Licht geistiger Bildung in die Hütten der Armen zu tragen. Nicht blos durch die harte Schule des Lebens mit reicher Erfahrung ausgerüstet, auch innerlich von einem wunderbaren Triebe Licht und Menschenglück um sich zu verbreiten beseelt, trat er seine amtliche Thätigkeit an. Unverdrossen und unermüdlich in seinem Streben, das hohe Ziel der Menschenveredlung in seiner Heimath zu erreichen, sanft und nachgiebig,

1) Neben der Pfarrkirche gelegen und noch vorhanden.

2) Schreiben an v. Schuckmann.

3) Schreiben des Magistrats zu Gleiwitz, vom 30. November 1810, an Se. Majestat.

4) Seine Lebensbeschreibung von Kabath im Programm von 1837.

wo es nicht die Sache galt, mild und duldsam gegen andere Confessionen, anspruchlos und bescheiden überliess er Anderen gern die Ehre und den Ruhm, den er selbst verdiente. Sein ganzes Streben ging auf in der Idee, die Brüder seiner Heimath durch das Licht der Bildung zu Menschen zu machen. Die Begeisterung für dieses Ziel machte seine Zunge beredt, und man staunt nicht ohne Rührung, wenn man sieht, wie der geborene Oberschlesier, der durch den polnischen Unterricht der Dorfschule, durch den meist lateinischen Unterricht des Gymnasiums wie der Universität gebildet worden, die Fesseln, die die fremde Sprache ihm anlegt, sprengt und für seine begeisterten Gefühle den beredten Ausdruck findet. Gegen dreissig Jahre hat er mit der Dummheit, dem Aberglauben und der Bosheit der Umgebung, mit der Lauheit und Unentschiedenheit oft wohl auch Engherzigkeit der Behörden gekämpft, bis er sein Ziel erreicht. Sein Name ist verschollen unter dem Geräusche der Industrie, sein Bild verloren und vergessen; aber wenn Redens Bild von der Höhe bei Königshütte die Gegend überschaut, in welcher derselbe die Bergbau- und Hütten-Industrie gegründet hat, so hätte Siegmunds Bild wenigstens einen bescheidenen Platz vor der von ihm gegründeten Bildungsanstalt in der dankbaren Stadt Gleiwitz finden sollen.

Siegmund trat den 20. December 1783 in den Priesterstand und begann seine Thätigkeit als Kaplan in Pschow; wurde bald Pfarradministrator, 1789 den 4. December Pfarrer in Lissek, 1792 Erzpriester im Pogrzebiner Presbyteriat. Den 1. November 1794 wurde er von dem Grafen v. Wengierski als Pfarrer nach Pilchowitz berufen und 1801 Schulinspector des Toster und Beuthener Kreises. Dieses Amt verwaltete er 18 Jahre, wo er resignirte. Er starb den 31. März 1837.

Neben Siegmund ist wegen seines Verdienstes um die Hebung der Schulen und besonders um die Errichtung des Gymnasiums zu Gleiwitz vor Allen zu nennen Leopold Böbel. Zu Leobschütz geboren und für das höhere Studium vorbereitet, hatte er auf der Universität zu Breslau den dreijährigen Cursus in der Philosophie und Theologie beendet, als er, seinen wahren Beruf erkennend, zum Lehrfache überging. Nachdem er eine Informatorstelle in Polen verwaltet und in der Gouvernante der Herrschaft eine Lebensgefährtin gefunden, sah er schon durch diese äusseren Verhältnisse sich mehr zu einer realen und praktischen Auffassung des Lebens hingedrängt, während Siegmund in seinem geistlichen Stande dem Idealen nachstrebte. Er lebte zuerst in Breslau und suchte sich durch Stundengeben und Halten von Pensionären zu ernähren, bis die Direction des kath. Schulwesens auf ihn aufmerksam wurde und in ihm ein geeignetes Werkzeug für die Hebung des Unterrichts in seiner Heimath Oberschlesien erkannte. Im Jahre 1805 wurde er als erster Lehrer an die städtische Elementar- resp. höhere Bürgerschule zu Gleiwitz geschickt. Hier begann er in die versumpfte Schule einen neuen Geist zu bringen, den Unterricht zu beleben und solche Resultate zu erzielen, dass er bald die Bewunderung Siegmunds, die Zufriedenheit der einsichtsvollen Bürger und der städtischen Behörden erregte. Die Böbelsche Schule erhielt bald einen Ruf in der ganzen Umgegend. Desungeachtet war seine Stellung eine vielfach angefeindete. Die Anhänger des alten Schlendrians sahen mit Neid und Unzufriedenheit auf den Neuerer, er hatte mit Vorurtheilen, Kabalen, Hindernissen aller Art zu kämpfen, da er lebhaft und nicht vorsichtig oder schonend in seinen Aeusserungen war. Während der Kriegszeit 1806, ubi leges silent, wie Siegmund sagt, war er einmal nahe daran, gemisshandelt zu werden, er musste einige Male den Schutz der Behörden nachsuchen, besonders als man ihn aus Kabale und schmählichem Geize eigenmächtig absetzen wollte, „weil man seines Unterrichtes nicht bedürfe, und einen wohlfeileren Lehrer haben könne.“ Ja selbst ein empörendes Pasquill war von seinen Feinden verfertigt und in Pless gedruckt worden. — Seine Schule war von dem Regierungsrath Bredow und von dem Staatsrath Schmedding besucht worden, und hatte glänzend bestanden. Die ihm bei der Gelegenheit gemachte Aussicht auf bessere Versorgung spornte seinen Ehrgeiz noch mehr an. Böbel war ein talentvoller, strebsamer und gewandter Mann, dem in dem Bewusst-

sein seines Werthes die untergeordnete Stellung nicht genügte. Sein Unterricht war methodisch, lebhaft, anregend, das Lehren war ihm Bedürfniss, nicht Handwerk, er war herablassend und freundlich im Verkehr mit den Schülern. Von seiner Gewandtheit und seinem Patriotismus hatte er Beweise gegeben, als er 1806 beim Erscheinen der Franzosen den Dolmetscher gespielt und Königl. Kassen gerettet hatte; auch zur freiwilligen Staatsanleihe und zur Einkleidung der freiwilligen Jäger hatte er beigesteuert. Siegmund bewunderte den Mann wegen seiner Lehrgabe und ist in seinen Schreiben an die Behörden seines Lobes voll, und Böbel erkannte mit seinem klaren Verstande die Gunst der Verhältnisse, die Schule zu Gleiwitz zu einem höheren Range zu erheben und damit sich selbst zu fördern. Er verstand es, Siegmund an seiner schwachen Seite, dem glühenden Interesse für Menschenbildung, zu fassen, und Siegmund liess sich gern von dem Manne bestimmen, der ihm für die Schulen so erspriesslich wirken zu können schien. So wurde Böbel Vermittler zwischen dem Magistrat zu Gleiwitz und Siegmund und leitete beide. Viele Schreiben Siegmunds sind offenbar von Böbels Hand abgefasst; er wusste den Gedanken Siegmunds am treuesten den angemessenen Ausdruck zu geben.

1810. Bei einem so jammervollen Zustande des Schulunterrichts im polnischen Oberschlesien wäre es auffallend gewesen, wenn ein Mann von solcher Gesinnung und solcher Stellung wie Siegmund sich nicht wiederholt an seine vorgesetzte Behörde, die Königl. Geistliche und Schulen-Deputation zu Breslau, in welcher sein Schulfreund der Prälat Skeyde als Regierungsrath sass, gewendet hätte, zumal in dem Jahre 1809 bereits das Gerücht von der beabsichtigten Aufhebung der Klöster sich verbreitet hatte. Auf eine derartige Vorstellung hatte er unter dem 18. September 1810 wenigstens die allergnädigste Versicherung erhalten, „dass die Geistliche und Schulen-Deputation es sich zu einem besonders angelegenen Geschäfte mache, für die Aufnahme des katholischen Schulwesens besonders in Oberschlesien aufs thätigste zu sorgen.“ Wenn das auch nur eine allgemeine Versicherung war, wie solche seit Friedrichs des Grossen Uebernahme des Landes häufig gegeben und wenigstens durch Verordnungen und Reglements auch bethätigt worden waren, so wurde doch die Erwartung allgemein erregt und nirgends mehr als in Gleiwitz, wo die neue Schule Böbels einen solchen Ruf verbreitet hatte und wo Böbel selbst beim Magistrat wie bei Siegmund das Feuer schürte. Kaum war daher das verhängnissvolle Edict vom 30. October 1810 erschienen, wodurch alle Stifter und Klöster aufgehoben wurden, als der Magistrat von Gleiwitz unter dem 30. November ein Bittgesuch an Se. Majestät den König richtete, in dem Gebäude des Reformatenklusters in Gleiwitz ein Königl. Real-Gymnasium für die Stadt und Umgegend stiften zu wollen. Zur Begründung des Gesuches wurde hingewiesen auf die geringe Verbreitung des Deutschen, wofür die Raudener Schule wenig gewirkt habe, auf den Mangel an gemeinnützigen Kenntnissen, auf die Trägheit und Trunksucht der Bevölkerung, der noch das Bewusstsein fehle Preussen zu sein. Auch des Oberlehrers Böbel wurde rühmend erwähnt als eines geschickten und für den Unterricht der Jugend eifrigen Lehrers, durch den die Stadt sich bereits eines bedeutenden Rufes erfreue, so dass nicht bloss adliche Pächter und Verwalter vom Lande ihre Kinder herschickten, sondern selbst aus den Städten Tarnowitz, Beuthen, Ujest, Peiskretscham Schüler da wären. Darauf erfolgte von der Königl. Preuss. Hauptcommission zur Aufhebung der Stifter und Klöster in Schlesien ein Schreiben vom 6. December 1810 an den Magistrat, worin letzterer dahin beschieden wurde, dass die Geschäfte der Stifter- und Klöster-Aufhebung noch nicht so weit vorgerückt seien, um schon gegenwärtig über die künftige Disposition der Gebäude etwas bestimmen zu können, dass jedoch auf jenen Antrag, wenn solcher bei näherer Prüfung statthaft gefunden werden sollte, zu seiner Zeit werde Rücksicht genommen werden. Am 11. und 12. December wurde dann die Auflösung des Reformatenklusters zu Gleiwitz durch den Commissarius Stadtrichter Kubale aus Cosel ausgesprochen mit der Erklärung, dass die gänzliche Aufhebung nach

Verlauf von vier Wochen stattfinden werde. Aus Furcht, dass das Klostergebäude, besonders die Kirche, einmal zu der Masse geschlagen, schwerer möchte zurückzuerhalten sein, wandte sich in dieser Zwischenzeit der Magistrat unter dem 18. December an die genannte Hauptcommission mit der Bitte, die bisherige Klosterkirche wegen des beengten Raumes in der Pfarrkirche zur Verrichtung des Gottesdienstes der Stadt, resp. dem künftigen Königl. Gymnasium, auch ferner gnädigst belassen zu wollen. Da die Pfarrkirche nur 600 Menschen in den Bänken Platz gewähre, die Gemeinde aber 3000 Seelen zähle und da nur zwei Geistliche den Gottesdienst an der Pfarrkirche versähen, so reiche weder die Kirche noch die Zahl der Geistlichen aus; darum bittet der Magistrat zugleich im Falle der gänzlichen Aufhebung des Klosters zwei oder drei Geistliche daselbst zur Feier des Gottesdienstes zu belassen bis zur Verlegung des Raudener Gymnasiums nach Gleiwitz, wo dann die Professoren den Gottesdienst celebriren könnten. Unter dem 27. December erfolgte die Antwort, dass der Gottesdienst in der vormaligen Franciskanerkirche auf dem seitherigen Fusse solle fortgesetzt werden. Desgleichen sei die Commission nicht abgeneigt, das Raudener Gymnasium nach Gleiwitz zu verlegen und die Franciskanerkirche gegen Uebernahme der Unterhaltungskosten der katholischen Gemeinde zu schenken; wobei jedoch die Hoffnung ausgesprochen wurde, dass die katholische Gemeinde so tolerant sein werde, ein schickliches Local den Evangelischen für ihren Gottesdienst dagegen abzutreten. Der Magistrat glaubte bereits auf dem geraden Wege zum Ziele zu sein.

1811. Obgleich der Magistrat in dem Schreiben vom 18. December unter Hinweisung auf den unzureichenden Raum der Pfarrkirche um Ueberlassung der Klosterkirche gebeten hatte, so erklärten auf seine Veranlassung unter dem 12. Januar 1811 die Stadtverordneten sich einstimmig bereit, der evangelischen Gemeinde die St. Barbarakirche*) wie sie stehe zu überlassen. Alle der Barbarakirche gehörigen Foundationen und Einkünfte sollten auf die Klosterkirche übertragen, ebenso alle Festtage, die in der St. Barbarakirche gefeiert würden, in der Klosterkirche abgehalten werden. In der Siegesfreude wurde der Erzpriester unter dem 13. Januar ersucht, die beabsichtigte Verlegung des Gymnasiums nach Gleiwitz, die Schenkung der Klosterkirche, so wie die Ueberlassung der Barbarakirche, von der Kanzel der Gemeinde zu verkünden.

Dass die Behörden die Ueberzeugung gewonnen hatten, es müsse für den höheren Unterricht in dieser Gegend etwas geschehen, ist nicht zu bezweifeln; aber die Ausführung war noch nicht so nahe. Einerseits herrschte über die zweckmässige Verwendung der durch die Klösteraufhebung gewonnenen Gebäude noch keine Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Behörden, andererseits wollte man bei der dazu ausersehenen Stadt das Geschenk möglichst vortheilhaft für den Staat verwerthen. Bei der Wahl des Ortes für das in Oberschlesien zu errichtende Gymnasium scheint bereits damals Ratibor der Stadt Gleiwitz eine gefährliche Concurrnz gemacht zu haben. Von der Besorgniss, die in dieser Hinsicht bei Siegmund und also wohl auch in Gleiwitz herrschte, giebt Siegmunds Schreiben vom 31. December 1810 an den Regierungsrath Skeyde Zeugniss. Er schreibt, die zu gründende Erziehungsanstalt könne bei unparteiischer Beurtheilung der Verhältnisse nur nach Gleiwitz verlegt werden. „Ratibor ist zu nahe von dem Leobschützer Gymnasium, zu weit von der Gränze des Herzogthums Warschau, wohin der Zuspruch der Ausländer erschwert würde; besitzt seiner tiefen Lage und des an der Stadt laufenden Oderflusses wegen sehr ungesunde Luft. Dahingegen Gleiwitz nicht nur viel gesündere Luft behauptet, sechs Meilen von Leobschütz weiter, und eben so viele Meilen von der polnischen Grenze näher befindlich ist, sondern auch zwanzig im Umkreise belegene Städte und Marktflecken, ohne Inbegriff der Dörfschaften, von einer unbedeutenden Entfernung nachweisen kann, als Peiskretscham 1 $\frac{1}{2}$ Meilen, Rybnik 3 Ml., Tarnowitz 3 Ml., Tost 3 Ml., Beuthen 3 Ml., Ujest 3 Ml., Nico-

*) Auf der entgegengesetzten Vorstadt, wo jetzt die neue evangelische Kirche steht

lai 3 Ml., Sohrau 4 Ml., Leschnitz 4 Ml., Myslowitz 4 Ml., Berun 4 Ml., Pless 5 Ml., Cosel 4 Ml., Loslau 5 Ml., Grossstrehlitz 5 Ml., Ratibor 6 Ml., Lublinitz 7 Ml., Woźnik 5 Ml., Kieferstädtel 1 Ml., Pilchowitz 1½ Ml. -- In der sichersten Getröstung, dass Ew. Hochwürden als Chef der katholischen schlesischen Schul-Anstalten und Mitglied der Königl. Regierung meine unparteiisch beabzweckte und vielleicht noch zu früh getroffene vorstehende Eingabe als solche beherzigen, auch bei einer in der Zukunft zu entstehenden Ortsveränderung des quäest Gymnasii auf seine bessere Aufnahme Behufs der berührten Beweggründe eingedenk verbleiben werden, unterzeichne ich &c."

Wenn auch der von der gesunden Lage der Stadt hergenommene Grund kaum haltbar sein dürfte und man höchstens von der gesunden Lage des Gleiwitzer Klosters sprechen konnte, so sind doch die übrigen Gründe von einem gesunden Urtheile und richtigem Gefühle eingegeben. Indessen die Vorstellung Siegmunds war wirklich noch zu früh gemacht, über die Verwendung der Klosterlocale herrschten bei den Behörden selbst noch Zweifel. Zwar hatte der Magistrat die von der Hauptcommission ausgesprochene Geneigtheit zur Verlegung des Raudener Gymnasiums nach Gleiwitz als eine bestimmte Zusicherung in den oberschlesischen Anzeiger einrücken lassen, sah sich aber unter dem 22. Januar veranlasst, deshalb um Verzeihung zu bitten. Er sollte bald bitter enttäuscht werden. Der Inquisitor zu Gleiwitz hatte um Erweiterung des dortigen Criminalgefängnisses gebeten. An demselben Tage, an welchem der Magistrat wegen der erwähnten Uebereilung bei der Hauptcommission sich entschuldigt hatte, erschien in Gleiwitz der Kriegsath v. Taubadel aus Tarnowitz und der Bauinspector Czech aus Ratibor, um im Auftrage der Regierung zu Breslau das Reformatenkloster in Augenschein zu nehmen und ihr Gutachten abzugeben, wie dasselbe am besten zu einer Frohnveste einzurichten sei. Ueber das Resultat dieser Besichtigung der Klostergebäude erfahren wir nichts. Der Magistrat wandte sich zwei Tage nachher schriftlich an den Kriegsath v. Taubadel und suchte darzuthun, dass das Klostergebäude sich zu einer Frohnveste nicht eigne, wohl aber zu einem Gymnasium; er erbot sich die bisherige Frohnveste der Stadt, das Stockhaus, zum Criminalgefängnis abzutreten und für die Stadt ein besonderes Stockhaus einzurichten. Böbel dagegen schrieb gleich am 23. an Siegmund und beschwor ihn, das Bittgesuch bei der Regierung in Breslau zu erneuern. „Unsere frohen Hoffnungen in Betreff des hier zu errichtenden Gymnasiums haben sich sehr getrübt, nachdem der Herr Kriegsath v. Taubadel gestern hier erschienen &c. Wir haben zwar die schmeichelhafte Hoffnung, dass dieser Befehl der Königl. Regierung von einem früheren Datum sein mag, als das gnädige Versprechen, welches eine höchst verordnete Klosteraufhebungs-Commission dem hiesigen Magistrate in Betreff des Gymnasiums gemacht hat;*) allein wir halten es doch auch für nothwendig, alle möglichen Vorkehrungen zu treffen, damit unsere Wünsche realisirt werden und die wahrhaft gute Sache hier die Oberhand behalte. Ew. Hochwürden sind uns als wahrhaft redlicher Menschenfreund zu sehr bekannt, Ihnen liegt die Cultur Ihrer und unserer Landsleute gewiss sehr am Herzen, — aus dem reinsten Interesse für Menschenwohl und für das Beste der hiesigen Stadt haben sich Ew. Hochwürden der Errichtung dieser Schule schon so warm und lebhaft angenommen, und Ihnen macht es gewiss keinen geringeren Schmerz als uns, wenn diese sonst der Gottheit geweihten Gebäude nun ein Aufenthalt der Auswürfe der Menschheit werden sollen, statt dass sie als Pflanzschule der Tugend und Weisheit der hiesigen Gegend zum Flör und dem Vaterlande zum grössten Nutzen dienen könnten &c.“ Das Schreiben ist von dem Schulvorsteher Dr. Helmer mit unterzeichnet, während der Magistrat auf der Rückseite seinen Beitritt zu dem Bittschreiben des Oberlehrers Böbel mit dringender Bitte zu erkennen giebt und um Entschuldigung bittet, dass er „wegen anderweitiger unverschieblicher Berichtserstattungen theils in derselben Sache theils in andern Angelegenheiten verhindert sei, durch ein besonderes Schreiben seine Schuldigkeit

*) Den 27. December 1810.

gegen Wohldenselben zu erfüllen.“ Böbel hatte bei Siegmund die rechte Saite angeschlagen. Schon am 25. Januar wandte sich Siegmund mit einem Bittschreiben an Se. Majestät den König und zugleich an die Königl. Regierung in Breslau. Letzteres ergiebt sich aus einem Schreiben Siegmunds vom 14. Juli an den Staatskanzler. Das erstere Schreiben ist für den Verfasser zu charakteristisch, als dass es hier nicht ganz mitgetheilt werden sollte.

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

Eine wie Lauffeuer allgemein verbreitet gewordene Nachricht, dass der Herr Kriegsrath v. Taubadel aus Tarnowitz in Gesellschaft des Herrn Bauinspector Czech aus Ratibor das säcularisirte Reformatenkloster zu Gleiwitz am 22. d. in Augenschein genommen haben, um dasselbe behufs eines von Ew. Majestät innehabenden Befehls zu einer Frohnveste einzurichten, hat die Gemüther von mehrern Tausenden der im Umkreise befindlichen Bewohner zu einer dergleichen missmuthigen Bestürzung versetzt, die sich nur denken aber nicht beschreiben lässt. Sowohl das Annaberger als auch das Gleiwitzer Reformatenkloster erhielt sich bis zu seiner Auflösung bei dem katholischen Publiko im Rufe einer ausgezeichneten Frömmigkeit und selbst bei der evangelischen Gemeinde in der Achtung eines tadellosen moralischen Zustandes. Ueber ihre Aufhebung fand sich die zahlreichste minder gebildete katholische Menschenklasse weit mehr betroffen, als über alle übrigen säcularisirten Stifter und Klöster. Sie beruhigte sich sonach durch die fortdauernd eingetretene Sage, dass das der Gottheit geweihte Gebäude bei dem aufgehobenen Kloster zu seiner ursprünglichen Bestimmung belassen bleibe, und die von den ehemaligen Religiösen benutzt gewesenen Wohnbehältnisse zu einem weit besseren Behufe für den Staat und für die Religion: nämlich zur Pflanzschule der Tugend und Weisheit, zum Flor der hiesigen Gegend mittelst einer bei der allerhöchsten Behörde zu ersehenden Versetzung des Raudener Gymnasii anher, behufs der für seine höhere Aufnahme und zweckmässigere Situation von mir dem Herrn Regierungsrath Skeyde unter dem 31. December a. p. eingereichten Beweggründe, und nach Maassgabe der allgemeinen Wünsche aller in dem dasigen Bezirke befindlichen Confessionen umgeschafft werde. — Nachdem aber das hiesige Landvolk mit Inbegriff des Bürgerstandes, deren Lage und Beschaffenheit, worauf sich seithero einer und der andere behufs verwahrloseter Jugend und Erziehung überdies in einem niedrigen Grade moralischer Cultur befindet, von der Eingangs berührten Gegennachricht verständigt wird, fing es an wüthend zu werden, verabscheuet die ihm mühsam eingeflossene Toleranzgesinnung und Genehmigung für eingeleitet gewordene Uebergabe der an die evangelische Gemeinde in der weissen Vorstadt zu Gleiwitz befindlichen katholischen Barbarakirche, und bemühet sich unsinnig zu behaupten, dass die von ihm und seinen Voreltern als Heiligthum verehrten Hallen niemals durch eine weltliche Gewalt zum Aufenthalte der Auswürfe der Menschheit verwandelt werden können. — Theils aus Hinsicht der vorstehend benannten und durch eine stille Beobachtung bei den meisten Bewohnern erörtert gewordenen Bestürzungsverhältnisse, wesentlich aber auf den Grund der durch eine Hochpreisl. Geistliche und Schulen-Deputation der Königl. Breslauer Regierung von Schlesien d. 18. September a. p. allergnädigst erhaltenen Versicherung „dass sich Höchstdieselbe zu einem besonders angelegenen Geschäfte macht, für die Aufnahme des katholischen Schulwesens besonders in Oberschlesien aufs Thätigste zu sorgen“ finde ich mich veranlasst aus dem reinsten Interesse meiner zeitherigen Amtsführung Ew. Majestät allerunterthänigst zu bitten; damit das, seiner natürlichen Lage nach und behufs der dem Herrn Regierungsrath Skeyde im vorigen Jahre mitgetheilten Motiven sich einzig zu einer höheren Lehranstalt qualificirende Kloster in Gleiwitz zu dieser von allen Glaubensverwandten allgemein gewünschten Bestimmung allergnädigst anberaumt werden möchte. — Meine siebenundzwanzigjährige Subsistenz in der hiesigen Gegend und ununterbrochen fortgesetztes Bestreben von dem innern und äussern Zustande der um mich lebenden Menschheit genau unterrichtet zu werden, dient mir zu einem unwiderlegbaren Beweise und gründlich geprüft gewordenen Ueberzeugung, dass bei dem oberschlesischen Landmann und kleinstädtischen

Bürger bis heut wahrgenommene rohe und wilde Verhältnisse nicht der Abneigung gegen eine ächt menschliche Bildung und so weniger einem Mangel an Mutterwitz und natürlichen Anlagen zur Erreichung einer besseren Cultur, sondern blos der Dürftigkeit an den hierzu erforderlichen Mitteln sehr weit von einander etablirt vorfindlichen Elementarschulen, und fast nirgends für seinen dürftigen Vermögenszustand in einer angemessenen Entfernung befindlichen Gymnasio, auf welchem wenigstens einzelne seiner Kinder von auszeichnenden Fähigkeiten zu den brauchbarsten Dienern des Staates cultivirt würden, zur Schuld gelegt werden muss. — Nach meiner beschränkten Einsicht qualificirte sich jedes von den säcularisirt gewordenen Klöstern, deren zu Ratibor drei, zu Loslau eins und zu Beuthen eins vorhanden ist, zu einer einzurichtenden Frohnveste; aber nicht ein einziges hiervon, der seltenen Stellung wegen, in welcher sich das Gleiwitzer befindet, um zwanzig im Umkreise nahe belegene Städte und Marktflecken ohne Inbegriff der Dorfschaften nachweisen zu können, zu einem Gymnasium. Wohin der beabzwecten Nähe halber für die Eltern der studirenden Jugend namhafte Kostenersparnisse erzielt, und selbst auf einen zahlreicheren Zuspruch der Ausländer, behufs der nahen Situation und Handelsverkehr der Gleiwitzer Stadt mit dem Herzogthum Warschau unfehlbar gerechnet werden könnte. Vertrauensvoll dass Ew. Majestät auch dem oberflächlich berührten Zuwachs von Beweggründen wegen zu ersehender Errichtung einer für den dasigen Winkel Oberschlesiens wahrlich höchst unentbehrlich angesehenen höheren Lehranstalt im Orte Glewitz allergnädigst zu beherzigen geruhen werden, ersterbe ich in der allertiefsten Ehrfurcht

Ew. Majestät

allerunterthänig - gehorsamster
Siegmond.

Unterdessen war der Zeitpunkt der völligen Aufhebung des Klosters herangekommen. Am 11. März wurden durch das Stadtgericht, als Substituten des Specialcommissars Kubale, alle werthvollen Sachen der Klosterkirche, die Ornate und h. Gefässe in Beschlag genommen und eingepackt, die Kirche geschlossen. Der Magistrat schrieb an demselben Tage an die Hauptcommission: „Das Stadtgericht nimmt heute Nachmittag als Substitut des Specialcommissarius Kubale sämmtliche sacra vasa in Beschlag zur Absendung und stellt den Gottesdienst durch Schliessung gänzlich ab. Der erbetene Aufschub wird versagt.“ Daher wiederholt der Magistrat seine Bitte um Ueberlassung der Klosterkirche zur Fortsetzung des katholischen Gottesdienstes und um die Anweisung des bisherigen Guardians so wie des Custos zur Celebrirung des Gottesdienstes annoch im Kloster zu verbleiben. Sollte es dabei auf eine andere Art nicht möglich sein, die dato in Beschlag genommenen vasa sacra wieder zurückzuerhalten, so werde die kathol. Gemeinde solche nach ihrem abgeschätzten Werthe zu bezahlen unverzüglich sich unterwerfen. Drei Tage nachher vereinigten sich die Stadtverordneten und der Magistrat zu einer erneuerten Bitte an die Haupt-Säcularisationscommission um Wiedereröffnung der am 11. geschlossenen vormaligen Franciskanerkirche. Sollte die Verrichtung des Gottesdienstes dem hier noch befindlichen Guardian und Custos der Reformaten nicht mehr übertragen werden können, so würde die katholische Gemeinde unterthänigst bitten, als einen huldvollen Vorboten des anherkommenden Gymnasiums einen oder zwei geistliche Religionslehrer zur interimistischen Versehung des Gottesdienstes gnädigst anher zu schicken und für sie wenigstens zwei Kelche allhier behalten zu lassen.“ Auch sei ein solcher geistlicher Lehrer dringend nothwendig zur Beaufsichtigung des grossen Klostergartens voll fruchtbarer und guter Obsthäuser &c. Umsonst! bei der Hast und der Aufregung, womit die Entleerung der Klöster ins Werk gesetzt wurde, blieben dergleichen Bitten und Wünsche unbeachtet. Siegmund hatte unter dem 24. April an die Geistliche und Schulen-Deputation „über die von einem Hochpreislichen Departement für den Cultus und den öffentlichen Unterricht zu beantwortenden Gesichtspunkte“ einen ausführlichen Bericht eingereicht, wonach in jeder Stadt von einigem Umfange und vorzüglich in Gleiwitz wegen der bevorzugten Lage der Stadt, ausser der Elementarschule wo nicht eine gelehrte

Anstalt wenigstens eine höhere Bürgerschule errichtet werden solle." Auch der Magistrat machte unter dem 22. Mai noch eine Vorstellung bei der Hauptcommission und bat 1) die geschlossene Reformatenklosterkirche dem Gottesdienste wieder eröffnen und der Stadt tradiren lassen zu wollen; 2) das Gymnasium zu Rauden in das Klostergebäude huldreichst noch dieses Jahr verlegen zu lassen; 3) dagegen die evangelische Bürgerschaft in den Besitz der Barbarakirche einzusetzen zu geruhen. Endlich unter dem 10. Juni erhielten sie durch den Kriegsrath v. Taubadel die Mittheilung: Die Königl. Regierung wolle in Rücksicht auf die kostspielige Einrichtung zu einer Frohnveste, auf die Entlegenheit des Klosters und darauf, dass die Bürgerschaft die Anwendung eines heilig gehaltenen Klostergebäudes zu diesem Zwecke sehr ungern sähe, davon abstrahiren, wenn die Stadt ein hinreichendes Gelass für das Inquisitoriat beschaffe, ohne dass es eines Zuschusses aus Königl. Kassen bedürfe. Nunmehr hielt der Magistrat die Verlegung des Gymnasiums für gesichert und wendete sich unter dem 28. Juli sowohl an die Hauptcommission, als auch an die Regierung, mit der Bitte um Genehmigung schon jetzt mit der Einrichtung des Gymnasiums vorgehen zu dürfen, damit der Unterricht noch vor dem Winter anfangen könne. Bei dem grossen Eifer Aller sei es möglich, bis zum 1. October fertig zu werden. Er ahnte nicht, dass noch fünf Jahre des Hoffens und Harrens vergehen sollten! Am 20. August monirte der Kriegsrath v. Taubadel in Betreff der Ausmittelung eines schicklichen Locales für die Frohnveste und erinnerte den Magistrat, dass er noch nicht am Ziele sei. Auch ein Privatschreiben des Regierungsraths Bredow an den Syndicus deutete an, dass noch nicht alle Bedenken gehoben seien. Er schreibt, er habe bei seiner Rückkehr nach Breslau dort diesen und jenen Gedanken vorgefunden, der wenigstens hindere, dass sie noch diesen Herbst ein Gymnasium erhalten könnten. Sie sollten indessen nicht fürchten, „wenn der jetzige Gedanke zur That werden sollte, könne Oppeln und Gleiwitz nur gewinnen. Zur Ausführung dieses Gedankens müssten alle säcularisirten Klostergebäude einstweilen frei erhalten werden.“ Er mahnt dann, durch patriotische Gesinnung sich das Wohlwollen des Staates zu erhalten. Die geheimnissvolle Andeutung dieses Schreibens ist nicht klar. Die Sache blieb also in der alten Ungewissheit. Am 9. December endlich wurde durch den Inquisitor Engel und Bauinspector Czech mit dem Magistrate und Deputirten der Stadtverordneten verhandelt über die Ausmittelung einer Frohnveste. Dass das Klostergebäude unzweckmässig sei, wurde anerkannt; da aber Magistrat und Stadtverordnete zu einem Neubau sich nicht bereit fanden, wurde ihnen eröffnet, dass dann das Franciskanerkloster müsse dazu eingerichtet werden. Die städtischen Vertreter wiederholten ihre Bitte um Verlegung des Raudener Gymnasiums und um Verschonung mit einer Frohnveste.

1812. So blieb nun die Sache einstweilen auf sich beruhen, bis am 4. März 1812 der Magistrat Veranlassung hatte, dieselbe wieder anzuregen. Da nämlich die unterste Klasse der Elementarschule in einem gemietheten Locale untergebracht war und der Eigenthümer gekündigt hatte, so fehlte ein Schullocal. Der Magistrat schrieb deshalb sowohl an die Regierung als an die Hauptcommission und bat um gnädige Ueberlassung der vormaligen Franciskanerkirche an die katholische Gemeinde gegen Abtretung der St. Barbarakirche an die Evangelischen, so wie um Verstattung die sonst eingehende obere Stadtschulklasse und die Wohnung des Oberlehrers Böbel in das Klostergebäude verlegen zu dürfen. Dabei wurde hingewiesen auf die Schenkung des Klosters in Cosel an die Stadt. Sie hätten sich mit der Hoffnung geschmeichelt, ein höheres Schulinstitut zu erhalten und sollten jetzt gar ihre obere Klasse verlieren! Nur um Erhaltung der Stadt- und Militärschule, nicht um Gewährung eines höher hinauf gehenden Wunsches bäten sie! Zur Unterstützung dieses Gesuches wurde unter dem 11. eine Deputation, bestehend aus dem Rathsherrn Postcommissarius Schwürtz, Stadtverordneten Dr. Helmer und Oberlehrer Böbel mit einem Bittschreiben des Magistrats an den Geheimen Staatsrath Wilkens nach Breslau geschickt, und als auch hiervon keine Wirkung sichtbar wurde, ein dringendes Bittschreiben noch mal an den Gehei-

men Staatsrath gerichtet, worauf nach etwa drei Monaten endlich Bescheid einging. Unterdessen herrschte in Gleiwitz grosse Besorgniss. Es war dort in den ersten Tagen des März die Nachricht eingetroffen, dass das Klostergebäude vereinzelt an den Meistbietenden verkauft werden solle. Böbels Hoffnungen schienen zerstört. Am 7. März Morgens 1 Uhr schreibt er an Siegmund. Nachdem er ihm zuvörderst in dem gewohnten salbungsvollen Stile gedankt für die bisherigen Bemühungen, fährt er fort: „Der hiesige Magistrat, die ganze Bürgerschaft — wenigstens alle Menschenfreunde aus derselben — und eine ganz ohne Ihre Hülfe verlassene Jugend im Allgemeinen, insbesondere aber Herr Syndicus Schander, Herr Dr. Helmer, Herr Rittmeister Michaelis, Herr Kriegsath Storch vereinigen ihre Bitte mit der meinigen, uns in der guten Sache zum Wohle der Menschheit gütigst und kräftigst unterstützen zu wollen. Die Sache, die wir Ihnen bei unserer Ankunft Sonntags früh näher auseinander setzen wollen, ist kürzlich diese: Die Hoffnung auf ein Gymnasium ist ganz dahin, das Klostergebäude soll vielmehr vereinzelt und an den Meistbietenden verkauft werden. — Bedenken Ew. Hochwürden, das, worauf Menschenglück für Zeit und Ewigkeit beruht, muss in unsern Gegenden, wo es ohnehin so noth thut, wieder vernichtet werden, wenn nicht Sie, Edler, allverehrter Mann, wenn nicht andere edle Menschenfreunde sich dagegen stemmen &c. So schwierig dies Geschäft ist, so süß wird das Bewusstsein sein, es vollführt zu haben. Wenn einst die undankbare Welt über Ihr verfallenes Grab mit frechem Blick hinwegsieht und des vielen Guten, das Sie, würdiger Lehrer der Menschenliebe, hier thaten, nicht mehr denkt, keimt das viele Gute, das durch Sie und unter Ihrer Leitung in die jungen Seelen gepflanzt wurde, herrlich fort und wächst, unbeachtet woher es kam, auf Gottes weiter Erde zu manchem schönen Baum empor, der für Kirche und Menschheit segnende Früchte trägt, und Ihr verklärter Geist blickt von höheren Zonen mit Entzücken auf sein Werk hinab und der Allvergelter übersieht das nie ... Um das unserer Lehranstalt bevorstehende Unglück wo möglich abzuwenden, haben sich die oben genannten Herren entschlossen, morgen als Sonntags den 8. März nach Rauden zu reisen, um den dortigen Regierungsassessor Herrn Benda zu bitten, ihr Gesuch bei der Königl. Hochpreisl. Hauptcommission zur Ueberlassung des Klostergebäudes für die Bürgerschule, wenigstens für die oberste Klasse, zu unterstützen. Mir ist von diesen Herrn als einer förmlichen Deputation der Auftrag geworden, an Ew. Hochwürden zu schreiben und Sie in ihrem Namen zu bitten, Ew. Hochwürden möchten Sie gütigst dahin einzurichten suchen, um diese Reise nach Rauden als Inspector — auf dessen Mitwirkung und Fürsprache wir sämmtlich unsre grösste Hoffnung setzen — morgen, Sonntag den 8. mitmachen zu können und zugleich sobald als möglich an die Königl. Hochpreisl. Hauptcommission zu schreiben. Von hier aus ist heute an beide Königl. Behörden schon geschrieben worden, weil die Sache höchst eilig ist.“ Dann folgen wieder Versicherungen der Verehrung. Schliesslich bemerkt er, dass in Cosel die Schenkung des Minoritenklosters sammt Gärten an die Stadt- und Militairschule schon erfolgt sei. Ueber den Erfolg dieser Sendung ist nichts bekannt. Dagegen richtete Siegmund nach seiner Rückkehr aus Rauden den 10., so wie auch der Erzpriester Thalherr, unter dem 15., erneuerte Vorstellungen an die Geistliche und Schulen-Deputation. Siegmund erhebt wieder die Böbelsche Schule, schildert das Bedürfniss eines Locals für die eine Klasse und einer Wohnung für Böbel, bittet dass die Feilbietung des Klostergebäudes, wofür überdies ein geringer Erlös zu erwarten, abgestellt und dasselbe der durch die Folgen des Krieges verschuldeten Stadt Gleiwitz zur Bürger- und Militairschule und Lehranstalt, eben wie das Coseler und Beuthener Klostergebäude, geschenkt werden möge. Darauf erhielt Siegmund von der Königl. Hauptcommission einen Bescheid vom 19. März, welcher zwar immer noch sehr allgemein gehalten aber doch geeignet war, die Hoffnung wieder anzufachen. „Auf Ew. Hochwürden Eingabe vom 10. d. M., in welcher Sie sich mit rühmlichem Eifer und Wärme eines wichtigen Gegenstandes der Bildung der Jugend, welche für die Provinz heilsame Folgen haben muss, annehmen, können wir die Versicherung geben,

dass wir schon vorlängst darauf gedacht haben, das Franciskanerklostergebäude zu Gleiwitz den Schulanstalten zu widmen. Es steht zu erwarten, dass der Plan bald zur Ausführung kommen werde; es sind nur noch einige Erläuterungen nöthig, die wir auf genomme Rückfrage bald zu erhalten hoffen, um sodann die Sache zur Entscheidung zu bringen, und können wir Ew. Hochwürden die Aussicht gewähren, dass solche nicht lange mehr entstehen werde.“ Einen ähnlichen kürzer gefassten Bescheid erhielt der Erzpriester Thalherr vom 24. Siegmund war dadurch so beglückt, dass er, obgleich er voraussetzte, dass dem Magistrat auf seine Eingabe ebenfalls favorable geantwortet sei, den Bescheid abschriftlich allen denen Theilnehmenden Herrn Interessenten mittheilte und alle insgesamt mit der heisssten Freudenwonne seiner zärtlichsten Empfehlung versicherte. Unter dem 31. Mai endlich wurde dem Magistrat durch ein Schreiben der Hauptcommission das Refectorium des Klosters behufs Unterbringung der obdachlosen Klasse auf sechs Monate eingeräumt. „Ein Mehreres stehe jetzt nicht zu bewilligen.“

Die augenblickliche Strömung in den höheren Regionen schien zwar günstig, bot aber immer noch keine Gewissheit und konnte eben so leicht wieder ins Gegentheil umschlagen. Es blieb nun noch übrig, die Theilnahme von drei Personen für die verfochtene Sache zu gewinnen, welche an der Spitze des Unterrichtswesens resp. der gesamten Staatsverwaltung standen. Der erste war der Staatskanzler v. Hardenberg, der zweite der Chef der Section für den öffentlichen Unterricht und den Cultus v. Schuckmann, der dritte der im Ministerium die katholischen Angelegenheiten leitende Staatsrath Schmedding. An alle drei richtete Siegmund unter dem 14. Juli besondere Bittgesuche, in welchen er jedem in verschiedener Weise aber im Ganzen übereinstimmend den Zustand der Bildung und des Unterrichts in Oberschlesien in der eindringlichsten Weise darstellt, zugleich aber die Böbelsche Schule als eine glänzende Ausnahme hervorhebt. Die Schreiben sind nicht von Siegmund verfasst, der Stil lässt Böbel als Verfasser errathen. Auch war das Schreiben an den Staatskanzler von dem Magistrat und dem Erzpriester mit unterzeichnet. An v. Schuckmann scheint der Erzpriester besonders geschrieben zu haben. Der Magistrat dankt unter dem 22. Juli für diese Verwendung dem Siegmund in der verbindlichsten Weise und hofft davon den besten Erfolg. „In diesem Vertrauen, fährt er fort, haben wir daher auch mit Zuziehung unsers Oberlehrers Hrn. Böbel für angemessen gehalten, mit der Besitznahme der Refectorienstube im Kloster für unsere erste Schulkasse den Einleitungsanfang zu machen — Den nächsten Sonnabend den 25. d. M. sollen die Bänke und Tische ins Klostergebäude gebracht und kommenden Montag daselbst in der rein geweissten Refectorienstube die Haltung der Stunden von Hrn. Böbel angefangen werden.“ Der Magistrat erwartete darüber Siegmunds Genehmigung und die Ehre, den Schulanfang im Refectorium mit seiner Herkunft und Gegenwart beglücken zu wollen.

Unter dem 6. August erhielt Siegmund vom Staatskanzler folgendes ehrende Antwortschreiben vom 29. Juli 1812. „Es hat mich gefreut, aus Ew. Hochwürden mit dem Erzpriester und dem Magistrate zu Gleiwitz am 14. d. M. eingereichten Vorstellung zu ersehen, mit welchem lebendigen Eifer Sie sich für das Beste der Ihrer Aufsicht anvertrauten Schulanstalten interessiren, und Sie können sich von dem Werthe, den ich auf alle verdienstliche Bemühungen um zweckmässige Volksbildung lege, überzeugt halten, dass ich Ihre Anträge wegen unentgeltlicher Ueberlassung der Franciskanerklostergebäude zu Gleiwitz sammt Garten zur Errichtung einer gemeinnützigen Schulanstalt an die dasige Commune bei dem Sr. Majestät dem Könige dieserhalb zu machenden Vortrage um so bereitwilliger unterstützen werde, als ich fühle wie nöthig es ist, alle Bemühungen die auf die Verbesserung des Schulwesens in Oberschlesien abzwecken, vorzüglich zu unterstützen. — Vorher ist es indessen nöthig gewesen, über die Verhältnisse gedachter Realitäten von der Behörde nähern Bericht zu erfordern, und nach dem Eingange desselben behalte ich mir vor, Ew. Hochwürden das Weitere darüber zu eröffnen.“

Hardenberg.“

Bald darauf erhielt auch der Erzpriester Thalherr eine Antwort von dem Minister v. Schuckmann vom 5. August ähnlichen Inhalts, nur war die Bemerkung zugefügt, es werde vor Allem darauf ankommen, wo das Gymnasium für Oberschlesien, ob in Ratibor oder Gleiwitz, errichtet werden solle und welche öffentliche Gebäude sich am besten dazu eigneten.

Nunmehr schien der gewünschte Fortgang in die Verhandlungen gekommen zu sein. Bereits unter dem 21. August erhielt der Magistrat von der Königl. Special-Säcularisations-Commission zu Rauden Abschrift von folgendem Rescripte des Staatsraths Wilkens.

„Breslau, den 13. August 1812.

Nach dem Berichte der Königl. Special-Säcularisations-Commission, vom 20. m. p. erwarten wir die Taxe von dem alten Schulgebäude zu Gleiwitz sobald als möglich und dabei zugleich die Erklärung des Magistrats zu Gleiwitz, ob solcher gewillt ist, ein solches Gebäude an den Fiscum abzutreten, falls das Franciskanerklostergebäude für die Stadtschule oder selbst für ein dort zu etablirendes von Rauden zu verlegendes katholisches Gymnasium hergegeben und der grössere Franciskanerklostergarten noch hinzugefügt würde. Dieses höheren Orts in Antrag zu bringen, ist, nachdem mehrere Erörterungen über diesen Gegenstand eingezogen worden, im Werke. Zugleich mag obenerwähnter Magistrat seine Meinung und Gesinnung darüber äussern, ob es ihm lieber sei, das in Rede stehende Gebäude für die dasige Stadtschule als für eine höhere Bürgerschule zu bestimmen, oder in dasselbe das Raudener Gymnasium verlegt zu wissen, und welches Gelass letzteren Falls (da doch wie Magistrat und der Erzpriester Siegmund und Pfarrer Thalherr oft angegeben haben, das jetzige Schulgebäude zu enge und ungesund ist, um ferner dazu beibehalten zu werden,) der dortigen städtischen Bürgerschule einzuräumen sein dürfte.“ Zugleich ersucht der Special-Säcularisations-Commissar Langner den Magistrat mit der Stadtverordneten-Versammlung zusammenzutreten, um sich über den Gegenstand des Rescripts gemeinschaftlich zu besprechen und überhaupt sich vorzubereiten, um am 31. August c. a. bei seinem Dasein in Gleiwitz die erforderlichen hohen Orts verlangten Erklärungen und sonstige Data abgeben zu können. Der Magistrat sandte sofort Abschrift davon an Siegmund mit dem Ersuchen, an dem bestimmten Termine den 31. August in Gleiwitz anwesend sein und sein Arbitrium gefälligst mittheilen zu wollen. Siegmund war verhindert, theilte aber sein Gutachten sowohl in Betreff der Errichtung des Gymnasiums als der Beibehaltung des alten Schulgebäudes nochmal dem Magistrate kurz mit. Ausserdem lud er den Special-Säcularisations-Commissar Langner ein, bei ihm in Pilchowitz auf seiner Rückreise von Gleiwitz einzukehren, um denselben über seine Gesinnung zu unterrichten. -- Am 27. August berieth zunächst der Magistrat die abzugebende Erklärung, welche dahin lautete: Auf das hohe Rescript der Haupt-Säcularisations-Commission berichteten sie, dass ihre Bitte dahin gehe, ausser ihrer hiesigen Elementarschule den Sitz des bisherigen Raudener Gymnasiums anher in das hiesige Franciskanerkloster verlegt zu erhalten. Nicht das Interesse der städtischen Schule, sondern der ganzen Gegend hätten sie im Auge. Das städtische Schulhaus abtreten könnten sie auch nicht, denn die Elementarschule solle nicht in das zu entfernt liegende Kloster verlegt werden. Am 31. August gaben Magistrat und Stadtverordneten folgende Erklärung ab: Nicht eine Bürgerschule, wie wohl früher geäussert worden, sondern ein Gymnasium wünschten sie; für die Kinder einer Bürgerschule liege das Kloster zu entfernt. Dabei setzten sie 1) voraus, dass ihnen Kirche, Kloster und Garten gratis zur Verfügung gestellt werde; 2) seien sie bereit, das Raudener Gymnasium aufzunehmen und alles dazu Gehörige herzustellen; sie wollten sich sechs Klassen beim Cultusministerium erwirken und damit die dritte Klasse der städtischen Elementarschule vereinigen; 3) wollten sie Klostergebäude und Kirche auf eigene Kosten einrichten lassen; 4) nicht blos jetzt sondern auch für die Zukunft Klostergebäude und Kirche unterhalten; 5) die St. Barbarakirche den Evangelischen überlassen; 6) sie überlassen die dritte Klasse der Stadtschule ganz dem Gymnasium, damit die Eltern solcher Schüler sich nur ans Gymnasium zu halten haben; 7) sie überlassen dem Fiscus zur



Disposition die bei dem Kloster fundirten Capitalien, wünschen aber, dass diese auch fernerhin gegen die zu verrichtenden geistlichen Funktionen bei dieser Kirche verbleiben; jedoch sind sie damit zufrieden, dass diese gottesdienstlichen Verrichtungen ganz von der Pfarrkirche abhängig bleiben, wünschen aber ferner, dass dem etwa anzustellenden geistlichen Professor verstatet werde, wochentags wie bei andern Gymnasien in dieser Klosterkirche Messe zu lesen; 8) die Foundationen der Barbarakirche gehen zur Klosterkirche über, die Bestimmung darüber bleibt den Geistlichen; 9) unter den Professoren sollen wenigstens zwei geistliche Subjecte sein; 10) sie können sich nicht verstehen, das jetzige Schullocal der Stadtschule zu verlassen; 11) sie wollen jährlich 400 Bthlr. Zuschuss zur Unterhaltung des Gymnasiums zahlen; 12) der letzte Lehrer des Gymnasiums soll zugleich die Aufsicht über die Stadtschule führen; 13) die Disciplin und die Zahl der Professoren wie auch Berufung und Besoldung bleibt der Bestimmung der Section des Cultus überlassen. Mit dieser Erklärung reiste der Special-Säcularisations-Commissar ab.

Da die Böbelsche Klasse ihr Unterrichtslocal im Refectorium des Klosters hatte, während für Böbel selbst dort noch keine Wohnung eingeräumt war, so musste das Uebelstände zur Folge haben. Der Magistrat hatte daher, ohne die Resolution auf das Gesuch der Stadtcommune um Ueberlassung des Klostergebäudes zur Anlegung eines Gymnasiums abzuwarten, alle Anstalten getroffen, um eine Wohnung für den Rector Böbel im Kloster einzurichten und damit schon den Anfang gemacht. Daher erklärten die Stadtverordneten in einer Sitzung vom 12. September: der Schritt des Magistrats ohne Beistimmung der Stadtverordneten sei voreilig und die Stadtcommune könne dabei nicht gleichgültig sein und es gestatten, dass dieser Bau schon jetzt vor Eingang der Resolution vorgenommen werde. Dem Kämmerer wurde untersagt zu dem in Rede stehenden Bau weder Holz noch Geld zu verabfolgen.

1813. Am 22. Februar des folgenden Jahres 1813 erhielt Siegmund folgendes entscheidende Schreiben der Geistlichen und Schulen-Deputation der Königl. Regierung zu Breslau an den Magistrat zu Gleiwitz in Abschrift mitgetheilt zur Nachricht und mit dem Auftrage zur Beförderung dieser wichtigen Angelegenheit bestens mitzuwirken:

„Es gereicht uns zum wahren Vergnügen, dem Magistrate zu Gleiwitz bekannt machen zu können, dass es uns durch unsere Verwendung bei den höheren Staatsbehörden endlich gelungen ist, den von der dortigen Stadtcommune mit so vieler Beharrlichkeit geäußerten Wunsch zum Besitze einer höheren Lehranstalt zu gelangen in Erfüllung zu bringen. Wir sind nämlich durch ein Rescript des Königl. Departements für den Cultus und öffentlichen Unterricht im hohen Ministerium des Innern vom 28. vorigen Monats beauftragt worden, der Bürgerschaft zu Gleiwitz zu eröffnen, dass ihre Stadt zum Sitze eines vollständig eingerichteten mit acht bis neun Lehrern besetzten Gymnasiums für Oberschlesien bestimmt worden, jedoch mit dem Vorbehalt, dass:

1. Der Magistrat seinem Erbieten gemäss 400 Rthlr. jährlich zur Schulkasse gebe;
2. Derselbe die Kosten der ersten Einrichtung des Klostergebäudes zu einem Schul- und Wohnhause für den Director und einige Lehrer übernehme;
3. Auch die Barbarakirche mit Vorbehalt der bei derselben befindlichen Foundationen an die protestantische Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauche, und gegen Uebernahme der Reparations- und ersten Einrichtungskosten überlasse.

Wir erwarten nun, dass die Stadtcommune diese hierdurch ihr widerfahrene Auszeichnung mit dem innigsten Danke erkennen und zu schleuniger Ausführung der vorbereitenden Maassregeln die Hand bieten werde. Wir haben daher bereits die Königl. Haupt-Säcularisations-Commission ersucht, wegen der Uebergabe des ehemaligen Reformatenklosters an die Stadt die nöthigen Verfügungen zu erlassen und fordern den Magistrat zugleich hiermit auf, sich über die Bedingungen, unter welchen der Stadt diese Wohlthat zu Theil werden soll, binnen vierzehn Tagen zu erklären, damit in Gemässheit der obigen Bestimmungen eine Zeich-

nung von dem Klostergebäude und der dazu gehörigen Kirche und dem Garten angefertigt, ein Project und Kostenanschlag zur Umwandlung des ersteren in ein gutes Schulhaus durch einen Bauverständigen angelegt, und hiernach alsdann ein die ganze Anstalt umfassender Plan dem Königl. Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht sobald es möglich eingereicht werden kann. Breslau, den 18. Februar 1813."

So war denn nun das von der Stadt Gleiwitz so beharrlich verfolgte Ziel erreicht; allein des Mannes, der eine Haupttriebfeder gewesen, Böbels und seiner Klasse Aufnahme in die neue Anstalt war mit keinem Worte Erwähnung geschehen. Nicht ohne Grund mochte er fürchten, dass er trotz aller aufgebotenen Mühe und Arbeit am Ende bei der Sache leer ausgehen und bleiben möchte, was er war. Siegmund, sein Gönner, musste noch einmal seinen Einfluss und seine Beredsamkeit bei der Geistlichen und Schulen-Deputation aufbieten. Das Schreiben, vom 13 März, ohne Zweifel von dem verfasst, dessen Interesse es galt, ist über sieben enggeschriebene Foliospalten lang. Zunächst spricht er den ehrfurchtsvollen Dank aus für das ihm in Abschrift communicirte hohe Rescript. „Wie versüsst die Gewissheit dieser Stiftung den Abend meines Lebens, an dem ich so viel Unglück über mein geliebtes Vaterland hereinbrechen sah! — und wie wird ein wegen Mangel zweckmässiger Bildungsanstalten in unglückbringenden Irrthum versunkener Theil der Provinz durch den Strahl wohlthätiger Aufklärung erwärmt, herrlicher und kräftiger dem Staate emporblühen! — O möge der gütige Himmel unserm höchstverehrten Vater des Vaterlandes dafür Glück und Segen zu allen seinen Unternehmungen geben! — Möge die Nation, für deren Wohlfahrt Er so väterlich sorgt, seine Gnade und Wohlthaten in ihrer ganzen Grösse erkennen und verehren! Möge sich vorzüglich die hiesige Gegend dieser ihr zu Theil gewordenen höchsten Gnade würdig und dankbar bezeugen! Mir selbst soll es auch ferner die angelegentlichste und heiligste Pflicht sein, alles dasjenige auf das Kräftigste zu befördern, was ich zum höheren Flor und zur helleren Aufklärung meines geliebten Vaterlandes beitragen kann." Alsdann geht er auf Böbel über, den als einen fleissigen, sittlich guten und für seine Pflichten erglühten Schulmann zu lieben und bei schicklicher Gelegenheit der hohen Behörde zur Belohnung anzufordern er für seine gerechte Pflicht ansieht. Nachdem er denselben in jeder Beziehung, namentlich als Schulmann und als Patrioten, ins glänzendste Licht gestellt, auch seine Leiden und Verfolgungen beschrieben, wiederholt er seine Bitte um dessen Anstellung am Gymnasium. „Schliesslich lege ich eine schändliche, dem Geiste und Körper schädliche, mit dem feinsten Aberglauben verwebte, nicht nur den Catholicismus, sondern auch die allgemeinen Lehren Jesu entehrende in der benachbarten Buchdruckerei zu Pless aufgelegte und unter dem dummen lesekundigen Volke allgemein verbreitete Flugschrift Einer Hochpreislichen Geistlichen und Schulen-Deputation zu hohem Ermessen und wegen zu erflehender Rüge vor, damit den Buchdruckern die Gewinnsucht mit dergleichen Schandthaten untersagt werden möge." Ueber das gerühmte patriotische Verhalten Böbels legt er zwei Atteste von achtungswerthen treugesinnten Königlichen Officianten bei.

Auf diese Petition erhielt Siegmund von der Geistlichen und Schulen-Deputation eine beruhigende Antwort d. 31. März, dass sie auf den angelegentlich von ihm empfohlenen dortigen Schulrektor Böbel um so gewisser Rücksicht nehmen werde, als auch ihr seine Verdienstlichkeit wohl bekannt, er mithin seiner Empfehlung vollkommen würdig sei, und seine Placirung am Gymnasio in gewisser Art mit unter die vom Staate mit der Stadtcommune abgeschlossenen Bedingungen gehöre.

Unterdessen hatte die Stadtverordneten-Versammlung am 9. März die von der Geistlichen und Schulen-Deputation in dem Rescripte vom 18. Februar gestellten Bedingungen einstimmig angenommen, und ihr Beschluss hatte am folgenden Tage auch die Zustimmung des Magistrats erhalten. Die Stadtverordneten hatten zugleich beschlossen Dankschreiben 1) an Se. Majestät den König, 2) an das Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht, 3) an die Geistlichen und Schulen-Deputation, 4) an Siegmund und 5) an den Erzpriester

Thalherr zu erlassen. Zugleich sollte letzterer ersucht werden, der Gemeinde von der Kanzel die frohe Nachricht mitzutheilen und dieselbe wie die benachbarten Dorfschaften zu ermahnen, zum ersten Aufbau des Schul- und Wohngebäudes nach ihren Kräften durch Geld, Hand- oder Spanndienste beizutragen „da das Gymnasium so gut für die Kinder der Bauern und Landleute, als für die Kinder der Bürger und Herrschaften sei.“ Ferner wurde eine Deputation ernannt, um bei den Gutsherren, Pfarrern &c. Beiträge zu erbitten. Der Ausbau des Klostergebäudes sollte dem Hüttenbauinspector Lehmann übertragen werden, womit die Geistlichen und Schulen-Deputation sich unter dem 31. März einverstanden erklärte; jedoch erwarte sie zuerst die Grundrisse von dem gegenwärtigen Zustande.

1814. Der Krieg von 1813 und 1814 hatte einen Stillstand in die Verhandlungen gebracht und selbst die Sammlungen von Beiträgen waren noch nicht ins Werk gesetzt worden. Das Klostergebäude wurde zu einem Lazareth eingerichtet und selbst die Böbelsche Schule musste wieder weichen. Unter dem 14. Januar 1814 schreibt der Magistrat: es sei gegenwärtig ein Lazareth im Kloster, doch könne der Anschlag desungeachtet gemacht werden. Die Gärten waren zwei Jahre hindurch an Böbel verpachtet, der also auch die Beaufsichtigung führte; am 22. März 1814 fand eine öffentliche Versteigerung statt, wobei der grössere an Böbel wiederum für 16 Rthlr. wie früher überlassen wurde, für den kleineren gab der Accise-Einnehmer Friese $10\frac{1}{2}$ Rthlr. Pacht. Am 20. Mai brachte der Magistrat den Bau bei der Behörde wieder in Anregung, indem er berichtete, dass das Militärlazareth sich bald auflösen werde, und bat die durch den Krieg unterbrochene Einrichtung wieder vornehmen und den Bauriss übersenden zu wollen. Auch Siegmund nahm Veranlassung von dem ihm im Rescripte vom 18. Februar gewordenen Auftrage für die Beförderung dieser wichtigen Angelegenheit bestens mitzuwirken und schrieb den 2. Juni 1814 an die Geistlichen und Schulen-Deputation. Nachdem er die Unterbrechung der Einrichtung des Gymnasiums durch den Krieg, die Verwendung zum Lazareth erwähnt und in seiner überschwenglichen Weise auf die Besiegung des Nationalfeinds durch den Beistand Gottes und die ausbarrende Tapferkeit unserer Heere hingewiesen, bittet er, den Magistrat zu angemessenen Vorkehrungen in Hinsicht des zum Gymnasium umzugestaltenden Klostergebäudes anweisen zu wollen. „Erhalte ich die Genehmigung nach Wien reisen zu dürfen, um daselbst meinen Neffen zu trauen“ also schliesst er „so soll es mir zur heiligsten Pflicht angerechnet verbleiben, die Bauart, ökonomischen Eintheilungen der Wohnverhältnisse und dergleichen von verschiedenen allort vorfindlichen Lehranstalten in Augenschein zu nehmen, um auch nach meiner geringen Fassungskraft zugleich in Betreff der Kostenersparnisse bei der Umwandlung des Gleiwitzer Klosters zu einem guten Schulhause etwas beitragen zu dürfen.“ Der edle Mann, bei dem alles Sinnen und Trachten in dem einen grossen Zwecke aufging!

Endlich erfolgte ein Schreiben der Geistlichen und Schulen-Deputation vom 5. August 1814 an den Magistrat: „Da jetzt mit Ernst an der Errichtung eines Gymnasiums zu Gleiwitz gearbeitet werden müsse, so fertige dieselbe dem Magistrat die Grundrisse von dem Francischaner-Klostergebäude mit dem Auftrage zu, danach einen den Bedürfnissen der genannten literarischen Anstalt angemessenen Plan zu entwerfen und solchen zur Prüfung und Genehmigung einzureichen. Dabei sei zu berücksichtigen, dass wenigstens sechs Klassenstuben, ein grosser Examinationssal, ein Bibliothek- und Apparatzimmer, ein Karzer, eine Wohnung für den Pedell und die von den Schullokalen zu isolirenden Wohnungen der Lehrer erforderlich seien. Dass das Gymnasium wenigstens mit acht Lehrern besetzt werden solle, sei dem Magistrat bekannt, so wie es von selbst einleuchte, dass dem Director eine bequemere Wohnung als den übrigen Lehrern gebühre, und dass bei dem Projecte auf den Umstand, dass die meisten Lehrer weltlich seien oder wenigstens in Zukunft sein würden, Rücksicht zu nehmen sei. Uebrigens sei die Sache nach Möglichkeit zu beschleunigen.“

Da in diesem Schreiben dem Magistrate zugemuthet zu werden schien, die Wohnungen für alle Lehrer einrichten zu lassen, während dieselbe Behörde in dem Rescripte vom 18. Fe-

bruar 1813 nur die erste Einrichtung des Klostergebäudes zu einem Schul- und Wohnhause für den Director und einige Lehrer verlangt hatte, und dieses auch nur von dem Magistrat versprochen war, so hielt letzterer es für nothwendig in einer ausserordentlichen Sitzung am 17. August 1814 sich zu berathen und gegen Mehrforderungen zu verwahren. Die Sammlung von freiwilligen Gaben wurde nochmal wie früher an Mitglieder des Magistrats &c. vertheilt; die nöthigen Baugelder sollten durch negociirte Darlehen beschafft und die Verzinsung dieser Capitalien durch die Gymnasialschulgelder gedeckt werden, deren Bestimmung dem künftigen Gymnasial-Directorio unter Mitwirkung des Magistrats überlassen werde; endlich offerirten einzelne Bürger theils Geschenke an Geld, theils verzinsliche oder unverzinsliche Darlehen. *) Das über diese Berathung aufgenommene Protokoll übersandte der Magistrat mit dem Rescripte der Geistlichen und Schulen-Deputation an Siegmund unter dem 18. August mit der Bitte, nunmehr durch seine Güte auch bei den Hochlöblichen Herrschaften, Herren Pfarrern, Beamten und Gemeinden seines Kreises gefälligst die Collecte anfangen und dem Magistrate von dem Erfolge gütige Nachricht zur Vorlegung an die Königl. Regierung ertheilen zu wollen. Unter dem 11. November stellte dann der Magistrat der Geistlichen und Schulen-Deputation vor, dass das Klostergebäude keinen hinreichenden Raum gewähre um für alle Lehrer Wohnungen darin einzurichten, und dass zum Bau eines neuen Wohnhauses der Stadt die Mittel fehlten. Hierauf erfolgte unter dem 6. December die Antwort: „Die Geistlichen und Schulen-Deputation sei zwar geneigt, dem Antrage des Magistrats zu Gleiwitz vom 11. vorigen Monats zur Bestreitung der Kosten, welche bei der Unzulänglichkeit des Raumes im Klostergebäude für das Gymnasium der nothwendige Bau eines besonderen Gebäudes verursachen werde, eine Unterstützung höheren Orts in Antrag zu bringen; dem deshalb zu erstattenden Berichte aber müssten richtige Zeichnungen und Anschläge vom ganzen Bau beigelegt werden. Solche habe der Magistrat ausarbeiten zu lassen und spätestens in drei Wochen einzusenden.“

1815. Dieses Rescript theilte der Magistrat Siegmund in Abschrift mit unter dem 18. Januar 1815: „Ew. Hochwürden werden daraus nunmehr zu ersehen belieben,“ heisst es in dem Schreiben, „dass wir dem Ziel' unseres Zweckes nahe sind und Hoffnung haben, solches zu erreichen, wenn wir mit gemeinschaftlichen Kräften zu Werke gehen.“ Alsdann wird Siegmund ersucht, durch sein gewichtvolles Vorwort zur Sammlung sowohl in baarem Gelde als von Baumaterialien es zu bewirken zu suchen, dass im Frühjahr mit dem Bau vorgegangen werden könne. Ausserdem erliess der Magistrat und das Schulcollegium zu Gleiwitz unter dem 30. Januar 1815 einen gedruckten Aufruf an die Umgegend zu Beiträgen für das zu errichtende Gymnasium. Das Schulcollegium bestand aus Siegmund, Thalherr, Ansorge und Böbel. Hoffnung und Eifer wurde noch mehr angeregt durch folgendes Rescript der Geistlichen und Schulen-Deputation vom 5. Februar 1815: „Es ist uns sehr angenehm, dem Magistrat zu Gleiwitz in Folge unserer Verfügung vom 6. December v. J. schon jetzt eröffnen zu können, dass das hohe Ministerium des Innern bereits auf unsern vorläufigen Bericht nicht nur die zum Aufbau eines neben dem Franciskanerkloster noch erforderlichen Gymnasialgebäudes nöthige Summe zu bewilligen, sondern auch 1000 Rthlr. jährlich zu Stipendien für dreissig arme oberschlesische Schüler anzuweisen verheissen hat. Da einmal die Aufführung eines zweiten Gebäudes ausser dem zur Anstalt zu benutzenden Kloster nöthig ist, so fragt sich nur noch, ob es nicht zweckmässiger sein würde, das grösstentheils in kleine Gemächer eingetheilte Klostergebäude lediglich zu den Wohnungen der Lehrer und der Alumnen zu benutzen und für die Klassen ein eigenes mit dem Kloster in Verbindung zu setzendes Schul-

*) Geschenke von 50 Rthlr. Cour. und 50 Rthlr. N M. nebst Darlehn von 100 Rthlr. à 5 Procent auf 10 Jahre — von 50 Rthlr. à 5 Procent auf 10 Jahre — von 100 Rthlr. ohne Zinsen auf 10 Jahre zweimal — Geschenke von 30, 50, 25 Rthlr. &c, geben einen Maassstab des damaligen Reichthums.

gebäude aufzuführen. — Um dieses richtig beurtheilen zu können, hat der Magistrat nicht nur die demselben unter dem 6. December p. a. zur Umarbeitung zurückgefertigten Zeichnungen und Anschläge schleunigst zu vollenden und einzureichen, sondern auch nach dem oben angegebenen Vorschlage neue Zeichnungen und Anschläge &c. anfertigen zu lassen. — Wir erwarten übrigens, dass der Magistrat seiner vom 11. November v. J. gegebenen Versicherung gemäss die Anführen der Baumaterialien beginnen und dadurch die Beschleunigung des Baues selbst vorbereiten werde, indem, wenn einmal über die Wahl der oben angegebenen beiden Projecte ein Beschluss gefasst sein wird, mit dem Bau desjenigen Gebäudes, welches die Klassen und das gesammte Schullocal enthalten soll, der Anfang gemacht werden muss, damit wenigstens künftigen Michaelis die Anstalt, wenn auch die Lehrerwohnungen bis dahin nicht fertig sein sollten, eröffnet werden kann. — Die Ausgleichung wegen des anzufahrenden Baumaterials wird in diesem Falle keiner Schwierigkeit unterliegen."

Der Magistrat theilte unter dem 15. Februar Sigmund hiervon Abschrift mit, versichert zur Erbitung und Anschaffung von Material alles mögliche gethan zu haben und spricht das zuversichtsvolle Vertrauen aus, dass Sigmund ihn bei den Herren Gönnern thätigst unterstützen wolle. Insbesondere bittet der Magistrat Sigmund beim Grafen v. Wengierski "eindrucksvolle Vorsprache" einlegen zu wollen um Assignirung und Verabfolgung einer Anzahl Holzstämme aus seinen Forsten zum Anfange des Baues.

Unter dem 10. Februar hatte Sigmund sich an die Geistlichen und Schulen-Deputation mit der Bitte gewendet um die Erlaubniss eine Collecte zum Besten des Baues des Gleiwitzer Gymnasiums halten zu dürfen, worauf er unter dem 3. März abschläglich beschieden wurde. „Da die Geistlichen und Schulen-Deputation hoffe, die Commune zu Gleiwitz in Beziehung auf ihre wegen Einrichtung des Gymnasiums eingegangenen Verbindlichkeiten bedeutend unterstützen zu können, so halte sie eine anzustellende Sammlung von Beiträgen, deren Summe doch gewöhnlich niedrig ausfalle, vor der Hand nicht für zulässig und könne daher eine förmliche Collecte nicht erlauben. Es würde ihr indess sehr angenehm sein, wenn Schulfreunde der dasigen und entfernten Gegend sich von selbst veranlasst finden sollten, die Herbeischaffung eines ansehnlichen Schulapparats an Büchern, physikalischen, mathematischen und musikalischen Instrumenten und naturhistorischen Sammlungen &c. durch Beiträge an Geld oder den genannten Sachen selbst zu erleichtern. Wenn die Zeit der Eröffnung heranrücke, solle er wieder anfragen, ob ein förmlicher Aufruf zu dem obengenannten Zwecke nicht zulässig sein dürfe, für jetzt bloss die Gesinnungen zu dieser Unterstützung vorbereiten.“ Diese Ansicht war freilich der des Magistrats grade entgegengesetzt.

Unter dem 2. März wurde das vorhandene Baumaterial von dem Bauinspector Feller nachgewiesen. Am 13. erhielt der Magistrat von der Geistlichen und Schulen-Deputation die Anzeige, dass der Referendarius Langner beauftragt sei, das Kloster nebst Kirche der Stadt zur Errichtung des Gymnasiums unter den bereits bekannten Bedingungen zu übergeben. Der Magistrat ward dagegen angewiesen, die Barbarakirche der protestantischen Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauche zu tradiren. Die Uebergabe erfolgte den 29. März 1815 unter Aufnahme eines ausführlichen Protokolls vor fünf Mitgliedern des Magistrats und vierundzwanzig Stadtverordneten.

Nachdem der Commissarius den Erschienenen den Inhalt des hohen Rescripts eröffnet unter Bezugnahme auf die frühere Verhandlung vom 31. August 1812, und die Uebernahme unter den in jenem Protokoll enthaltenen Bedingungen forderte, erklärten die anwesenden Repräsentanten der Stadtcommune Namens der Stadtcommunität, wie dieselbe bereit wären, das Klostergebäude des ehemaligen aufgehobenen Reformatenconvents mit den dazu gehörigen Gebäuden und Gärten in dem Umfange wie solches dieser Convent im Besitz gehabt, und die dabei befindliche Kirche in der Beschaffenheit, worin sich selbige jetzt befinde, zum Besitz zu übernehmen, jedoch unter folgenden aus den von der hiesigen Stadtgemeinde diesfalls gemachten Vorstellungen und Erklärungen, und aus den darauf nach eingeholter hoher

Genehmigung Eines hohen Ministerii von der Geistlichen und Schulen-Deputation Einer Hochpreislichen Königl. Breslauer Regierung ergangenen Resolutionen d. d. Breslau den 18. Februar G. S. VIII. Februar 306 sich ergebenden Bedingungen, nämlich:

1) dass die Stadtcommunität alljährlich zu der vom Staate zu bestreitenden Salarirung der bei dem zu errichtenden Gymnasium anzustellenden acht bis neun Lehrern beiträgt — 400 Thaler;

2) dass nach ihrem Wunsche und gemachten Antrage der erste zeitherige Schullehrer und Rec'tor Böbel bei dem Gymnasium als Lehrer angestellt wird, indem die oberste Klasse der hiesigen Stadtschule, welcher der Böbel als Lehrer vorsteht, nach dem Antrage der Stadtcommunität bei der Stadtschule aufhört und mit dem künftigen Gymnasio vereinigt wird;

3) dass die Stadtcommunität die Kosten der ersten Einrichtung des Klostergebäudes zu einem Schul- und Wohnhause für den Director und einige Lehrer blos zu tragen haben wird;

4) dass auch die Stadtcommunität die St. Barbarakirche mit Vorbehalt der bei derselben befindlichen Foundationen der hiesigen protestantischen Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauche zu überlassen hat; die protestantische Gemeinde aber bei dieser Kirche nicht nur die ersten Einrichtungskosten sondern auch die Kosten der künftigen Unterhaltung und dabei vorzunehmenden Reparaturen zu bestreiten und zu übernehmen hat;

5) dass dagegen, da das zu errichtende Gymnasium als ein Königl. Institut zu betrachten ist, der Staat die Kosten der Unterhaltung dieser Lehranstalt und die dazu etablirten sämmtlichen Schul- und Wohngebäude und der dabei vorkommenden Reparaturen, so wie insbesondere die Salarirung der dabei anzustellenden acht bis neun Lehrer, wozu nur die Stadtcommunität jährlich vierhundert Rthlr. beizutragen haben wird, ganz übernimmt. Bei diesen durch den Königl. Justizrath Hrn. Elsner abgegebenen und zum Protokolle selbst dictirten Erklärungen blieb die Commune stehen; nach mancherlei Unterredungen verstand sich dieselbe jedoch dazu, die Unterhaltung der Klosterkirche zu übernehmen, indem ihr solche statt der der lutherischen Commune überlassenen St. Barbarakirche, mit Zuschüssen unterstützt, überwiesen werden soll, jedoch nur in so weit, als die Revenüen der St. Barbara-kirche nicht zureichend sein sollten. —

Unter Vorbehalt der hohen Genehmigung wurde zur Tradition der der Stadtcommune überlassenen Realitäten in folgender Art geschritten.

§ 1. Es werden nämlich der hiesigen Bürgercommune tradirt a) das Klostergebäude des ehemaligen Franziskanerklosters, b) die mit dem Kloster verbundene Kirche, c) die zum Kloster gehörenden Nebengebäude, d) der grosse und kleine Garten, e) die in der Kirche befindlichen sieben Altäre, die Bänke, das Positiv und die beiden Glocken auf dem Thurme, f) der Hofraum und alle Plätze nebst Mauern, wie alles dormalen steht und liegt und Fiscus durch die Säcularisation überkommen hat, dergestalt, dass alle diese Realitäten und die behufs der Königl. Lehranstalt darauf zu errichtenden Gebäude ein Eigenthum des Staates verbleiben mit alleinigem Ausschluss der Kirche, welche der Stadtcommune zum Ersatz der der lutherischen Commune abgetretenen St. Barbarakirche, zum Gebrauch für das Gymnasium bestimmt, bleiben soll.

§ 2. Uebernimmt die Commune die Verpflichtung, das Klostergebäude auf eigene Kosten so einrichten zu lassen, dass solches zu einem Schul- und Wohnhause für den Director und einige Lehrer des hierher zu verlegenden Gymnasii hinreichendes Unterkommen gewähren und werden hierunter ausdrücklich nur die ersten Einrichtungskosten verstanden.

§ 3. Verpflichtet sich die Stadtcommune alljährlich zur Königlichlichen Schulkasse behufs der Besoldung der Lehrer des Gymnasii eine Summe von 400 Thlr., geschrieben vierhundert Reichsthaler in Königl. Preuss. 64er Courant in einvierteljährigen Raten vom 1. des Monats an, in welchem der Unterricht in dem zu errichtenden Gymnasio den Anfang nehmen wird, beizutragen.

§ 4. Die Unterhaltung sämmtlicher Gebäulichkeiten trifft künftighin nur allein den Königlichen Fiscus mit Ausnahme der Klosterkirche, welche die Commune insoweit stets zu unterhalten übernimmt, als die Revenuen des der St. Barbarakirche zugehörenden und der Klosterkirche mit überlassenen Vermögens nicht ausreichen.

§ 5. Die St. Barbarakirche wird der lutherischen Commune von der hiesigen katholischen Commune überlassen und wird für die Zukunft zum ausschliesslichen Gebrauche der lutherischen Commune eingeräumt und werden nur die zum katholischen Religionsgebrauch darin befindlichen vasa sacra als der Altarstein, so wie die Gemälde vorbehalten.

Die Tradition dieser St. Barbarakirche soll sogleich an die lutherische Commune erfolgen, als die vasa sacra herausgenommen worden, und übernimmt die lutherische Commune nicht nur die dermaligen Einrichtungs- und Reparations- sondern auch die künftigen Unterhaltungskosten aus eigenen Mitteln. Die innere Einrichtung der Kirche mit drei Altären, Bänken und was sonst dazu gehört, so wie der Glocken und der Glöcknerwohnung bleibt der lutherischen Commune überlassen. Von dem Platze der Barbarakirche wird jedoch der der hiesigen Tuchmacherzunft überlassene Platz ausgenommen, der etwa davon zu entrichtende Zins wird zu der Klosterkirche vorbehalten.

§ 6. Das Fundationsvermögen der St. Barbarakirche bleibt der katholischen Kirchengemeinde und sollen die davon fliessenden Zinsen nach den Stiftungsbriefen gegen Erfüllung der kirchlichen Verrichtungen verwendet werden.

§ 7. Da die höhere Klasse der höheren Bürgerschule mit dem zu errichtenden Gymnasio einverleibt wird, so soll auch die Besoldung dieses Lehrers aus dem Königl. Fonds erfolgen, und soll bei der neuen Organisation des Gymnasii vorzüglich auf den verdienstvollen zeitherigen Lehrer Rücksicht genommen werden.

Die anwesenden Mitglieder der Bürgercommune acceptirten diese an sie geschehene Tradition mit dem Antrage, ein Hochwürdiges Bischöfliches Vicariatamt hierüber in Kenntniss zu setzen und mit der ausdrücklichen Erklärung, dass diese Tradition erst dann für vollkommen geachtet werden soll, wenn die höchste Genehmigung ihnen bekannt gemacht sein wird.

Dieses Traditionsprotokoll wurde den Comparenten deutlich vorgelesen, von ihnen durchgängig genehmigt und eigenhändig unterschrieben und anerkannt. — Unterschriften.

Siegmund war unterdess auswärts thätig. Er hatte, wie es scheint, an die Erzpriester Schlesiens Aufforderungen zu Sammlungen in ihren Bezirken gesandt, wenigstens an die ihm persönlich bekannten. So dankt ihm der Pfarrer von Schönau, Kieslig, unter dem 14. April für die Einsendung eines solchen Programms und rath ihm an alle Erzpriester solche Aufforderungen zu Collecten bei der Geistlichkeit zu senden und unter dem 18. Juni zeigt er ihm an, dass seine Amtsbrüder im Hirschberger Archipresbysteriat mit ihm 11 Rthlr. Cour. zusammen-gesteuert hätten.

Mit dem Beginn des Frühjahrs wurde der Bau ernstlich in Angriff genommen; allein der Stadt gingen bald die Mittel aus und die versprochene Unterstützung von Seiten des Staates wurde vergebens erwartet. Von der Verlegenheit des Magistrats zeugt folgendes Schreiben an Siegmund vom 30. Juni 1815. „Da wir bisher starke Fortschritte mit unserm Gymnasialbau gemacht haben, wozu die Stadt schon ansehnliche Capitalien hat aufnehmen müssen, um diesen Bau wo möglich in Stand zu setzen und zu beendigen; wenn wir aber durch Wohlthäter und milde Beiträge nicht unterstützt werden, so wird es kaum möglich sein, dieses unser Vorhaben auszuführen, zumal da die Königl. Regierung uns mit dem erbetenen Capital, worauf wir uns sehr verlassen, bis dato noch nicht unterstützt hat. Wir setzen daher unser Vertrauen in Ew. Hochwürden, in der Voraussetzung dass dieselbe durch den uns bekannten Eifer für diese gute Sache viel gethan haben, und bitten zugleich, die in baarem Gelde oder in Subscription erhaltenen Beiträge bald möglich überschicken zu wollen, indem wir gegenwärtig in der Noth sind und jetzt mehr als in Zukunft uns damit gedient ist. Sollten einige der Herren Wohlthäter der Meinung sein, erst alsdann und zwar zuletzt mit den innern Einrich-

tungen, als Büchern, physikalischen Instrumenten &c. uns behülflich sein zu wollen, so würden wir doch bitten, für diese zum besagten Behuf bestimmten Gelder den gegenwärtigen nöthigen Bau vorzuziehen. Diese inneren Einrichtungen können successive geschehen, wozu sich auch alsdann Wohlthäter finden werden &c.“

Bereits unter dem 1. Juli antwortete Siegmund, wenn er in der ihm übertragenen Geschäftsführung nicht entsprechend gewirkt, so sei daran das dem Magistrate mitgetheilte Rescript der Geistlichen und Schulen-Deputation vom 3. Mai Schuld. Auf Grund dessen habe er das Collectiren in den Städten Peiskretscham, Tost, Grossstrehlitz, Ujest, Ratibor, Rybnik, Loslau, Pless, Tarnowitz und Beuthen in die Zukunft verschoben und nur Gelegenheit in Sohrau genommen, wo ohne Inbegriff der durch den Einnehmer Hrn. Zacharias von den Honorationen collectirten Beiträge laut der originaliter beigeschlossenen Subscriptionsliste 40 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pfg. gesammelt, beim Hrn. Erzpriester in deposito belassen und gegen auszustellende Quittung jede Stunde abgefordert werden könnten. Dieselbe Bewandniss habe es mit den von der Geistlichkeit seines Inspectionsbezirks und einzelnen Herren Beamten subscribirten und theils beigetriebenen theils zu Johanni beizutreibenden milden Beiträgen, wovon die Originalliste zu seiner Zeit werde vorgelegt werden. — Von Baumaterialien (weil er zu Ende Monats März verständigt worden, dass sie ihrer nicht mehr bedürfen) sei noch nichts collectirt worden, als blos die 60 Stück Stämme von dem dortigen Hrn. Grafen. Sollte sich der wohlhölliche Magistrat wirklich in diesem dürftigen Zustande befinden, so könnten wenigstens 40 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pfg. N. M. von Sohrau gegen Quittung abgeholt werden, und sobald er die subscribirten Beiträge von Laband (?), Bujakow, Stanowitz erhalte, werde er selbige sogleich nach Gleiwitz befördern.“ — Derselbe am 10. Juli „die Beiträge von der Geistlichkeit meines unterhabenden Inspectionsbezirks und vorzüglich meines unterhabenden Archipresbyteriatssprengels, so wie von einzelnen Dominiis, Beamten und von der Judenschaft laut originaliter beigeschlossenen Verzeichnisses werden hierdurch verabfolgt und um eine specielle Quittung für jede in separato beitragende corporatio erwartet. Nachschrift: Die Geistlichkeit allein mit Inbegriff meiner angefangenen und bald verabfolgten Subscription hat über 52 Rthlr. N. M. zusammengelegt, ohne Inbegriff der Dominiis, Beamten und Judenschaft.“

Unter dem 16. Juli berichtet Siegmund an die Geistlichen und Schulen-Deputation: „Nach einer am 14. Juli Nachmittags 5 Uhr in der oberen und mittleren Klasse der Gleiwitzer Bürgerschulanstalt vollendet gewordenen und mit der unbegrenzten Zufriedenheit aller Anwesenden besonders in der Klasse des Hrn. Böbel abgelaufenen Prüfung habe er sich in Begleitung mehrerer Herren in das Exreformatenkloster begeben, behufs der aus der oben erwähnten Veranlassung genauestens getroffenen Besichtigung jedes einzelnen Theiles des daselbst bei dem allzu grossen Geldmangel mit bedeutendem Kostenaufwand und ungewöhnlichem Eifer fortgesetzten Aufbaues der Klosterlocale sei deutlich zu entnehmen gewesen, dass darin von Michaelis c. der Unterricht sämmtlicher Klassen ganz bestimmt eröffnet werden könne. Das ganze Klostergebäude sei durchgehends mit Flachwerk gedeckt, so dass bei Regenzeit ungehindert in dem oberen Stockwerke fortgearbeitet werden könne. Auch sei die Wölbung aller Lehrstuben in der unteren Etage, sammt einem Theile des Putzes, vollendet worden. Nach Verabredung mit dem Baumeister solle der Putz der Lehrstuben sofort betrieben werden, darauf die Ausdielung derselben, sodann der Schutt weggeschafft, die Verglasung besorgt und die Fensterrahmen eingemauert werden. — Der innerliche Apparat an Kathedern, Bänken und Tafeln bleibe einstweilen bis zur Ankunft des Directors, um dessen schleunige Anweisung nach Gleiwitz gebeten werde, verschoben und seiner zu bestimmenden Anordnung überlassen. Sobald in der oberen Etage nicht nur einige Wohnstuben für die daselbst einzulogirenden zwei Professoren, sondern auch der Examinations- und Bibliotheksal mit halbgefertigten Strohdecken versehen sei, und die Herbeischaffung des sämmtlich zu diesem Behufe verakkordirten Baumaterials ganz gewiss gewärtigt werde, so könne auch alles bis

Anfang Monats September beendigt werden, in sofern das Auftreiben eines neuen Capitals die Bauinteressenten nicht daran hindern werde. Aus Hinsicht dieser zum Grunde gelegten Besorgniss unterfange er sich Eine Hochpreisliche Geistlichen und Schulen-Deputation um die der Gleiwitzer Stadtcommunität in dem unter dem 3. März c. an ihn gnädig erlassenen Rescripte zugedachte bedeutende Unterstützung ganz unterthänigst zu bitten, weil eine dergleichen zu erfliehende Unterstützung der erwähnten Stadtcommune niemalsen willkommenener sein würde, als in dem jetzt eingetretenen Bedürfnisse. „Schliesslich erdreiste ich mich an noch Namens aller Stände und Bewohner ohne Unterschied der Religion der die Stadt Gleiwitz umgebenden Kreise um eine gnädige Verständigung zu bitten, ob und auf wie viele geistliche und weltliche Professoren, aus welchen Gymnasien und zu welcher Zeit ausser dem spätestens zu Ende August erwarteten Director wir allein in dem dasigen Schullocale zu rechnen haben, damit auch schon provisorische Anstalten um die Wohnungen für dieselben in oder ausser der Stadt eröffnet werden könnten.“ Dieses Schreiben Siegmunds wurde durch Böbel persönlich in Breslau überreicht, der zwar keine schriftliche Antwort aber doch mündlich von dem Regierungsrath Skeyde beruhigende Versicherungen erhielt. *) In Bezug auf die gewünschten Aufklärungen über die anzustellenden Lehrer dauerte die Ungewissheit fort und selbst die so sehnlich erwartete Unterstützung blieb aus. Endlich erfolgte unter dem 20. September ein Schreiben der Geistlichen und Schulen-Deputation an den Magistrat des Inhalts, dass dieselbe bereits wegen Eröffnung des Gymnasiums zu Gleiwitz an das hohe Ministerium berichtet und demselben solche Vorschläge eingereicht habe, dass wenn, wie es sich hoffen lasse, sie genehmigt würden, die Anstalt und der Unterricht noch vor Eintritt der Wintermonate mit wenigstens vier bis fünf Lehrern werde eröffnet werden können. Zu den Lehrstellen sei auch der bisherige Schulrector Böbel vorgeschlagen worden und die Deputation zweifle nicht, dass aus Rücksicht seiner bisher bewiesenen Thätigkeit seine Anstellung dem Wunsche des Magistrats gemäss werde bestätigt werden. — In Beziehung auf die zum Aufbau des Wohngebäudes für die Lehrer angefahrenen Materialien habe sie dem Bauinspector Feller dato aufgetragen, davon ein Verzeichniss aufzunehmen und sei die Deputation bereit, das dafür nach dem Taxwerthe zu zahlende Geldquantum sogleich zur Zahlung an den Magistrat anzuweisen, wenn sich derselbe verpflichte, für die Aufbewahrung der Materialien während des Winters so zu sorgen, dass sie künftiges Jahr gleich mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit wohlbehalten abgeliefert werden könnten.

Der Herbst, in welchem das Gymnasium eröffnet werden sollte, war herangerückt, der Bauinspector Feller hatte in dem alten Klosterhause zu ebener Erde sechs Schulstuben und im ersten Stock zwei Lehrerwohnungen, einen Prüfungssal, ein Bibliothek- und ein Apparatzimmer eingerichtet; aber noch war kein Director namhaft gemacht, kein Lehrer berufen. Böbel harrete mit seiner Klasse vergeblich der Aufforderung ins Gymnasium hinüberzuziehen. Seine Klasse war eingemietht bei dem Kaufmann Chyträus, die Miethe lief Michaeli ab. Daher wurde ein neues Schreiben Siegmunds auf Böbels Veranlassung unter dem 24. September 1815 an die Geistlichen und Schulen-Deputation abgesendet. Mit Hinweis auf seine Vorstellung vom 16. Juli und die darin ausgesprochne Bitte um die der Stadt in Aussicht gestellte Unterstützung und um die Hersendung eines Directors erneuert er sein Gesuch bemerkend, dass für den Director bereits „die bequemste und geschmackvollste“ Wohnung in der obern Etage des ehemaligen Klosters beendigt worden. Sollte der Gymnasialunterricht nach dem allgemeinen Wunsche nach Michaelis c. wenigstens mit einigen Klassen eröffnet werden, so müsse der für die innere Einrichtung unentbehrliche Director Weisung erhalten herzukommen. Nachdem er dann Böbels Verdienste um die Stadt und das Gymnasium, seine Fähigkeiten und die ihm seit dem 31. März 1813 gewordenen Versprechungen in gewohnter Weise wieder hervorgehoben, bittet er, dass demselben eine der in dem Klostergebäude ausgebauten

*) Cf. Schreiben Siegmunds vom 10. November 1815.

Wohnungen eingeräumt werde, besonders da sich noch überdies in dem obern Stockwerke die beiden schönen, grossen und hellen Zimmer für die Bibliothek und Schulapparat vollständig ausgebaut befänden, worin der geistliche Religionslehrer einstweilen und vielleicht Jahre lang einquartirt werden könne, indem die daselbst unterzubringenden Gegenstände noch fehlten und, falls selbige auch herbeigeschafft würden, sehr leicht in dem grossen Examinationsaal verwahrt werden könnten. Um den Schein eigennütziger Motive fern zu halten wird hinzugefügt, „der zu erbittende Uebergang der Böbelschen oberen Klasse, (natürlich ohne die Mädchen!) ins Gymnasium und die Einräumung der Wohnung an Böbel beruhe auf einem zugetretenen Nothbedürfniss und einer beabzweckten Nebenabsicht für die Aufrechterhaltung der Sittlichkeit bei der Gymnasial-Schuljugend, weil die Böbelsche Schuljugend dort sich überlassen allen ersinnlichen Unfug begeben würde.“

Doch bei der Behörde war die Vereinigung der Böbelschen Klasse mit dem Gymnasium noch gar nicht eine beschlossene Sache, und Böbels Uebersiedelung konnte der Behörde natürlich nur als ein untergeordneter Gesichtspunkt erscheinen, während dieselbe bei Böbel und Siegmund von erster Wichtigkeit war. Siegmunds dringende Bitte blieb ohne Erfolg; der Winter war nahe, Böbels Klasse erhielt kein Unterkommen im Gymnasium, er selbst keine Wohnung. Die Verlegenheit war gross. In dieser Noth wandte sich Siegmund unter dem 10. November an den Regierungsrath Skeyde, er stellte ihm vor, wie alle ihm und Böbel gemachten Aussichten ohne Verwirklichung geblieben. Dadurch dass der Unterricht in dem ausgebauten Gymnasialgebäude nicht eröffnet, und dem Hrn. Böbel der Uebergang mit seinen Schülern zum Gymnasium vorenthalten worden, sei Niemand in eine grössere Verlegenheit und in mancherlei Hinsicht unangenehmere Lage versetzt worden als Böbel und er, weil sie um von wohlhabenden Familien reichlicher Unterstützung für den Ausbau zu erhalten, diesen bestimmte Aussicht auf die bevorstehende Eröffnung der Anstalt gemacht hätten. Da selbst in dem Rescripte der Regierung die Eröffnung noch vor dem Winter mit vier bis fünf Lehrern verheissen sei, so brächten Eltern aus allen umliegenden Kreisen und selbst aus Polen wie aus dem angrenzenden Oestreich ihre Kinder zur Ausbildung dahin und sähen sich genöthigt, dieselben entweder zurück nach Hause zu nehmen oder daselbst zur Beschäftigung dem unermüdeten und vor der Hand nicht einmal mit einem entsprechenden Unterrichtsorte versehenen Böbel zu belassen. Er bittet daher aufs dringendste, dahin zu wirken, dass dem Böbel wenigstens Wohnung im Gymnasium und die Verlegung seiner Klasse ohne Verzug bewilligt werde. „Sollte etwa ein Mangel an Personal der Lehrer für das Gleiwitzer Gymnasium zu Grunde liegen, so würde ich vielleicht Ew. Hochwürden durch die vom Auslande zur gutachtlichen Ansicht originaliter beigezeichneten und an mich wegen Beförderung auf Gleiwitz zweckwidrig gerichteten Zuschriften ein Wohlgefallen erwiesen haben.“

1816. Desungeachtet vergingen noch drei Monate, ehe das entscheidende Rescript von der Regierung an den Magistrat einging, welches die Verhandlungen auf eine in mancher Hinsicht nicht erwartete Weise abschloss. Der Magistrat gab sofort dem Siegmund abschriftliche Mittheilung mit der Bitte, alles was zur Beförderung und Aufnahme dieser Lehranstalt noch erforderlich sei, gefälligst beizutragen und mitzuwirken, „indem die Nachwelt auch in den spätesten Jahren die sämmtlichen für die Einrichtung des Gymnasiums sich beworbenen Theilnehmer dereinst segnen werde.“

Rescript der Geistlichen und Schulen-Deputation. Breslau, den 1. März 1816.

„Dem Magistrat machen wir bekannt, dass das hohe Ministerium des Innern den Special-Etat für das katholische Gymnasium zu Gleiwitz, welcher sehr reichlich ausgefallen ist, bereits vollzogen hat, und dass die in demselben festgesetzten Ausgaben aus dem bei der hiesigen Regierung verwalteten katholischen Schulfonds vierteljährig werden ausgezahlt werden.“

Das Directoriat und die zweite, vierte, fünfte und siebente Lehrstelle, für welche bereits die würdigsten Subjecte vorgeschlagen sind, werden mit dem künftigen Michaelis besetzt werden, die für die dritte, sechste und achte Stelle aber bereits berufenen Lehrer, als der ehemalige Rector des Gymnasiums zu Grüssau, Müller, der Schulrector Böbel von Gleiwitz und der Exconventual Wolf von Grüssau werden die Anstalt nächste Ostern eröffnen und vom 1. April d. J. an aus der hiesigen katholischen Haupt-Schulkasse besoldet werden. Der Magistrat hat also fortan dafür zu sorgen, dass die Lehrer Müller und Wolf im Schulgebäude die für sie bestimmten Wohnungen bereit finden. Da in dem mitgetheilten Etat für das Gymnasium vor der Hand auf den von der Commune versprochenen Beitrag keine Rücksicht genommen wird, so versteht es sich von selbst, dass die obere Klasse der städtischen Elementarschule in dem bisherigen Zustande erhalten werden muss; wir wollen aber erlauben, dass der Lehrer Böbel so lange als es seine Arbeiten am Gymnasium zulassen, und ein würdiger Nachfolger für seine bisherige Stelle noch nicht gefunden ist, die wichtigsten Lehrstunden an der Elementarschule gegen eine besondere ihm von der Stadt zu gewährende Remuneration versehen könne, und mit dem Schulinspector Siegmund unter Mitwirkung der städtischen Schulen-Deputation einen Lectionsplan verabredet, nach welchem die übrigen Stunden der Elementarschule unter die anderen Elementarlehrer bis zur endlichen vollständigen Regulirung dieser Angelegenheit vertheilt werden können.

Ferner hat das hohe Ministerium genehmiget, dass sogleich die bereits übergebenen und auf 1,292 Rthlr. taxirten Baumaterialien, als auch diejenigen, welche noch übergeben werden sollen, aus der katholischen Haupt-Schulkasse dem Magistrate bezahlt werden, damit der Bau der Wohngebäude sobald als die von demselben eingereichten Anschläge und Risse mit Genehmigung versehen zurückkommen, beginnen kann.

Wir haben daher dem Wasserbauinspector Feller aufgetragen, die während des Winters eingegangenen Materialien in der Art wie es am 30. October v. J. geschehen ist, und unter eben denselben Verpflichtungen von dem Magistrat zu übernehmen und über den Taxwerth zu berichten, worauf wir sogleich die Gelder zur Bezahlung anweisen werden. — Uebrigens hat der Magistrat die städtische Schul-Deputation von dieser Verfügung in Kenntniss zu setzen, seinerseits so viel als möglich in den oberschlesischen Gegenden bekannt zu machen, dass der Unterricht in den unteren Klassen des Gymnasii nach sechs Wochen beginnen wird, und in polizeilicher Hinsicht dafür zu sorgen, dass die aus entfernteren Orten ankommenden Zöglinge bei ihren Nachfragen um Quartier und Unterhalt menschenfreundlich unterstützt und nicht zu sehr übertheuert werden.

Zur Vermeidung aller Missverständnisse halten wir noch für nöthig zu bemerken, dass, da das neue Gymnasium ganz aus ehemaligen geistlichen katholischen Fonds als ein Ersatz für die Schule zu Rauden dotirt worden ist, die ordentlichen Lehrer an demselben zwar alle der katholischen Confession angehören werden, dass aber Knaben von jeder Confessionspartei den Unterricht an demselben benutzen können, und die letzteren davon Gebrauch zu machen um so weniger Anstand nehmen dürfen, als in Absicht auf Lehrgegenstände und Unterrichtsmethode auf dem neuerrichteten Gymnasio die nämlichen Vorschriften befolgt werden müssen, welche seit sechs Jahren von oben herab allen Gymnasien ohne Unterschied der Religion zur Pflicht gemacht worden sind, und als wir auch noch die Anordnung zu treffen suchen werden, dass den protestantischen Schülern ein vollständiger und zweckmässiger Unterricht in den Glaubenswahrheiten ihrer Religion von dem dasigen evangelischen Prediger ertheilt wird."

Auch von folgender Verfügung derselben Behörde an das Fürstbischöfliche General-Vicariatsamt erhielt Siegmund abschriftliche Mittheilung:

"In Folge der von Einem Hochwürdigem Fürstbischöflichen General-Vicariatsamt wegen der Errichtung eines Gymnasiums in Oberschlesien vor mehreren Jahren gemachten Anträge und aus Hinsicht der später für eine solche Anstalt im Diöcesanblatt bewiesenen Theilnahme machen wir Einem Hochwürdigem Fürstbischöflichen General-Vicariatsamt nunmehr bekannt,

dass das Klassenlocale für ein vollständiges Gymnasium in Gleiwitz nebst drei Lehrerwohnungen bereits fertig ist, ein neues Wohngebäude für die übrigen Lehrer dieses Jahr noch auf Königliche Kosten erbaut werden und der Unterricht selbst schon nächste Ostern mit drei Lehrern beginnen wird. — Durch die landesväterliche Milde unsers erhabenen Souveräns ist diese Anstalt sehr reichlich dotirt und selbst zur Unterstützung armer obereschlesischer Schüler ein Quantum von 1000 Rthlr. angewiesen worden.

Wir wünschen nun dass sie von recht vielen Oberschlesiern benutzt und zugleich eine Pflanzschule für die einst auf der Universität zum Dienste der Kirche sich ausbildenden Gehülfen werden möge. Dies wird geschehen, wenn die Geistlichen jener Gegend der bereits von Einem Hochwürdigem General-Vicariatsamt ergangenen Aufforderung gemäss sich es angelegen sein lassen, talentvollen Knaben in den Elementarschulen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, an ihrer Vorbereitung zu den Gymnasialstudien Antheil zu nehmen und ihre von den nöthigen Einsichten und pekuniären Mitteln entblösten Eltern in dem Vorhaben, ihre Söhne auf das Gymnasium zu schicken, mit Rath und That zu unterstützen. — Wir hoffen, dass Ein Hochwürdiges General-Vicariatsamt die Geistlichkeit auf diesen Umstand hinzuleiten suchen wird.

Unter den drei Lehrern, mit denen das Gymnasium auf Ostern eröffnet werden und denen auf Michaelis d. J. die Anstellung der übrigen folgen wird, befinden sich die ehemals bei der Schule zu Grüssau angestellten Exconventualen Müller und Wolf. Das hohe Ministerium ist geneigt, dem Ersteren neben dem Unterricht in der lateinischen Sprache den Religionsunterricht der katholischen Schüler des Gymnasiums und die geistlichen Funktionen in der damit verbundenen Kirche, wenn die geistliche Behörde gegen seine Qualifikation in dieser Rücksicht nichts einzuwenden hat, zu übertragen und wünscht, dass, wenn derselbe an Ort und Stelle sein wird, mit Zuziehung eines von Einem Hochwürdigem General-Vicariatsamt zu ernennenden Commissarii genau regulirt werde, welche Art von Gottesdienst in der mit dem Gymnasio vereinigten Kirche stattfinden soll, und welche Andachten und Foundationen in die Pfarrkirche überwiesen werden mögen. Wir werden daher zu seiner Zeit darüber noch das Nöthige an ein hochwürdiges General-Vicariatsamt verfügen.

Wegen des Exconventual Wolf müssen wir Ein Hochwürdiges Vicariatsamt auffordern, seinen Posten als Caplan in Löwenberg sobald als möglich anderweit zu besetzen, damit er dem erhaltenen Rufe sich Ostern in Gleiwitz einzufinden, folgen kann. Dagegen können nun die für die obereschlesische Seelsorge so nöthigen Exconventualen aus den Lehrern in Rauden, da ihre Wirksamkeit daselbst aufhört, von der geistlichen Behörde zum Dienste der Kirche gewählt und gebraucht werden. Schliesslich bemerken wir noch, dass zum Director des Gymnasii zu Gleiwitz ein der deutschen und polnischen Sprache kundiger Geistlicher berufen werden wird und legen Einem Hochwürdigem Vicariatsamt hier noch eine Abschrift der dato an den Magistrat in Gleiwitz in dieser Angelegenheit erlassenen Verfügung bei.

Breslau, den 1. März 1816. ^h

So war denn endlich nach sechsjährigem Bemühen das hohe Ziel erreicht, die Gründung eines Gymnasiums für Oberschlesien in Gleiwitz entschieden. Die ursprüngliche Idee und die bis ans Ende festgehaltene Hoffnung des Magistrats die obere Elementarklasse Böbels mit dem Gymnasium vereinigt zu sehen, war nicht in Erfüllung gegangen zum Wohle der neugegründeten Anstalt, die dadurch eine klare und bestimmte Stellung erlangte; Böbel selbst jedoch war unter die Lehrer des Gymnasiums aufgenommen, und wenn auch in dem letzten Rescripte von seiner Uebersiedlung in das vormalige Franciskanerkloster nichts gesagt war, so wurde ihm doch ohne Weiteres die gewünschte Wohnung zu Theil, die er bis zu seiner Pensionierung bewohnt hat.

Der Special-Etat für die neue Anstalt war durch ein Versehen der Kanzlei nicht mit an den Magistrat übersandt worden, weshalb der Regierungsrath Skeyde ihn unter dem 18. März an Siegmund schickte mit der Bitte auch Böbel davon in Kenntniss zu setzen.

Jährlicher Special - Etat für das katholische Gymnasium zu Gleiwitz.

Tit. I. Besoldungen.

1. Director und 1. Lehrer ..	700 Rthlr.	
2. Lehrer	520	-
3. - Müller	500	-
4. -	480	-
5. -	450	-
6. - Böbel	420	-
7. -	380	-
8. - Wolf	350	-
Gesanglehrer	60	-
Pedell und Kirchendiener	100	-
	3960	Rthlr.
Tit. II. Bibliothek und Schulapparat	200	-
Tit. III. Stipendien für Schüler	1000	-
Tit. IV. Extraordinaria	340	-

Summa 5500 Rthlr.

Eröffnung der Anstalt.

Nach der Verfügung vom 1. März sollte der Unterricht nach sechs Wochen oder um Ostern beginnen, und in dem Schreiben der Geistlichen und Schulen-Deputation an das Fürstbischöfliche General-Vicariatsamt war der Wunsch ausgesprochen, dass, wenn der interimistische Dirigent an Ort und Stelle sein werde, mit Zuziehung eines von dem Fürstbischöflichen General-Vicariatsamte zu ernennenden Commissarius genau regulirt werde, welche Art von Gottesdienst in der mit dem Gymnasium vereinigten Kirche stattfinden solle, und welche Andachten und Foundationen in die Pfarrkirche überwiesen werden möchten. Der Termin der Eröffnung rückte heran, die Lehrer waren an Ort und Stelle und bereit den Unterricht zu beginnen, es erschien aber weder ein von der Regierung mit der feierlichen Eröffnung beauftragter Vertreter noch ein Commissar von dem Fürstbischöflichen General-Vicariatsamte zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse; auch keine Verfügung der Königl. Regierung sprach sich über die Art und Weise der Eröffnung aus. Es scheint, als habe man es vorgezogen, von selbst ein Verhältniss zwischen der Gymnasial- und der Pfarrkirche sich bilden zu lassen. Es blieb daher den Lehrern nichts übrig, als nach bestem eigenen Ermessen die Eröffnung vorzunehmen. Sie wendeten sich daher am 22. April persönlich an den Erzpriester und Schulinspector Siegmund und ersuchten denselben, den feierlichen Gottesdienst in der Gymnasialkirche bei der Eröffnung übernehmen zu wollen. Siegmund liess sich bestimmen, obgleich das Verhältniss der Kirche zur Pfarrkirche noch nicht geregelt worden war, und brachte dadurch unschuldiger Weise das Gymnasium in eine schiefe Stellung zu dem Ortspfarrer. Siegmund berichtet gleich am folgendem Tage über das Benehmen des Erzpriesters Thalherr und zugleich über die ganze Eröffnung der Anstalt an das Fürstbischöfliche General-Vicariatsamt mit dem ersichtlichen Bemühen, von seinem Verfahren den Schein eines eigenmächtigen Vorgehens zu entfernen, indem er die Einrichtung des Gottesdienstes eine provisorische nennt. Indessen ist es bei dieser provisorischen Einrichtung verblieben und bis jetzt nichts bestimmtes darüber weiter festgesetzt.

Uebrigens giebt Siegmunds Bericht ein treues Bild von der einfachen prunklosen Weise der Eröffnung.

Pilchowitz, den 30. April 1816.

Der Kreis-Schuleninspector und Erzpriester hierselbst berichtet ganz ergebenst, auf Ansuchen der Gleiwitzer Professoren über den daselbst am gestrigen Tage eröffneten Gymnasial-Unterricht und provisorisch verabredete Abhaltung des Gottesdienstes in der mit dem Gymnasio verbundenen Kirche, und machet hiernächst anhänglich ein Verzeichniss von den für die benannte Kirche nothwendig und unentbehrlich zu erbittenden Utensilien zum Gottesdienste.

Auf den Grund einer von dem hohen Ministerium des Innern erhaltenen Weisung, wovon Einem Hochwürdigem Hoch-Fürstbischöflichen General-Vicariatsamte durch die Geistlichen und Schulen-Deputation der Hochlöblichen Königl. Regierung originale Anzeige gemacht und mir mittelst der obgedachten Behörde mit copeylischem Beischlusse der hierüber an den Gleiwitzer Magistrat erlassenen Verfügung eine Abschrift unter 1/14. März c. zugestellt wurde, erschienen um Osterzeit im Orte ihrer Bestimmung die darin für die dritte und achte Lehrstelle ernannten Professoren Müller und Wolf, besuchten mich mit dem der sechsten Lehrstelle daselbst vorstehenden Professor Böbel am 22. d. und gaben zu erkennen, dass es ihnen angenehm wäre, wenn ich am 29. ejusdem des Morgens nach Gleiwitz käme, um daselbst von dem am erwähnten Tage zu eröffnenden Gymnasial-Unterrichte in der mit dem Gymnasium verbundenen Kirche den Gesang zum h. Geiste anzustimmen und das hohe Amt abzuhalten. — So sehr ich übrigens gewünscht hätte, dass das feierliche Begängniss durch den von einem Hochwürdigem Hoch-Fürstbischöflichen General-Vicariatsamte zur Regulirung des Gottesdienstes in der Gymnasialkirche und zu bestimmenden Grenzlinie in Hinsicht der Andachten und Foundationen zwischen der Gleiwitzer Pfarr- und Gymnasialkirche zu ernennenden Commissarius abgehalten worden wäre, so konnte ich andererseits dem dringenden Verlangen der oberwähnten Professoren nicht widerstehen, damit der von vielen Tausenden in der Umgegend von Gleiwitz befindlichen Bewohner lange gewünschte und bereits durch die hohen Behörden unseres erhabenen Souveräns genehmigte Schulunterricht nicht länger verschleppt werde.

In Folge der am 29. d. zu beginnenden Feierlichkeit versammelte sich in dem grossen und geschmackvoll ausgebauten Gymnasial-Examinationssal um 8½ Uhr des Morgens der wohlöbliche Magistrat, die Schulen-Deputation und die Honoratioren von allen Confessionen der dasigen Königl. Immediatstadt, worin die gegen siebenzig an der Zahl zu den mit drei Klassen zu eröffnenden Gymnasial-Unterrichte verzeichnete Schuljugend in zwei Reihen geordnet schon etwas früher vorfindlich war. Der Professor und Religionslehrer Müller hielt hierauf bei einem seitwärts im Sale angebrachten Tische eine sehr bündig bearbeitete Rede über den Zweck der heutigen Zusammenkunft und die unvergesslich zu beachtende Dankbarkeit Sr. Majestät dem Könige, dem hohen Ministerio des Innern und den übrigen hohen weltlichen und geistlichen Behörden, für die grenzenlos zu berücksichtigende Gnade und Wohlthaten, die durch die neu organisirte Lehranstalt dem Staate und der Religion zu Theil wurde; wobei aber auch allen übrigen biedergesinnten Schulfreunden und Wohlthätern, die zum Ausbau des Schullocals durch milde Beiträge concurrirt haben, die Erstattung der heissesten Dankempfindungen nicht vergessen wurde.

Nach dem Beschlusse der erwähnten Rede begann der Gang in die Gymnasialkirche, die Schuljugend ging paarweise voran, ihr folgte der Religionslehrer mit seinen zwei Amtsbrüdern Wolf und Böbel, von der Ortsgeistlichkeit Erzpriester Thalherr, seinem Amtsgehülfen Bierniak, dem Pastor Ansorge und von meinem mitgewesenen Amtsgehülfen Nowak eingeschlossen. Hinter uns begab sich die zahlreiche Versammlung von allerlei Art Stand und Rang vorfindlichen Honoratioren. Durch Pauken- und Trompetenschall wurde der Zug in der Kirche empfangen. Sogleich betrat der genannte Religionslehrer die obersten Staffeln beim hohen Altar und hielt eine abermalige Rede an die für die Gymnasialbildung sich bereits gemeldeten und hierzu aufgenommenen Schüler; ermunterte dieselben im Geiste seines erhabenen

Berufes zu der genauesten Anstrengung des Fleisses, in Hinsicht der zu erlernenden und zu befolgenden Religionspflichten, wovon die Wohlfahrt eines jeden Menschen für den ganzen Lebenslauf abhängt; reizte ihre Wissbegierde und Bestreben für die Vervollkommnung in dem wissenschaftlichen Fache, und blieb bemüht durch fassliche und zweckmässig geordnete Erinnerungen die ferneren Pflichten der lernenden Schuljugend gegen Gott, gegen den Staat, gegen die Lehrer und sich selbst in ihre Herzen unvergesslich eingepägt zu pflanzen.

Hierauf kam an mich die Reihe in Assistenz des obengenannten Religionslehrers und des Erzpriesters Thalherr das *Veni creator spiritus* zu intoniren, die damit verbundene Collecte zu beten, unter Aussetzung des hochwürdigen Gutes das hohe Amt zu singen und die kirchliche Feierlichkeit mit dem *Te Deum* zu beschliessen. Zuletzt erfolgte die Vorlesung der Schulregeln und auf den Gymnasial-Unterricht Bezug habenden Verordnung. Die Versammlung aller Confessionaten ging auseinander und der Ueberrest begab sich ins Gymnasium.

Als ich hernach in Erfahrung brachte, dass der durch die Professoren zum Mittagmal vorgeladene Erzpriester vom Orte die Erscheinung in unserer Gesellschaft ausgeschlagen habe, beschloss ich sogleich mich in seine Wohnung persönlich zu begeben, um ihn theils wegen abzuwendenden Aufsehens, theils auch wegen der zu berücksichtigenden Rücksprache in Betreff der festzusetzenden Stunde zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Gymnasialkirche, zur Aufgabe seiner grundlosen, inhumanen und mit Egoismo verschwerten Entschuldigung zu bewegen. Nachdem aber alle meine dessenthalben angewandten Versuche, eine mit der grössten Herablassung und im freundschaftlichsten Tone über eine Stunde fortgesetzte Unterhandlung fruchtlos abließ, mussten wir uns darein finden, die zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Gymnasialkirche zu erwählende Stunde bloß nach unserem provisorischen gemeinschaftlichen Berathen ohne Zuziehung des Orts Pfarrers zu wählen.

In der frohen zuverlässigen Getröstung, dass ein Hochwürdiges Fürstbischöfliches General-Vicariatsamt gegen die Qualification des zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Gymnasial-Schuljugend in der damit verbundenen Kirche (bestehend an Wochentagen in rührendem und herzerhebendem Gesange vor und unter der Messe, so wie eben an Sonn- und Feiertagen ausser einem dergleichen Gesange im hohen Amte und belehrender Predigt) zu diesem Behuf durch das hohe Ministerium berufenen Exconventualen Müller nichts einzuwenden haben werde; haben wir uns provisorisch geeinigt, damit die divina in der obgedachten Kirche des Gymnasii zwischen der Frühmesse und dem hohen Amte des Gottesdienstes in der Pfarrkirche unter dem unverletzbar zu befolgenden Bedingnisse, dass die Parochial-Gerechtsame nicht im mindesten angetastet bleibe, schon am kommenden Sonntag eröffnet und fernerhin abgehalten werde. Das geistliche Personal der daselbst angestellten und möglichen noch anzustellenden Lehrer, in Folge der bei anderen Gymnasialanstalten obwaltenden Observanz, schmeichelt sich bei einer Hochwürdigen Behörde des zu erzielenden Schutzes, dass selbiges in der Ausübung und Befolgung der religiösen und kirchlichen Funktionen einzig und unmittelbar Einem p. Vicariatsamte untergeordnet und von allen darin vorzuschreibenden Maasregeln des Orts Pfarrers verschont und exemt bleiben werde &c."

Abschrift von diesem Berichte sandte Siegmund an die Geistlichen und Schulen-Deputation und suchte dann in ähnlicher Weise sein Verfahren zu rechtfertigen. „Nachdem das Fürstbischöfliche General-Vicariatsamt keinen Geistlichen zu der zu bestimmenden Scheidewand in Betreff des abzuhaltenden Gottesdienstes für die katholische Gymnasial-Schuljugend zwischen der Pfarr- und Gymnasialkirche, insbesondere aber zwischen dem ansonsten recht-schaffenen doch aber mit unüberwindlichen leidenschaftlichen Grundsätzen behafteten Erzpriester im Orte und dem Personale der geistlichen Lehrer ernannt habe, sei er von den drei Lehrern des Zutrauens gewürdigt worden, ein interimistisches Abkommen in Hinsicht dieser ausgebliebenen Auseinandersetzung zu entwerfen und die Stelle des noch nicht ernannten Commissarii provisorisch zu vertreten.“ Die Behörden hatten keine Veranlassung die provisorisch getroffene Einrichtung abzuändern.

2. Geschichte der Entwicklung des Gymnasiums.

a. 1816 — 1824. 1. Aeussere Verhältnisse.

Geräuschlos und bescheiden war die Anstalt ins Leben getreten, bescheiden waren auch die Verhältnisse, unter welchen sie ihre Thätigkeit begann. Das neue Lehrerwohnhaus nördlich an der Strasse nach Ujest gelegen, drei Stockwerke hoch und für sechs Lehrerfamilien berechnet, war noch im Bau begriffen; das zum Schulhause eingerichtete Klostergebäude enthielt im zweiten Stocke zwei Wohnungen; die eine auf der Südseite des Vierecks war von Böbel in Besitz genommen, die zweite auf der West- und Nordwest-Seite, aus vier Stuben bestehend, war für den Director bestimmt; auf der Nordseite lagen der Prüfungssal, das Bibliothekenzimmer und das Zimmer für den Apparat, welches letztere einstweilen dem dritten Lehrer Wolf zur Wohnung eingeräumt wurde; gegen Osten schliesst die Kirche das Viereck ab. In dem unteren Raume zu ebener Erde waren sechs Klassenzimmer eingerichtet; von diesen waren die beiden nach Norden unter dem Sale, dem Bibliothek- und Apparatzimmer gelegenen dümpf und feucht, ein Mangel, der schon gleich zu Anfange im Athenäum gerügt wurde, den jedoch Kabath im Programme von 1818 als bereits beseitigt bezeichnet. Noch dürftiger war die Ausstattung der Lokale, um von Unterrichtsmitteln zu schweigen. Nach dem von dem interimistischen Rector im Februar 1817 aufgenommenen Inventar waren vier Klassenlokale versehen mit Katheder, einem Stuhl, Bänken, einer Tafel, einem Kohlenkasten, einer Kohlenschaufel und einem kleinen Schöpfer zum Anfeuchten der Kohlen. Der Prüfungssal enthielt 15 Tische, 6 Lehnbanke, 30 kleine Bänke, 6 Stühle, 1 Tafel. Ausserdem werden noch als vorhanden aufgeführt 2 Vorlegeschlösser, eine Holzaxt, ein Handbeil, eine Schwingen zum Kohlentrage, eine Kohlenschaufel nebst Haken. In demselben Inventar werden bereits 16 Nummern des physikalischen Apparats aufgeführt, worunter freilich verschiedene Kleinigkeiten und Spielereien, ein Cylinder von Pappdeckel, ein Lineal &c.

Zu den genannten Gebäuden kamen noch einige im Nordwest des ehemaligen Klosters gelegene Schuppen und Stallgebäude nebst einer Wohnung für den Pedell; an diese schloss sich ein auf der Süd- und West-Seite mit einer hohen Mauer umgebener Obstgarten, welcher von den Lehrern gemeinschaftlich benutzt wurde. Der vom Ministerium genehmigte Etat und die Namen der drei Lehrer sind oben mitgetheilt. Ein Lehrer für den Gesang-Unterricht fehlte noch. Der Pedell Engelhardt, durch Verfügung vom 19. Juli 1816 angestellt, sollte zugleich als Küster „bei den jugendlichen Gottesverehrungen“ in der Gymnasialkirche dienen; da diese Stelle aber einstweilen von einem armen Bürger versehen wurde, sollte er dafür zur Beaufsichtigung bei dem Bau des Lehrerwohnhauses verwendet werden. Zur Bestreitung dringender Ausgaben waren dem Vorsteher durch Verfügung vom 26. September 1816 zur Disposition 50 Rthlr. aus dem Extraordinarium bewilligt worden. — Indessen fühlte Müller sich in seiner Stellung nicht wohl und kam schon am Schlusse des ersten Semesters beim Consistorium um seine Entlassung und um eine anderweitige Versorgung ein, welche ihm unter dem 26. September wenigstens in Aussicht gestellt wurde. Im Herbste dieses Jahres kam der in die fünfte Lehrstelle berufene Joseph Heimbrod, aus Heiligenstadt gebürtig und auf der Universität Göttingen gebildet, und fand in der Directorwohnung neben Müller ein vorläufiges Unterkommen. So wohnten alle vier Lehrer in dem auf zwei Wohnungen berechneten alten Klostergebäude. Die Schülerzahl, welche bei Eröffnung der Anstalt 95 betragen hatte, war im Laufe des Jahres auf 111 gestiegen, darunter waren 91 katholisch und 20 evangelisch. Die Schüler wurden zu Anfang wohl mehr mit Rücksicht auf die vorhandenen drei Lehrer als nach einer strengen Abstufung ihrer Vorkenntnisse in drei Klassen getheilt, so dass die unterste (Prima genannt) 75, die zweite (Secunda) 21, die dritte (Tertia) 15 zählte. Weil die Anstalt so mit den untersten Klassen anfangend jedes Jahr um eine Klasse sich erweiterte,

so blieb sie vor fremden Zuzüglern bewahrt. Doch lässt sich aus dem Fluktuiren der Zahl während des ersten Jahres schliessen, dass manche der neuen Schüler mehr durch Neugierde als durch Durst nach Ausbildung herbeigezogen waren. Zum Herbste 1817 hatte sich die Zahl der Schüler bereits auf 146 vermehrt, welche nach der Ankunft Heimbrods in vier Klassen vertheilt wurden. Am Schlusse des Schuljahres wurde Müllers Wunsch nach Versetzung erfüllt. Seine Geschäfte als des Vorstehers der Anstalt übernahm sofort der für die zweite Lehrstelle hergesandte Dr. Joseph Kabath, geboren in Oppeln den 24. März 1788, gebildet auf den Universitäten Breslau und Berlin, welcher bereits sechs Jahre an dem Gymnasium zu Braunsberg gearbeitet hatte. Müller wird von seinem Nachfolger im Amte geschildert als ein in seinem Wirkungskreise rastlos thätiger und durch viele umfassende und gründliche Kenntnisse besonders in der Geschichte und Geographie ausgezeichneter Lehrer, der sich in kurzer Zeit die Liebe der Schüler und Achtung der Einwohner erworben, und dessen Abgang mit Recht allgemein bedauert werde. Mochte nun das Lehrfach ihm überhaupt weniger zusagen, oder mochte er an klösterliche Einsamkeit gewöhnt durch die freie und von allen Seiten beobachtete Stellung als Lehrer einer öffentlichen Anstalt sich unbehaglich fühlen, er war hier nicht an seinem Platze und ging als Pfarrer nach Wartha, wo er noch längere Zeit gelebt hat.

Kabath war der erste Lehrer, der bereits an einer öffentlichen vollständigen Lehranstalt gelehrt hatte und eine lebendige Anschauung von dem innern und äussern Leben einer solchen Anstalt mitbrachte; das ersieht man bald aus der Art und Weise, wie er das Gymnasium leitete. Die Stelle eines katholischen Religionslehrers blieb noch unbesetzt, da der sicher erwartete Lehrer Knappe aus Breslau eine andere Bestimmung erhalten hatte. Daher übernahm der geistliche Lehrer Wolf die Besorgung des Gottesdienstes; der Religionsunterricht musste von den Lehrern gegen Remuneration aus dem vacanten Gehalte übernommen werden. Für die Verwaltung des Rectorats erhielt Kabath 100 Rthlr. Ausserdem übernahm Kabath die Verwaltung der Bibliothek sowohl der Lehrer als der Schüler, deren Gründung hauptsächlich sein Verdienst ist. Dagegen übernahm Böbel den Unterricht im Schreiben und Zeichnen. Die Zahl der Klassen wurde um eine vermehrt. Mit dem Beginn des neuen Jahres 1818 zogen endlich die beiden Lehrer Heimbrod und Wolf in das unterdess vollendete Lehrerwohnhaus hinüber. Eine kleine Störung brachte in die Verhältnisse die Weigerung des Pedells, die ihm übertragenen Amtsarbeiten namentlich die Reinigung der Klassenlokale zu besorgen. Am 26. September 1817 sah sich Kabath zu einer Beschwerde beim Consistorium genöthigt, und bevor noch die von Kabath auf Befehl der Behörde entworfene specielle Instruction für den Pedell genehmigt war, bat dieser um seine Entlassung, die er am 4. Februar 1818 erhielt. Die Besetzung der noch offenen Lehrstellen bot wegen Mangels an Candidaten Schwierigkeiten dar. Der schon damals in Aussicht genommene Theodor Liedtki, gebürtig aus Braunsberg, Kabaths Schwager, hatte, nachdem er als Freiwilliger die Befreiungskriege mitgemacht, sein Studium auf der Universität Breslau wieder aufgenommen und noch nicht beendet. Dagegen konnte um Ostern 1818 der Unterricht im Gesange eingeführt werden, welcher gegen eine Remuneration von 30 Rthlr. auf ein halbes Jahr dem Stadtmusikus Kuntze übertragen wurde. Im Herbste trat an dessen Stelle unter denselben Bedingungen der Privatlehrer der Musik Nentwig aus Pless. — Um Ostern (11. März) dieses Jahres hatte der Regierungsath Skeyde die junge Anstalt besucht und über die Wünsche der Lehrer ein Protokoll aufgenommen. Dasselbe enthielt zwanzig verschiedene Wünsche, betreffend Reparaturen am Dach, Fenster, Thüren, einen heizbaren Karzer. Sicherung der Fenster durch Läden oder Stäbe, Doppelfenster, Blitzableiter, Stallungen, ein Wasch- und Backhaus, Pflasterung des Fusssteiges zwischen dem Wohnhause und dem Klassenhause, und endlich die Anschaffung von zwei Kettenhunden. Am 13. November erhielt der Bauinspector Feller den Auftrag zur Veranschlagung. Am Schlusse des Schuljahres erschien das erste Programm: Chronik der Anstalt und einige pädagogische Wünsche von Dr. Joseph Kabath, gedruckt in Breslau 1818.

Director Paul Matulke.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres 1818/19 erhielt die Anstalt endlich einen Director in Johann Peter Paul Matulke. Derselbe war geboren in Loslau den 24. Juni 1775, hatte von 1783 die Schule und das Gymnasium in Rauden und von 1790 an die Universität Breslau besucht und theologischen und philosophischen Studien sich gewidmet. Er war 1802 Director des neuorganisirten Schullehrerseminars zu Oppeln, 1803 Lehrer am dortigen Gymnasium, 1815 interimistischer Rector dieser Anstalt geworden und wurde 1818 zum Director des neuen Gymnasiums zu Gleiwitz ernannt. Am 21. October führte er sich selber ein, indem er sich erst den versammelten Lehrern und Schülern und dann dem Lehrercollegium noch besonders vorstellte. An das letztere wandte er sich in einer Ansprache voll Milde und Bescheidenheit, bat die Lehrer ihn in ihre Mitte aufzunehmen und ihrer Freundschaft und einer collegialischen Gesinnung zu würdigen, welche er auch seinerseits ihnen gelobte. Die Lehrer empfingen ihn mit Herzlichkeit und so wurde das enge Band geknüpft, welches das Collegium zu einem und demselben gemeinschaftlichen Zwecke für das Wohl des Staates und der Menschheit durch Unterricht und Erziehung vereinigte, wie er in dem bezüglichen Conferenzprotokoll sich ausdrückt. Dieses freundschaftliche Verhältniss ist nie gestört worden. Nachdem alsdann bestimmte Grundsätze in Bezug auf Unterricht und Disciplin aufgestellt, die Papiere von Kabath ihm übergeben worden und auch in Bezug auf den dem Director zufallenden Gartenantheil leicht eine Verständigung erfolgt war, wurde freudig an die Arbeit gegangen. Die für den Director bestimmte Wohnung, welche bisher Kabath bewohnte, schlug Matulke aus als zu isolirt für ihn und zog in den zweiten Stock des Lehrerwohnhauses. Die Verwaltung der Bibliothek hatte das Consistorium einstweilen Kabath gegen eine Remuneration von 20 Rthlr. belassen, um Matulkes Kräfte zu schonen. Es waren nun fünf ordentliche Lehrer mit Einschluss des Directors vorhanden. Der Letztere war gleich in das erhöhte Gehalt der Rectoren von 750 Rthlr. eingetreten; die zweite Stelle war durch Kabath, die fünfte durch Heimbrod, die sechste durch Böbel und die achte durch Wolf besetzt. Ausserdem ertheilte der Gesanglehrer Neatwig den Gesangunterricht. Die Stelle eines Religionslehrers konnte laut einer Verfügung vom 20. November einstweilen noch nicht besetzt werden, weil eine qualificirte Person fehlte. Den Religionsunterricht der evangelischen Schüler ertheilte freiwillig und unentgeltlich in seiner Wohnung der Pastor Ansorge. Am 19. October war auch der neue Pedell Sommer eingetroffen und ihm nach der neuen Instruktion sein Geschäftskreis überwiesen worden. Die Schülerzahl betrug 199, darunter 161 katholisch, 35 evangelisch, 1 reformirt, 1 griechisch, 1 jüdisch; sie waren getheilt in 5 Klassen zu 64, 75, 31, 16, 11 nebst 2 Hospitanten.

Unter den Wünschen, welche Matulke mit dem Lektionsplane eingereicht hatte, war auch eine bessere Stellung der Lehrer angedeutet, insbesondere eine Gehaltserhöhung für den Lehrer Wolf beantragt worden. In der Antwort heisst es, Wolfs Gehalt sei vom Ministerium festgesetzt; die besseren Lehrerstellen würden reservirt für tüchtig vorbereitete Philologen, welche ausser der innigsten Bekanntschaft mit der klassischen Literatur des Alterthums auch die Fertigkeit, sich in lateinischer Sprache alterthümlich auszudrücken, besitzen müssten. Es seien fünf ordentliche Lehrer vorhanden, denen nächstens der sechste folgen werde. — Da Matulke überhaupt schwächlich und noch dazu brustkrank war, so wurde gestattet, dass Wolf das Predigen in der Gymnasialkirche für eine jährliche Remuneration von 100 Thalern übernahm. Das Gehalt des sechsten Lehrers wurde als Remuneration an die ihn vertretenden Lehrer vertheilt. Ausserdem fand mit dem Beginn des neuen Jahres 1819 ein Aufrücken der Lehrer statt, indem Heimbrod in die vierte, Böbel in die fünfte, Wolf in die sechste Gehaltsstelle befördert wurde. Die Ankunft des Religionslehrers wurde wieder zum 1. October 1819 in Aussicht gestellt. In Betreff der Gartenantheile der drei noch unbesetzten Lehrstellen beschlossen die Lehrer, dieselben gemeinschaftlich zu benutzen, den Obst- und Grasertrag zu theilen, nichts einzeln zu unternehmen, was diesem gemeinschaftlichen Interesse zuwiderlaufe, „sondern selbst in

dieser Beziehung zueinander sich gegenseitig Beweise des wahren bisher bestandenen collegialischen Lebens und ihrer gegenseitigen Achtung zu geben." Ausserdem führten sie den schon längst gehegten Plan aus, einen gemeinsamen Hausarzt zu halten. Eine von dem Director beantragte Gehaltserhöhung des Pedells Sommer wurde abgelehnt, jedoch zugegeben, dass aus den Beiträgen der Schüler nach Verhältniss der Zahl à 2 Ggr. ihm 15 bis 25 Thaler gezahlt würden.

Um Ostern 1819 wurden drei der besten Schüler der obersten (fünften) Klasse in die Prima oder sechste Klasse versetzt, und seitdem bestand das Gymnasium vollständig aus sechs Klassen. Veranlassung zu dieser Maasregel gab die Eröffnung des Gymnasiums zu Ratibor am 2. Juni 1819 mit fünf Klassen (V—1), weil man besorgte, dass die dortige Prima die besseren Secundaner des Gleiwitzer Gymnasiums hinüberziehen möchte. Der Regierungsrath Skeyde rieth dem Director Matulke unter dem 12. März zur Errichtung einer Prima und bemerkte, „die Einführung halbjähriger Versetzungen könne ohnedies an den katholischen Gymnasien nicht vermieden werden.“ Eine dem Director gegen das Ende des Schuljahrs gewordene vertrauliche Mittheilung, dass der Consistorialrath Wachler in einer Sitzung über das Gleiwitzer Gymnasium sich sehr anerkennend ausgesprochen habe, spornte den Eifer der Lehrer. In dieses Jahr fällt auch die Einrichtung einer Gymnasial-Kassenverwaltung vom 1. Juli 1819, bei welcher das Amt eines Rechnungsführers Böbel übertragen wurde. Mit dem Beginn des Schuljahrs 1819/20 war die Schülerzahl auf 218 gestiegen, welche mit 11 später dazu gekommenen in sechs Klassen zu 64, 59, 43, 28, 16, 19 vertheilt waren. Von dem 1. October 1819 an wurde von den Schülern Schulgeld erhoben nach drei Sätzen zu 4, 6, 8 Thalern. Die Freischüler zahlten blos die hergebrachten zwei Thaler für Heizung &c. Das Lehrpersonal änderte sich insofern, als der Pastor Ansoerge, welcher den evangelischen Schülern durch drei Jahre unentgeltlich Religionsunterricht ertheilt hatte, nunmehr als Religionslehrer für die evangelischen Schüler angestellt und dafür mit jährlich 50 Thalern remunerirt wurde, und dass an Stelle des abgegangenen Gesanglehrers Nentwig der Stadtmusikus Buschmann auf unbestimmte Zeit und auf Kündigung gegen 60 Thaler jährlich mit dem Unterricht im Gesange und in der Instrumentalmusik betraut wurde. Der einzige, der mit seiner Stellung sich unzufrieden zeigte, war wieder der Pedell; er machte allerhand unbegründete Ansprüche auf Mitbenutzung der Gartentheile und liess sich sogar zu einer persönlichen Beleidigung des Directors und des Lehrers Böbel fortreissen. Der Director beschwerte sich unterm 6. September und trug auf Entlassung desselben an. Der Landrath von Zawadzki erhielt von der Regierung den Auftrag, sich nach Gleiwitz zu begeben, den Pedell Sommer zurechtzuweisen und zu einer Abbitte bei den Beleidigten zu bewegen. Der Pedell fügte sich und erhielt bald darauf die Vergünstigung, dass ihm die für einen Wächter zur Bewachung des Gymnasiums bewilligten 4 Thaler pro Monat gezahlt wurden, unter der Bedingung, dass er einen Dienstboten zur Heizung der Klassenlokale halte, sich zwei gute Wachthunde anschaffe und sich keine Saumseligkeit in der Bewachung zu Schulden kommen lasse. Die Lokalitäten des Gymnasiums fingen bereits an, als unzureichend sich herauszustellen, weshalb zu Anfang Aprils 1820 von dem Director der erste Antrag auf eine Erweiterung des Gymnasialgebäudes gemacht wurde. Zu Ostern 1820 traf der längst erwartete Candidat Liedtke ein und wurde als Hilfslehrer gegen eine Remuneration von vierteljährlich 95 Thalern beschäftigt; dagegen wurde der Candidat Hansel als Religionslehrer für das nächste Jahr versprochen. Ende Mai erkrankte der Director Matulke; zur Aushülfe wurde der Candidat Kattner hergesandt. Die Direction wurde wieder Kabath übertragen. Unter dem 7. August 1820 wurde die erste Abiturienten-Prüfung gehalten und zwei Abiturienten als reif zur Universität entlassen. Da der Director unterm 12. Juli berichtet hatte, dass in dem neuen Lehrerwohnhaue in einem unbewohnten Zimmer die Decke eingestürzt sei, so wurde laut Verfügung vom 14. August der Regierungs-Baurath Elsner beauftragt, den Schaden zu besichtigen und die Gebäude abzunehmen. Auch sollte derselbe über die Erweiterung des Schulgebäudes und Anlegung der zur Unterbringung

der Bibliothek und des Apparats nothwendigen Zimmer mit dem Director Verabredung treffen. Beim Beginn des neuen Schuljahres 18^{20/21} war der Director noch nicht aus dem Bade zu rückgekehrt und der Candidat Kattner abberufen worden. In dieser Verlegenheit war die Ankunft des lange ersehnten Religionslehrers doppelt erwünscht. Leopold Hänsel, geboren zu Leobschütz, hatte das dortige Gymnasium verlassen, um sich unter die Kämpfer für König und Vaterland einzureihen, hatte die Feldzüge von 1813 und 1814 mitgemacht, in den Schlachten von Culm und Leipzig mitgekämpft, war mit dem eisernen Kreuze 2. Klasse geschmückt zurückgekehrt, aber sogleich 1815 wieder ins Feld gerückt und bis tief in Frankreich gekommen. Nach seiner Rückkehr hatte er seine Studien auf der Universität Breslau fortgesetzt und sich dem Studium der Theologie und Philosophie gewidmet. Hänsel übernahm den bis dahin von Wolf versehenen Gottesdienst, so wie den Unterricht in der Religion für die katholischen Schüler und das Hebräische. Es waren nun die sieben ersten Lehrstellen besetzt durch Matulke, Kabath, Heimbrod, Böbel, Wolf, Liedtki und Hänsel; der achte Lehrer wurde mit Sehnsucht erwartet. Die Schülerzahl betrug bereits 259. Matulke kehrte zurück aber wenig gekräftigt, weshalb er seine völlige Entlassung nachsuchte. Das Consistorium sprach ihm Muth ein; es forderte ihn auf sich zu schonen, höchstens vier bis fünf Stunden wöchentlich zu geben. Sollte ihn auch dieses angreifen, so möge er sich durch Verabredung mit den Collegen noch grössere Erleichterung verschaffen.

Bereits in dem vorigen Jahre waren für die Gymnasialgebäude Blitzableiter bewilligt und wenigstens das Lehrerwohnhaus mit einem solchen versehen worden; in diesem Jahre wurde eine Feuerspritze und Feuergeräth angeschafft. Auch wurde der Eingang beider Häuser durch neun grosse Laternen erleuchtet. Dagegen sah sich der Director unter dem 13. Januar 1821 veranlasst, über die schlechte Ausführung des Baues des neuen Wohnhauses Beschwerde zu führen. Der Bauinspector Feller wurde darauf von der Regierung angewiesen, dem Entrepreneur aufzugeben das Schadhafte herzustellen. Indess ergab die Untersuchung durch Feller, dass die Ausführung des Baues nicht die Schuld trage, sondern andere Umstände, die leicht zu beseitigen wären, wenn nur das Geld dazu angewiesen werde.

Zu dem bisherigen Gehalte des Gesanglehrers von 60 Rthlr. hatte das Ministerium eine Zulage von 20 Rthlr. bewilligt. Der Gesanglehrer Buschmann hatte früher „Tanzgesellschaften aufwartet“, was für unangemessen erachtet worden war. Deshalb berichtete der Director unter dem 25. März, dass der p. Buschmann solches jetzt aufgeben habe. Bevor jedoch die Zulage ihm ausbezahlt werden könne, wurde der Director aufgefordert zu berichten, ob und von welcher Zeit an dieselbe zu zahlen und seine bisherige Stundenzahl zu vermehren sei. Endlich rückten nach einer Verfügung vom 22. August alle Lehrer von Heimbrod an abwärts um eine Stelle auf. Die Besoldung war nunmehr seit dem 1. Januar 1820 folgende: Matulke 750 Rthlr., Kabath 600, Heimbrod 570, Böbel 540, Wolf 500, Liedtki 460, Hänsel 420. In Bezug auf die Incriptionsgebühren, welche bisher aus der Gesamt-Einnahme entnommen worden waren, bestimmte eine Verfügung vom 22. September 1821, dass sie von jedem Schüler ein für allemal mit 16 Ggr. und mit 1 Rthlr. nach den Vermögensumständen zu entrichten seien. Uebrigens waren die Kosten des Studiums noch gering; im Jahre 18^{21/22} bezogen von 280 Schülern 61 Königl. Stipendien, 92 zahlten jährlich 2 Rthlr. Schulgeld, 59 waren ganz frei.

Matulke trat in das vierte Jahr seiner Direction, sein Gesundheitszustand besserte sich nicht und er fühlte, dass er der Anstalt das nicht sein könne, was er solle, er wiederholte seine Bitte um Entlassung. Allein die Behörde glaubte noch nicht an seiner völligen Wiederherstellung zweifeln zu dürfen, da aber seinem Brustübel das eifrige und laute Sprechen nachtheilig sein möchte, so gestattete sie, dass er durch ein Abkommen mit einigen seiner gesunden und kraftvollen Collegen der Unterrichtsstunden sich zu entledigen suche, genehmigte sogar, dass, so lange die Hoffnung nicht ganz geschwunden, Kabath einen Theil der allgemeinen Leitung übernehme. 20. December 1821.

Auf die wiederholte Bitte um Einrichtung eines Karzers wurde solche unter Zuziehung eines Bauverständigen genehmigt; der Anbau eines grösseren Hauses sollte aber erst noch ausgesetzt werden. Die Conferenz hatte einige Monate vorher beschlossen, einstweilen die Kohlenkammer des achten Lehrers als Karzer zu benutzen. Anfang Septembers 1822 beschwerte sich wieder der Pedell Sommer über Beschränkung in seiner Oekonomie und beanspruchte namentlich das Obst von den Obstbäumen des Hofes. Die Lehrer erklärten sich bereit, die im Hofe freistehenden Bäume, selbst den Garten des achten Lehrers einstweilen ihm zur Benutzung zu überlassen, wenn er durch ein bescheideneres Betragen sich dessen würdig mache. Darauf wurde der Pedell beschieden und aufgefordert sich zu erklären, ob er sich in die Verhältnisse fügen oder abgehen wolle. -- Am 23 November 1822 wurden die noch nicht vereideten Lehrer Heimbrod, Böbel, Wolf, Liedtke, Hansel vereidet. Auch wurden zur Ankunft des achten Lehrers Vorbereitungen getroffen: unter dem 17. Januar 1823 wurde Feller beauftragt, die Einrichtung der achten Lehrerwohnung zu veranschlagen, da die Stelle in diesem Jahre besetzt werden solle. Der Director Matulke litt wieder an seinem Brustübel, unter dem 8. Februar berichtete Kabath über dessen Vertretung. Kabath wurde beauftragt, wenn die Krankheit des Directors es nöthig machen sollte, sich der Leitung der Anstalt zu unterziehen. Da das Gymnasium einer eigenen Uhr entbehrte, die Uhr des Rathhauses theils unregelmässig ging, theils zu entfernt war, beschloss das Lehrercollegium in einer Conferenz vom 2. Juni 1823 auf dem Hofe eine Sonnenuhr aufzustellen.

Auf eine Wiederherstellung Matulkes schien endlich auch die Behörde selbst die Hoffnung aufzugeben. Als daher Matulke sich im Herbste 1823 um die erledigte Pfarre in Ottmuth, im Kreise Grossstrehlitz, bei der Regierung bewarb, wurde ihm dieselbe unter dem 2. October bereits zugesichert; da aber nach einer Verfügung des Ministeriums dem Aufgeben eines Amtes eine halbjährige Kündigung vorhergehen musste, von welcher Regel man selbst in diesem Falle eine Ausnahme zu gestatten Bedenken trug, verblieb Matulke noch bis Ostern 1824. In der Zurückgezogenheit auf dem Lande fand Matulke die Ruhe, welche Temperament und körperliches Leiden ihn längst hatten wünschen lassen; in Ottmuth hat er bis zum 7. Februar 1849 gelebt, und zum Segen seiner Gemeinde gewirkt. Seine Biographie findet sich in dem Gleiwitzer Programm von 1824. Wie Matulke gleich bei seinem ersten Auftreten sich gegeben hatte, so war er die sechs Jahre seines Wirkens an der Anstalt geblieben, ein Mann der Billigkeit, der Humanität und der Sanftmuth, der im freundlichen Verkehr mit seinen Amtsgenossen für das Wohl der Jugend zu wirken wünschte; Affekte und leidenschaftliche Aufwallungen waren seiner Seele zuwider, wären auch für seine Gesundheit zerstörend gewesen. Kränklichkeit lähmte ohnedies schon seine besten Kräfte. Das Verhältniss zu seinen Collegen scheint niemals durch einen Misston gestört worden zu sein. Er besass eine gediegene philosophische und philologische Bildung und eine grosse Gewandtheit im Verfertigen lateinischer Verse, wovon mehrere Gedichte und eins seiner Programme einen Beweis geben. Seine deutsche Darstellung verräth leicht seine fremde Nationalität. Sein Verdienst um die Anstalt erhöhte er noch scheidend durch ein Geschenk von 181 Bänden an die Gymnasialbibliothek.

Noch vor dem Anlange des Schuljahres 1823/24 hatte der Gesanglehrer Buschmann seine Stelle aufgegeben, welche für das bereits begonnene Schuljahr dem Schulrektor Schiller übertragen wurde.

2. Innere Verhältnisse.

Die bei der Eröffnung des Gymnasiums vorhandenen 95 Schüler wurden nach der Anzahl der Lehrer in drei Klassen getheilt, obgleich man „Klassenlehrer“ damals noch nicht kannte. Bei der Vertheilung der Unterrichtsgegenstände übernahm der Vorsteher Müller den Unterricht in der Religion, der Geschichte und Geographie; Böbel im Latein, Deutschen, Französischen, Rechnen, Zeichnen und Schreiben; Wolf im Latein, Griechischen, Deutschen, Rechnen, in der Naturlehre und der Geometrie. Der erste Lectionsplan von Ostern 1816 bis Herbst ist nicht ohne Interesse. Es waren fünf Schultage in der Woche, jeder von fünf Stun-

den; Mittwoch war ein freier Tag. Auf den Vormittag fielen drei Stunden, von 8—11, auf den Nachmittag zwei Stunden, von 2—4 Uhr. Durch Combiniren in den beiden untern Klassen, welche nach alter klösterlicher Weise Prima und Secunda hiessen, wurde die Zahl der Unterrichtsstunden auf 58 in einer Woche beschränkt, von denen M. 16, W. 20, B. 22 ertheilte. Für die beiden unteren Klassen waren angesetzt 5 Stunden lateinische Sprachlehre B. W., 3 St. deutsche Sprache W., 2 St. Orthographie W., 1 St. Reisebeschreibung und Leseübung M., 3 St. Rechnen B. M., 1 St. Religion und Moral M., 1 St. Erdbeschreibung M., 1 St. Geschichte des Menschengeschlechts M., 1 St. vaterländische Geschichte M., 1 St. vaterländische Staatsverfassung M., 2 St. Naturgeschichte M., 2 St. Kalligraphie B., 2 St. Zeichnen B., In der höchsten Klasse oder Tertia: 3 St. lateinische Sprachlehre B., 2 St. lateinisches Lesebuch W., 2 St. Griechisch W., 2 St. deutsche Aufsätze B., 2 St. Französisch B., 1 St. Religion und Moral M., 2 St. ältere Geschichte M., 2 St. Erdbeschreibung M., 2 St. Geometrie W., 2 St. demonstrative Rechenkunst B., 1 St. declamatorische Uebung B., 1 St. Naturlehre W., 1 St. systematische Naturgeschichte M., 1 St. Zeichnen gemeinschaftlich mit den anderen beiden Klassen.

Kabath hatte bei seiner Herkunft mit Heimbrod und Knappe in Breslau einen Lectionsplan entworfen, derselbe wurde in der ersten Conferenz vorgelegt und mit einigen Aenderungen angenommen. Er enthielt nicht mehr die von Müller vertretenen Gegenstände als „allgemeine Geschichte der Menschheit,“ und „vaterländische Staatsverfassung“; indess das Characteristische des Gleiwitzer Lectionsplans auch in späterer Zeit alle Lehrer in allen Klassen zu beschäftigen, tritt auch hier schon hervor. Die Zahl der täglichen Unterrichtsstunden betrug in den beiden untern Klassen 5, in den beiden oberen theils 5, theils 6. Böbel hatte nicht weniger als 31 wöch. Stunden; dagegen wurde der Religionsunterricht für die katholischen Schüler von Kabath, Heimbrod und Wolf ertheilt. Seit Kabaths Ankunft wurden monatliche Conferenzen der Lehrer eingeführt, die Weckung des Fleisses, die Beaufsichtigung und Ueberwachung der Schüler wurde Gegenstand eingehender Berathung. Am 8. October beschloss die Conferenz wohl mit Rücksicht auf das Ausbleiben des Religionslehrers, dass einer der Lehrer abwechselnd jeden Sonntag im Prüfungssale den katholischen Schülern etwas zur Erbauung vorlesen und vortragen solle, worauf dann die Schüler sich in die Kirche begaben. In der nächsten Conferenz setzte man fest, dass Abends nach sechs Uhr kein Schüler mehr ausser dem Hause sein solle. Ueber die Theilnahme der Schüler an Concerten, Bällen &c. wollte man sich eine Bestimmung von dem Consistorium erbitten, welche den 8. November erfolgte. Ferner führte Kabath „nach dem Beispiel einer anderen musterhaften Anstalt“ (Braunsberg?) im Anfange des Jahres 1818 monatliche Censuren der Schüler ein, die freilich in der Ausführung sehr umständlich waren. Das Verfahren beschreibt Kabath im Programm von 1818. Die erste nahm sechs Stunden in Anspruch, weshalb man monatlich einen Tag dazu festsetzte. Ausser der Häufigkeit dieser Censuren bot die Beschäftigung der übrigen Klassen, während eine censirt wurde, grosse Schwierigkeiten dar. Deshalb wurde im Jahre 1826 ihre Zahl vermindert, und die Bestimmung getroffen, dass die bei der Censur gerade nicht beschäftigten Lehrer den anderen Klassen Unterricht ertheilen sollten.

Um Ostern, wie zum Schlusse des Schuljahres, wurden öffentliche Prüfungen veranstaltet; die Einladung des Publikums zu denselben beschloss man am 5. März 1818 wegfallen zu lassen. Später wurden die österlichen Prüfungen wegen Mangels an Theilnahme seitens des Publikums gänzlich abgeschafft. In dem Lectionsplane von 1818/19 sind in der 1. Klasse für das Latein und Deutsche 6 wöch. Stunden angesetzt, in der 2. Klasse für das Latein 4 St., für das Deutsche 3 St.; in der 3. Klasse für das Latein 6 St., für das Griechisch 4 St., das Deutsche 3 St.; in der 4. Klasse für das Latein 7 St., Griechisch 4 St., Deutsch 2 St., in der 5. Klasse für das Latein 7 St., Griechisch 5 St., Deutsch 3 St.

Beim Eintritte Matulkes ins Collegium wurden gleich in der ersten Conferenz die Grundsätze festgestellt, nach welchen bei der Behandlung und Beaufsichtigung der Schüler

verfahren werden sollte. Jeder Lehrer sollte zur Ueberwachung eine Klasse übernehmen, der Director das Ganze beaufsichtigen; die Schüler der beiden oberen Klassen sollten zur Auszeichnung und zur Anregung des Selbstgefühls mit Sie angeredet werden. Bei der Entwerfung des Lectionsplans fällt es auf, dass Matulke als Geistlicher bei dem Mangel eines Religionslehrers den Religionsunterricht nicht sich selbst, sondern dem Lehrer Wolf zuschrieb, während er selbst bloß neun Rechnenstunden in den beiden unteren Klassen, 3 St. Cæsar in IV. und 2 St. Liv. in V. übernahm. Den Unterricht im Griechischen und Latein hatten vorzugsweise Kabath und Heimbrod, im Deutschen und in der Geschichte Böbel, in der Mathematik und Physik Wolf. Das Französische war weggefallen und dem Privatunterricht zugewiesen. Handbücher für die Schüler fehlten, desto mehr Bücher werden als von dem Lehrer beim Unterricht benutzt angegeben; so heisst es beim Deutschen in V. und VI. nach Adelung, Dolz, Wenzel, Heinsius, bei der schlesischen Geschichte in II. und III. nach Menzel, Pachali, Klöber, Hensel. Zugleich mit dem Lectionsverzeichnisse hatte der Director einige Bedürfnisse der Anstalt hervorgehoben und Wünsche ausgesprochen, um Vermehrung der Lehrer durch ordentliche oder durch Hülfslehrer gebeten. Insbesondere bedürfe die Anstalt dringend eines wirklichen Religionslehrers; der Unterricht sei bisher zum Theil durch weltliche Lehrer gegeben worden, worüber im Publikum lautes Murren, Unzufriedenheit und Misstrauen zu der Anstalt entstände. Vorläufig habe er dem Lehrer Wolf den Religionsunterricht und das Predigen übertragen und dadurch das Publikum einstweilen beruhigt. Ferner wünscht er mehr Vorkenntnisse der Schüler beim Eintritt ins Gymnasium, Einrichtung eines Karzers &c. Das Consistorium sprach in der darauf folgenden Verfügung sein Befremden aus, dass Matulke nicht selbst wenigstens den Religionsunterricht übernommen; wenn es auch mit Rücksicht auf seine körperliche Schwäche nachgeben wolle, dass die Vorträge in der Kirche bis zur Ankunft eines Religionslehrers von Wolf gehalten würden, so müsse es doch darauf bestehen, dass der Religionsunterricht von ihm übernommen werde. Die Unzufriedenheit des Publikums in Gleiwitz sei nicht zu begreifen, da für das dortige Gymnasium mehr geschehen, als für irgend ein anderes in Oberschlesien, ja mehr als man gewünscht. In Folge dessen sah sich Matulke genöthigt, den Lectionsplan abzuändern.

Uebrigens war für die Anfertigung des Lectionsplans durch eine Verfügung vom 22. Juli 1819 vorläufig bemerkt worden, 1. dass der Schreibunterricht ausser den gewöhnlichen Unterrichtsstunden der Lehrer gegeben und von Böbel gegen eine Remuneration ertheilt werden solle, 2. dass der Pastor Ansorge vom 1. October an den evangelischen Religionsunterricht gegen eine Remuneration von 50 Thalern jährlich ertheilen werde; 3. dass gegen den 1. October ein katholischer Religionslehrer kommen werde; dass aber über einen anderen Lehrer noch nichts bestimmt sei. Des Religionsunterrichtes für die evangelischen Schüler hatte sich von Anfang an der Pastor Ansorge angenommen und denselben an die wenigen vorhandenen evangelischen Schüler zweimal in der Woche in seiner Wohnung ertheilt. Auf eine Anfrage des Vorstehers Müller beim Consistorium erfolgte unter dem 17. November 1816 der Bescheid, „dass die protestantischen Schüler des dortigen Gymnasiums dem Religions- oder Confirmations-Unterrichte des Predigers Ansorge nur ausser den vom Gymnasium zu literarischen Lectionen bestimmten Stunden beiwohnen könnten, die Eltern derselben aber den Prediger für die deshalb übernommene Mühe zu entschädigen hätten.“ In Folge dessen schrieb Ansorge an Müller unterm 16. December 1816, „dass er aus Gründen, die er sich vorbehalte einem hohen Consistorium pflichtschuldigst auf Erforderung anzuzeigen, den bisher ertheilten Religionsunterricht ferner nicht fortsetzen könne und werde. Das solle und werde indess seiner persönlichen Hochachtung und Freundschaft nicht Eintrag thun.“ Des ungeachtet setzte Ansorge den Unterricht unentgeltlich fort in 2 wöch. St., wovon eine für die unteren und eine für die oberen Klassen bestimmt war, bis ihm endlich im August 1819 eine Remuneration von 50 Thalern versprochen und der evangelische Religionsunterricht in den Lectionsplan aufgenommen wurde. Wegen des Confirmanden-Unterrichts sollte sich Ansorge

mit den Eltern einigen, diese Einigung erfolgte aber nicht, weil die Eltern sich darauf beriefen, dass sie bereits Schulgeld ans Gymnasium zahlten. Im Juni 1824 wurde die Remuneration für den Unterricht der evangelischen Schüler in der Religion von 50 auf 80 Thaler erhöht. Als im Jahre 1833 die Zahl der evangelischen Schüler sich bis auf 70 vermehrt hatte, beantragte Ansorge eine dritte Stunde für den Religionsunterricht und 20 Thaler Zulage, welche die Eltern der evangelischen Schüler an die Schulkasse zahlen sollten. Der erste Theil des Antrags wurde genehmigt, der letzte abgelehnt, indem das Consistorium ihm überliess, wegen einer Zulage mit den Eltern sich zu verständigen. 21. September 1833. Diese Verständigung erlebte Ansorge nicht mehr. Um Ostern des Jahres 1819 wurde eine sechste Klasse oder Prima eingerichtet, in welche drei aus den besseren Schülern der fünften Klasse versetzt wurden; doch blieben diese beiden Klassen in den meisten Unterrichtsgegenständen vereinigt, nur im Griechischen, welchen Unterricht Kabath ertheilte, und in der Lectüre der Georgicon des Virgil unter Leitung Heimbrods hatte die Prima einen besonderen Unterricht. Der Schluss dieses Schuljahres war ungewöhnlich feierlich. Nachdem man das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am 3. August würdig gefeiert hatte, folgten am 5. August die öffentlichen Prüfungen, welche dieses Mal drei Tage dauerten; am Nachmittage des dritten Tages war der Schulapparat zur Schau des zahlreich versammelten Publicums aufgestellt, Vorträge wurden gehalten, eine Symphonie aufgeführt und die Festlichkeit, erhöht durch eine Rede des Directors, wurde mit der Klassification der Schüler geschlossen. Der Director hatte selbst durch eine Abhandlung: „über den Einfluss der häuslichen Erziehung auf den öffentlichen Unterricht“ zu der Feier eingeladen und man kann mit Recht so wie dieses Jahr das einzige nicht durch Krankheit getrübe so auch diesen Zeitpunkt wohl den glücklichsten in Matulkes Directorat nennen.

Das folgende Schuljahr bietet zunächst kein Ereigniss von Wichtigkeit. In der Conferenz vom 28. November 1819 findet sich ein eigenthümlicher Fall verhandelt. Das Lehrercollegium, selbst der Director, war in hohem Grade aufgeregt durch eine ihm gewordene Mittheilung, dass ein Ortsgeistlicher (ob Thalherr oder ein anderer ist nicht zu ersehen) über das Gymnasium eine beleidigende Aeusserung sich erlaubt habe, welche vielleicht „nicht sowohl intendirt als unüberlegt gefallen war.“ wie Matulke in seiner milden Weise sich ausdrückt. Die Sache wurde mit grossem Ernste behandelt, die grösste Verschwiegenheit gelobt und Matulke bevollmächtigt, durch persönliche Besprechung mit dem Ortsgeistlichen sich eine nähere Erklärung darüber zu erbitten. Indessen stellte sich die Sache als auf einem Missverständnisse oder auf einer Klatscherei beruhend heraus, wenigstens gab der Ortsgeistliche dem Director die Versicherung, dass er weit entfernt sich in der ihm vorgeworfenen Art über das Gymnasium geäussert zu haben, sich mit der grössten Anerkennung und Hochachtung über Anstalt und Lehrer ausgesprochen habe.

Auf einen Bericht über die Schwierigkeit an den Jahrmarktstagen, die auf den Dinstag fielen, den regelmässigen Schulbesuch zu erzwingen, erhielt der Director unter dem 3. April die Antwort, dass, wenn die erwähnte Schwierigkeit so gross sei, er nur den freien Tag (Mittwoch) auf zwei Nachmittage, des Dinstages und eines anderen Tages, zu verlegen brauche, in solchen Wochen auf welche Jahrmärkte fielen. Unter dem 16. desselben Monats wurde der Director zu einem Berichte aufgefordert über die freie Lectüre, welche Einrichtung an der Anstalt in Betreff derselben bestehe, ob die Schüler sich jedes elende literarische Product aus der Leihbibliothek dürften geben lassen. Es bestand aber nach dem Programm vom Jahre 1821 bereits eine Schülerbibliothek, und die Leitung der Lectüre wurde mit grosser Sorgfalt gehandhabt, so dass kein Schüler ein neues Lesebuch erhielt, wenn er nicht einen aus dem vorhergehenden Buche gemachten Auszug vorzeigte. Die Controle war freilich schwer!

Das wichtigste Ereigniss dieses Jahres war die erste Entlassung von Schülern zur Universität. Dadurch trat die Anstalt erst als ebenbürtig in die Reihe der Schwestern. Unter den um Ostern 1818 in die Prima versetzten Schülern waren zwei, welche der Prüfung

sich zu unterziehen wagten, Franz Wodiczka aus Gleiwitz und Carl Kubisty aus Jacobswalde. Die bereits am 12. März geschehene Anmeldung beim Consistorium wurde unter dem 3. April genehmigt mit dem Bemerkten: „Obschon die zwei Abiturienten noch sehr jung sind und ihnen ein längerer Besuch des Gymnasiums schon aus dem Grunde sehr erspriesslich gewesen sein würde, weil der Unterricht in den oberen Klassen der Regel nach auf einen zweijährigen Cursus berechnet sein soll; so wollen wir diese erste Abiturientenprüfung in Gleiwitz doch genehmigen, in der Voraussetzung, dass von den zu Prüfenden das Sommersemester noch recht fleissig benutzt werden wird.“ Der Regierungsrath Skeyde erschien zum 7. August als Commissarius für die erste Abiturientenprüfung bei der Anstalt, die gewissermaassen seine Schöpfung war. Das Resultat der Prüfung war ein sehr günstiges, beide Abiturienten erhielten *A² II*, der eine mit vorzüglicher Auszeichnung, der andere mit Auszeichnung. Als Mitglieder der Prüfungskommission prüften: Kabath in der lateinischen und griechischen Prosa, Heimbrod in der lateinischen und griechischen Dichterlectüre und im Hebräischen, Wolf in der Mathematik und der Naturlehre, Böbel in der Geschichte und in der Literaturgeschichte. Der Director Matulke war im Bade.

Zu dem Beginn des nächsten Schuljahres 1820/21 war der Religionslehrer Hänsel eingetroffen und auch die Ankunft des achten Lehrers war bei der Anfertigung des Lectionsplanes vorausgesetzt worden. Die Voraussetzung ging nicht in Erfüllung und es musste wieder eine Vertretung durch die vorhandenen Lehrer angeordnet werden. Dass in dem Lectionsplane in einer Klasse wenigstens einmal Privatarbeiten angesetzt waren, wurde von der Behörde genehmigt, vorausgesetzt, dass sie unter Aufsicht eines Lehrers stattfänden. Hänsel übernahm nunmehr den von Matulke bisher erteilten Religionsunterricht für die katholischen Schüler, so wie den von Wolf versehenen Gottesdienst und das Predigen in der Gymnasialkirche. Auch der bisher von Heimbrod privatim erteilte Unterricht im Hebräischen ging in Hänsels Hände über und wurde in den Lectionsplan aufgenommen. Hänsel sorgte für Anschaffung hebräischer Lehr- und Lesebücher, zu welchem Zwecke aus dem Organisationsfonds 40 Thlr. hergegeben wurden, und griff die Sache mit solchem Eifer an, dass fast alle Schüler der beiden oberen Klassen an diesem Unterrichte Theil nahmen. Auch ein Haupttheil der Ueberwachung der Schüler fiel nach der Einrichtung der katholischen Gymnasien dem Religionslehrer anheim.

Ein Antrag des Directors, den Besuch von Schauspielen verbieten zu dürfen, wurde nicht genehmigt; zweckmässiger sei ein Einwirken auf die Jugend, dass sie aus freiem Antriebe darauf verzichte. Zur diesjährigen Abiturientenprüfung meldeten sich bereits den 1. April die Schüler des zweiten Prima-Cursus „aus vielfachen Gründen“ wie es in ihrer Eingabe hiess, „1. weil sie meinten eine hinreichende Reife des Alters erreicht zu haben; 2 weil sie überzeugt seien, dass die Eltern der meisten einen längeren Aufenthalt auf dem Gymnasium nur mit der grössten Aufopferung bestreiten würden; 3. weil sie die Hoffnung hegten, auf Grund ihrer bisher meist rühmlichen Zeugnisse und der Nachsicht der Lehrer eine glückliche Prüfung zu machen; 4. vor allen, weil sie die beiden obersten Klassen während der dazu festgesetzten Zeit unausgesetzt besucht hätten.“ Die Anmeldung wurde genehmigt, nachdem bei einigen derselben Abmahnungen versucht worden waren. Das Consistorium bemerkte daher: „Da die drei Abiturienten sich nicht haben zurückweisen oder abrathen lassen durch die ernstesten und väterlichen Ermahnungen ihrer Lehrer, so ist das schlimm, jedoch nicht der Art, dass dem Sinne der Instruction zuwider wir ihnen die Abiturientenprüfung versagen könnten.“ Am 14. August wurde die Prüfung unter dem Vorsitz des Consistorialraths Wachler abgehalten. Von den acht Abiturienten erhielten sieben *A² II*, darunter zwei mit vorzüglicher Auszeichnung, einer *A² III*. Es prüften Kabath Aeschyl. Prometh., Heimbrod Isocrat Panegyric., Liedtke Horaz, Hänsel Hebräisch, Böbel Geschichte und Lit.-Geschichte, Wolf Mathematik und Physik. Auch das Urtheil der wissenschaftlichen Prüfungskommission über die schriftlichen Arbeiten lautet stets günstig, wenn auch die freien deutschen Aufsätze schon damals am wenigsten befriedigten.

Das folgende Jahr weist keinen erheblichen Fortschritt in der inneren Entwicklung der Anstalt nach. Der Director kränkelte und der achte Lehrer war noch nicht eingetroffen, weshalb vielfache Vertretung nothwendig wurde. Durch eine Verfügung vom 27. März 1822 sollte der naturhistorische Unterricht auch auf die oberen Klassen ausgedehnt und mit Geographie und Technologie verbunden werden. Bei der Abiturientenprüfung dieses Jahres führte Regierungsrath Skeyde wieder den Vorsitz. Sechs Abiturienten wurden geprüft und alle für reif erklärt, 3 mit \mathcal{A}^2 I, 3 mit \mathcal{A}^2 II, unter diesen 2 mit Auszeichnung. Das Programm Matulkes über die Frage: Was berechtigt die hiesige Bildungsanstalt die Freiheitsliebe ihrer Zöglinge einzuschränken? bereitete auf disciplinarische Verordnungen vor.

Der nächste Lectionsplan erhielt nicht die Genehmigung der Wiss. Prüfungs-Commission, welche die geringe Anzahl der Lehrer hervorhob, wodurch die Vertheilung der Stunden erschwert werde; die Lehrer, mit Ausnahme des Directors, hätten zu viel Unterrichtsstunden. Die genannte Behörde hatte nicht beachtet, dass mehrere Lehrer besonders remunerirte Vertretungsstunden gaben. Der von Matulke umgeänderte Lectionsplan wurde für diesmal genehmigt mit dem Bemerkten, dass kein Lehrer sich weigern dürfe, wo es nothwendig sei, mehr Stunden zu übernehmen. Die Nothwendigkeit habe allein der Director zu beurtheilen. Ein Conferenzbeschluss vom 2. October 1822 regelte den Besuch von Bällen, Ressourcen, Theatern &c. von Seiten der Schüler, untersagte die Lektüre schlechter Bücher, schlug das Gesuch ab, bei einer Schauspielerin Tanzunterricht zu nehmen, ordnete die Beaufsichtigung der Schüler in der Kirche und die Ueberwachung derselben durch die Ordinarien in ihren Wohnungen und überhaupt. Das Institut der Ordinarien war hier noch wenig entwickelt, es wurde einem Lehrer irgend eine Klasse ohne Rücksicht darauf, ob er darin eben den Hauptunterricht ertheile, zur Leitung zugewiesen. So bestand das Ordinariatswesen noch unter Kabath lange fort, der später das Ordinariat der Prima regelmässig selber führte, während die übrigen Lehrer ohne festes Princip wechselten. Die Aufsicht über die Disciplin führte vorzugsweise der Director nebst dem Religionslehrer. Eine Circularverfügung vom 15. October verbot alle gemeinschaftlichen Gelage und Umzüge so wie feierliche Begleitungen abgehender Schüler. Verstösse in dieser Beziehung finden sich in den Conferenzprotokollen nicht erwähnt. Bei der Abiturienten-Prüfung führte in diesem Jahre als Königl. Commissar den Vorsitz der Consistorialrath Dombherr Graf von Sedlnitzki. Die neun Geprüften erhielten alle das Zeugniß der Reife, zwei mit \mathcal{A}^2 I, die übrigen mit \mathcal{A}^2 II und zwar einer mit vorzüglicher Auszeichnung, einer mit Auszeichnung. Das Programm enthielt die letzte von Matulke geschriebene Abhandlung, eine in 307 lateinischen Hexametern abgefasste Paraphrasis in odam lib. III carminum Horatii secundam nebst einem prævium in lateinischer Prosa.

Ein Conferenzbeschluss vom 1. Juli 1823 „bei der Aufnahme neuer Schüler in die unterste Klasse mit grösserer Strenge zu verfahren“, lässt vermuthen, dass unter der grossen Zahl der Schüler, besonders in den unteren Klassen, sich viele unbrauchbare fanden. Auch später vom Jahre 1830 an, als die Verordnung kam, dass Schüler nicht über zwei Jahre in einer Klasse geduldet werden sollten, wurden ungewöhnlich viele als zum Studium untauglich direct oder indirect entfernt.

Ein Ministerial-Erlass vom 27. November 1823 enthielt Bestimmungen über die Einrichtung des hebräischen Unterrichts, dass von jetzt an zwei gesonderte Klassen gebildet und für jede derselben wöchentlich 2 Stunden festgesetzt werden sollten. Der erste Cours solle einjährig, der zweite zweijährig sein. Wo indess bereits drei Klassen beständen, sollten sie bleiben. Ferner wurde das Ordinariatswesen zur Befestigung empfohlen und die Instruction für Brandenburg mitgetheilt, mit dem Bemerkten von Seiten des Consistoriums, da der grösste Theil der den Ordinarien anvertrauten Pflichten in Bezug auf Aufrechthaltung der Disciplin an katholischen Anstalten von dem Religionslehrer gemeinschaftlich mit dem Director erfüllt werden solle, so scheine die Instruction wirklich Berücksichtigung zu verdienen. Daher wurde zum Berichte darüber aufgefordert. Indess blieb es im Ganzen bei der hergebrachten

Einrichtung, wenn auch jeder Klasse ein nomineller Ordinarius gegeben wurde. Erst später wurde der Grundsatz, dem Ordinarius in seiner Klasse die meisten und wichtigsten Stunden zu übertragen, von der Behörde wenigstens wiederholt in Erinnerung gebracht.

b. 1824 Ostern — 1854 Herbst. Director Dr. Joseph Kabath.

1. Aeussere Verhältnisse.

Bei Matulke's Ausscheiden ging die Leitung der Anstalt unmittelbar in die Hände Kabath's über, welchem jener nach einer Anweisung der Behörde vom 15. März 1824 dieselbe öffentlich und feierlich übergab; die folgenden Lehrer rückten insgesamt um eine Stelle vor. Für die ausgeschiedene Lehrkraft kam sofort eine Aushülfe, indem der Candidat Dr. Hans Anton Brettner vom Consistorium hergesandt wurde. Die Verwaltung der Bibliothek, welche bisher Kabath gehabt, wurde dem Lehrer Liedtki übertragen und das Reglement dem Lehrercollegium in einer Conferenz mitgetheilt. Das Schulgeld wurde wie bisher nach drei Sätzen zu 8, 6, 4 Rthlr. erhoben; arme Schüler zahlten blos die hergebrachten zwei Rthlr. Heizungsgelder und hiessen Freischüler. Diese letzten waren auch von den Beiträgen für die Schülerbibliothek (10 Sgr.) befreit. An Inscriptionsgebühren wurde von jedem wohlhabenden Schüler bei seinem Eintritte 1 Rthlr. von ärmeren 20 Sgr. erhoben. Ausser dem baarem Gehalte hatten alle Lehrer freie Dienstwohnungen, welche nach dem allgemeinen Reglement für die Beamtendienstwohnungen behandelt wurden. Für den Privatunterricht im Französischen wurde von den dazu sich meldenden Schülern in der Regel jährlich $1\frac{1}{2}$ — 2 Rthlr. bezahlt. Ein Antrag auf Erhöhung des Pedellgehalts wurde wiederum abgelehnt. Der Lehrer Anton Wolf dachte bereits daran, nach dem Vorgange Matulkes sich in die Ruhe des Pfarrlebens zurückzuziehen und sprach diesen Wunsch gegen die Behörde aus. Das Consistorium versprach ihm bei Gelegenheit einer Pfarrvakanz auf ihn Rücksicht zu nehmen, wünschte aber dass er vorläufig den mathematischen Unterricht in den oberen Klassen noch fortsetze, wobei dasselbe ihm seine Zufriedenheit mit seinen Leistungen bezeugte. Auf den 24. Juni hatte der Vicepräsident Richter aus Breslau seinen Besuch angekündigt, um Schullokale und Lehrer kennen zu lernen. In einer spätern Verfügung machte das Consistorium die erfreuliche Mittheilung, dass der Vicepräsident mit dem Streben und der Haltung der Lehrer sich ganz zufrieden gezeigt habe.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres fanden einige Veränderungen im Unterrichte statt. Böbel gab freiwillig den Zeichenunterricht ab, welchen Liedtki übernahm; dagegen gab Liedtki die überzähligen, besonders remunerirten Stunden an Brettner ab, so wie Kabath die seinigen an Böbel. Die Bestätigung Liedtkis als Bibliothekar und als Zeichenlehrer, so wie Brettners als Schreiblehrer erfolgte den 3. November 1825. Doch am Schlusse des nächsten Schuljahres 1826 gab Brettner den Schreibunterricht wieder ab, der dann Böbel übertragen wurde unter der Bedingung, dass er statt vier künftig sechs Stunden ertheile, wofür die Remuneration von 50 auf 80 Thaler erhöht wurde. Ebenso gab Liedtki nach einem Jahre den Zeichenunterricht freiwillig wieder ab, welcher mit dem neuen Schuljahre 1827/28 dem neueingetretenen Lehrer Rotter übergeben wurde. In der Conferenz vom 6. November 1824 machte man den beabsichtigten Erweiterungsbau des Klassenhauses (an ein neues Klassenhaus dachte man noch nicht) zum Gegenstande einer Berathung. Man hielt es für durchaus nothwendig, dass in dem Erweiterungsbau sich finde a) ein grosser Sal, b) ein Apparatslokal bestehend aus zwei ziemlich geräumigen Stuben, c) ein Karzer, d) eine Wagenremise, e) zwei Stuben für einen Hilfslehrer. Ueber den Platz, wo das Gebäude stehen sollte, waren die Ansichten nicht zu vereinigen. Plan und Kostenanschlag des Baues eines neuen Prüfungsaales wurde von dem Bauinspector Feller am 13. März 1825 dem Director überreicht. Der neue Etat war nach des Directors Mittheilung von 6272 Rthlr. auf 6505 erhöht worden. Da das Gymnasium bereits neun Jahre bestanden, so beschloss man den Stiftungstag der Anstalt

jährlich zu feiern, bei welcher Gelegenheit das Bedürfniss eines Spiel- und eines Badeplatzes zur Sprache kam. Auch war das Dach des Klassenhauses sehr schadhaft geworden, so dass man sich im Herbste zu einer Umdeckung genöthigt sah. Am 24. Juni 1825 erhielt Böbel, nachdem er gegen 20 Jahre in Gleiwitz gewirkt hatte, vom Ministerium das Prädikat „Oberlehrer.“ Vor dem Schlusse des Schuljahres, den 27. Juli 1826, wurde der Candidat Heinrich Wolff für die achte Lehrstelle vom Consistorium angekündigt, um noch bei Anfertigung des Lectionsplanes auf ihn Rücksicht zu nehmen, und am 6. October bestätigt. Da Wolff eine tüchtige Vorbildung in der Musik genossen hatte, so beantragte der Director bald nachher, demselben den Gesangunterricht am Gymnasium zu übertragen. Die Genehmigung erfolgte unter dem 21. November. Die Veranlassung zu der Aufforderung dem Consistorium anzuzeigen, ob nicht die evangelischen Schüler an dem Gesangunterrichte des Gymnasiums gleich den katholischen Theil zu nehmen befugt und verpflichtet seien, ist nicht klar, vielleicht wollte man vorbeugen, damit der Gesangunterricht nicht als blos dem katholischen Gottesdienste dienend aufgefasst werde. Auch hohen Besuches hatte die Anstalt in diesem Jahre sich zu erfreuen, der Ober-Präsident v. Merkel und der Ober-Regierungsrath Sabarth besichtigten die Lokale und Sammlungen und wohnten dem Unterrichte bei. Am 13. December 1826 starb der Lehrer Anton Wolf mitten in seiner Berufsthätigkeit, ohne dass sein Wunsch nach einem ruhigen Pfarramte in Erfüllung gegangen war. Anton Wolf, geboren in Gellinau bei Cudowa, den 18. Juni 1782, hatte schon in der Elementarschule Neigung und ungewöhnliches Talent fürs Rechnen bewiesen. Nachdem er von 1797 bis 1802 das Cisterzienser-Gymnasium zu Grüssau besucht hatte, trat er in den philosophischen Cursus der Universität zu Breslau, promovirte im Jahre 1804 zum M. philosoph. et art. lib., begann alsdann den theologischen Cursus und ging 1805 in das Cisterzienserkloster als Mitglied des Ordens. Im Jahre 1809 als Professor angestellt lehrte er Mathematik und Physik bis zur Aufhebung des Stiftes 1813. Er war dann einige Zeit Hauslehrer, Kaplan in Löwenberg und wurde 1816 Lehrer an dem Gymnasium zu Gleiwitz. Wolff macht den Eindruck eines stillen, genügsamen, treuen und gewissenhaften Arbeiters. Er wurde von seinen Collegen geachtet und geschätzt und dass er auch die Liebe der Schüler besass, beweist der Umstand, dass dieselben sogleich nach seinem Tode von selbst zusammentraten, um ihm ein Denkmal zusetzen. Dieses Denkmal ist zwar nicht in Stein ausgeführt, wie man Anfangs beabsichtigte, aber dauernder als Stein, es ist die Wolfsche Prämiestiftung. Seine gründlichen Kenntnisse besonders in der Mathematik und Naturwissenschaft so wie seine fruchtbare Lehrthätigkeit hat die Behörde selbst anerkannt. Nachdem die Lehrer Liedtke Hänsel, Brettnner und H. Wolff um eine Stelle aufgerückt waren, bewarb sich nun um die unterste Stelle der Candidat Rotter, der zur Ablegung seines Probejahrs und zur Aushilfe mit vierzehn wöchentlichen Stunden gegen eine Remuneration von 200 Rthlr. nebst Wohnung hergesandt worden war. 6. Februar 1827. Am 25. März berieth das Lehrercollegium über die Erhöhung des Schulgeldes, worüber der Director zum Berichte aufgefordert worden war. Man entschied sich dahin, für die unteren Klassen die Sätze 4, 6, 10 Rthlr., für die oberen 4, 6, 10, 12 Rthlr. festzustellen. Durch eine Verfügung vom 8. Mai wurden für alle Klassen dieselben Sätze: 4, 6, 8, 12 Rthlr. bestimmt mit dem Bemerken, dass in den obersten Klassen am strengsten zu verfahren und am wenigsten die niedrigeren Sätze anzuwenden seien. Der alte Satz von 2 Rthlr. jährlich blieb dabei bestehen für die Freischüler, deren in dem folgenden Jahre 69 waren. — Im Anfange des Jahres 1827 starb der Regierungsrath Prälat Skeyde, ein Mann, der sich um die katholischen Schulen Schlesiens überhaupt so wie namentlich Oberschlesiens durch eifriges Bemühen für die Gründung des Gleiwitzer Gymnasiums grosse Verdienste erworben hatte. Für eine vor den Schülern des Gymnasiums gehaltene Rede zum Andenken an den Geschiedenen erhielt Kabath unter dem 15. Februar von der Behörde eine Belobigung. Noch kann bemerkt werden, dass die Programme der Anstalt vom Jahre 1827 an in Gleiwitz bei Gustav Neumann gedruckt worden sind, die früheren sind theils in Oppeln, theils in Ratibor und Breslau gedruckt.

Gegen das Ende des Jahres 1827 kam der Candidat Rotter um baldige definitive Anstellung ein; das Gesuch wurde zwar abgelehnt, weil das Consistorium keine Ausnahme machen wollte in Bezug auf die Abhaltung des Probejahrs, doch wurde die Gymnasialkasse angewiesen, dem Rotter das jüngste Lehrergehalt von 380 Rthlr. vom 1. October d. J. an vorläufig auszu zahlen. Dagegen traf seine wirkliche Bestallung erst den 17. September 1828 ein. Die in Aussicht gestellte Gehaltserhöhung der Lehrer wurde zum Theil vom 1. Januar 1829 an ausgeführt, indem Kabath und Heimbrod je 50 Rthlr., Böbel 30 Rthlr. Zulage erhielten; (Verfügung vom 17. Mai 1830,) die anderen Stellen sollten aus Mangel an Fonds für diesmal unverbessert bleiben. Doch traten auch für die unteren Stellen vom 1. Juli 1820 an Verbesserungen ein, so dass die letzten Lehrstellen auf 400 Rthlr., die beiden mittleren auf 500 Rthlr., die beiden höchsten Gymnasiallehrerstellen auf 600 Rthlr. gebracht wurden. — Nach hergebrachter Sitte waren die beiden Faschingstage freie Tage; am 21. Februar 1829 beschloss die Conferenz, dass an diesen Tagen, so wie voriges Jahr geschehen sei, Schule gehalten und dafür den Oster- und Pfingstferien zwei Tage zugelegt werden sollten.

Am 19. Mai 1829 zeigte der Lehrer Rotter in der Conferenz an, dass für ein von dem musikalischen Vereine unter seiner Leitung gegebenes Concert 33 Rthlr. einkommen seien, welche unter arme fleissige Schüler vertheilt wurden. Concerte der Schüler für verschiedene mildthätige Zwecke kehren öfter wieder, ein Beweis sowohl von dem guten Sinne und der Strebsamkeit, die unter den Schülern herrschte, als von der Nachsicht, mit welchen damals solche Produktionen beurtheilt wurden. Die Gründung eines Lesevereins unter Lehrern und einer Zahl Bürger wurde veranlasst durch eine Aufforderung des Consistoriums vom 1. September, um der Bibliothek im historischen Fache Bücher zuzuwenden. Nach einer andern Seite hin versprach die unter dem 6. November gegebene Genehmigung zur Einrichtung eines Turn- oder Spielplatzes in der Nähe des Gymnasiums einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuheifen.

1829/30. Der Mangel an passenden Quartieren für die Schüler des Gymnasiums machte sich immer mehr fühlbar, je mehr die Zahl der Schüler zunahm. Zur Charakterisirung der Schülerquartiere dient der Conferenzbeschluss vom 5. October 1830, dass kein Schüler eine Wohnung beziehen solle, wo er nicht eine besondere (von den Wirthsleuten getrennte) Schlafstube habe. In einer Lehrerconferenz vom 30. April wurde dieser Gegenstand berathen; man sprach sich für die Zweckmässigkeit der Einrichtung eines Conviktes aus, namentlich mit Rücksicht auf die Schwierigkeit die Schüler in passenden Quartieren unterzubringen. Man glaubte, dass die jährlich an die Schüler vertheilten Stipendien von 1000 Rthlr. besser dazu verwendet würden, als dass man solche Summen den Schülern in die Hände gäbe. Dreissig Jahre später wurde derselbe Gegenstand näher erwogen, aber der Plan aus Mangel an Fonds bei Seite gelegt. — Mit dem neuen Schuljahre den 28. September trat der Candidat Schramm bei der Anstalt ein. Auch konnte der Director nunmehr mittheilen, dass während der Ferien der so lange gewünschte Karzer gebaut sei und zwar in drei Abtheilungen, wovon eine heizbar sei. Ueber die Anwendung der Karzerstrafe wurden nähere Bestimmungen festgesetzt, so wie, dass jeder damit bestrafte Schüler 2½ Sgr. an den Pedell zu entrichten habe. Ferner wurde in diesem Jahre zur Abhaltung der Feuchtigkeit von dem Lehrerwohnhause um dasselbe ein Canal gezogen und ausgemauert für 561 Rthlr. 28 Sgr. 5 Pfg. Mit dem 26. November 1830 waren fünfundzwanzig Jahre verflossen, seitdem Böbel sein Lehramt in Gleiwitz angetreten hatte. Das Gymnasium beabsichtigte den Tag festlich zu begehen und das Consistorium ertheilte die nachgesuchte Erlaubniss.

1830/31. Wegen des Ausbruchs der Cholera in Beuthen wurde am 7. August sofort zur Versetzung geschritten und die Schule geschlossen; die Wiedereröffnung wurde auf den 4. October gesetzt, um welche Zeit der Candidat Pampuch der Anstalt überwiesen wurde. — Bei Gelegenheit einer Berathung über die mitgetheilte Bibliotheken-Ordnung für die katholischen Gymnasien beschloss die Lehrerconferenz (20. December 1831) dass die Beiträge der Schüler

für die Schülerlesebibliothek von 5 Sgr. halbjährig fortbestehen sollten. Am 5. Februar 1832 wurde dem Oberlehrer Böbel nachträglich der rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen.

1831/32. Die Reparaturen an dem Lehrerwohnhaus wurden fortgesetzt, endlich auch der Weg von da zum Klassenhause gepflastert. Auch der Plan zum Ankauf eines Turnplatzes wurde ausgeführt. Bereits 1830 war Aussicht auf die Gewinnung eines solchen Platzes vorhanden gewesen, indem eine Fläche von etwa sechs Morgen von Fiskusäckern sollte zu dem Zwecke reservirt werden. Jetzt wurde unter dem 9. April die Genehmigung zum Ankauf eines Turnplatzes ertheilt und darauf eine Fläche von vier Morgen für 300 Rthlr. angekauft. Im Sommer d. J. ertheilte der Provisor einer städtischen Apotheke Unterricht in der Botanik, woran viele Schüler der beiden oberen Klassen Theil nahmen. Ferner beschloss die Lehrerconferenz, die vor dem Gymnasium auf dem Lindenplatze sich zahlreich einfindenden Verkäufer von Näschereien durch den Nachtwächter fern halten zu lassen. Mit dem Beginn des Schuljahres 1832/33 wurde der Candidat Preis dem Gymnasium überwiesen. Brettner übernahm den von Böbel aufgegebenen kalligraphischen Unterricht. Derselbe begann in diesem Jahre einen Privatunterricht in der Astronomie zu ertheilen, an welchem die meisten Schüler der beiden oberen Klassen Theil nahmen. Auch in den folgenden Jahren 1834 und 35 wurde der Unterricht fortgesetzt.

1833/34. In diesem Jahre wurde der Lindenplatz vor der Kirche mit einem Staketenzaun umgeben und die Mauer ausgebessert; der alte Aufgang von der Südseite her kassirt. Die Kosten betrugen 358 Thlr. 12 Sgr. Nach Neujahr 1834 wurde von den vier Schulgeldsätzen der niedrigste zu 4 Thlr. aufgehoben. Da auf den 12. Mai Siegmund sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum zu feiern im Begriff war, so beschloss das Lehrercollegium am 6. März eine feierliche Gratulation an denselben zu richten. Die Lehrer Rotter und Böbel übernahmen es, jener ein lateinisches, dieser ein deutsches Gedicht zu der Feier anzufertigen. Am 14. April wurde das gesammte Lehrercollegium von Siegmund zu der Festfeier eingeladen, worauf Böbel noch ein zweites deutsches Festgedicht im Namen der Schüler verfertigte.

1834/35. Am 19. December berieth die Lehrerconferenz über die Einrichtung einer Krankenkasse für die Schüler. Wegen mancherlei Bedenken wurde der Plan vorläufig aufgegeben. Am 22. Februar wurde dem Director eine Gehaltszulage von 100 Thlr. bewilligt, wodurch sein Gehalt auf 900 Thlr. stieg. Am 19. März starb in einem Alter von 64 Jahren der Religionslehrer der evangel. Schüler, Pastor Ansorge, welcher sowohl für die Gründung des Gymnasiums nach Kräften thätig gewesen war, als auch des Religionsunterrichts der evangel. Schüler des Gymnasiums sich mit Eifer angenommen hatte. Am 5. October wurde der neue Pastor Jacob als Religionslehrer der evangelischen Schüler bestätigt. Ferner wurde der Candidat Brandenburg dem Gymnasium überwiesen. Der Bauinspector Feller war am 5. November 1834 beauftragt worden, zum Bau eines neuen Gymnasialgebäudes Plan und Kostenanschlag anzufertigen. Der Director hatte als Bedürfnisse bezeichnet a) einen Saal für die Musikübungen, b) zwei gesonderte Räume für Aufbewahrung der naturhistorischen, mathematischen und physikalischen Apparate; c) ein besonderes Conferenzzimmer. Unter dem 5. December erhielt er darauf zur Antwort: a) der projectirte Prüfungssal sei auch für musikalische Uebungen zu benutzen; b) die Aufbewahrung der genannten Apparate könne eben so gut in einem geräumigen Zimmer erfolgen; c) die Conferenzen könnten in der Wohnung des Directors abgehalten werden! Feller setzte a) für das Prüfungssalgebäude &c. 7225 Thlr. 27 Sgr. 10 Pfg., b) für Erweiterung der Directorwohnung 250 Thlr., für Anschaffung einer Uhr 150 Thlr., zusammen 7525 Thlr. 27 Sgr. 10 Pfg. an. Allein wegen Mangels an Fonds wurde die Ausführung wieder aufgeschoben. Vfg. 16. Mai 1835.

1835/36. Der Candidat Christ trat an der Anstalt sein Probejahr an. Mit dem Beginn des Sommersemesters wurden statt des freien Mittwochs zwei freie Nachmittage (Mittwoch und Sonnabend) eingeführt. Der Stadtkämmerer Sladczyk, ein Freund von schönen Baumpflanzungen, nahm sich des Turnplatzes an, begann ihn zu ebnen, einzuzäunen und mit

Bäumen, welche zum Theil von Schülern geschenkt wurden, zu bepflanzen; und setzte diese dankenswerthe Bemühung mehrere Jahre fort. Am 25. Juni hatte die Anstalt sich noch des Besuches des Ober-Präsidenten v. Merkel zu erfreuen.

1836/37. Am Schlusse des Jahres 1836 den 21. December feierte der Director Kabath sein fünfundzwanzigjähriges Lehrerjubiläum, bei welcher Gelegenheit die Universität Breslau ihm das Doctordiplom verlieh. Am 31. März 1837 starb der edle Menschenfreund und um die Gründung des Gleiwitzer Gymnasiums hochverdiente Stanislaus Siegmund. Die Anstalt ehrte die Verdienste des Verstorbenen durch eine kirchliche Trauerfeier und durch Mittheilung seiner Biographie im Programme. — In den letzten Sommermonaten nahmen die Spiele auf dem Turnplatze mehr den Charakter geregelter Turnübungen an, welche der Candidat Christ leitete.

1837/38. In diesem Jahre verlor die Anstalt zwei ihrer tüchtigsten Lehrer, indem der Lehrer der Mathematik Dr. Brettner am 13. October nach Breslau an das Mathiasgymnasium versetzt wurde, der Religionslehrer Hænsel den 18. März 1838 aus dem Lehrfache schied, nachdem er zum Pfarrer der katholischen Gemeinde von Gleiwitz erwählt worden war. Des letzteren verdienstliche Wirksamkeit hatte der Director Kabath in einem Briefe an das Ministerium besonders hervorzuheben sich veranlasst gesehen, in Folge dessen derselbe mit einem ehrenvollen Schreiben vom Minister v. Altenstein feierlich aus seinem Amte entlassen wurde. In Brettners Stelle trat der Candidat Joseph Rott, welcher am 28. December d. J. fest angestellt wurde; zum Nachfolger von Hænsel wurde Eduard Schinke, Schulpräfekt in Frankenstein bestimmt, der jedoch erst den 30. Juni 1838 eintraf. Ausserdem wurde von Ostern an der Candidat Dr. Joseph Spiller gegen eine jährliche Remuneration von 200 Rthlr. an der Anstalt beschäftigt. In Folge des Abgangs der genannten beiden Lehrer fand ein Aufrücken der nachfolgenden statt, indem H. Wolff in die vierte, Rotter in die fünfte aufstieg, die sechste Stelle Joseph Rott und die siebente Eduard Schinke übertragen wurde. — Gegen Ende Februar war auch der Pedell Sommer gestorben und seine Stelle einstweilen an Domaschinski übergeben.

1838/39. Der Pastor Jacob hatte beantragt, dass für die evangelischen Schüler ein monatlicher Gottesdienst in der evangelischen Kirche eingerichtet werde, was auch von der Behörde genehmigt wurde. Dem Lehrer Liedtki wurde unter dem 1. Februar 1829 das Prädikat Oberlehrer verliehen, so wie dem Director Kabath vom 1. Mai der Professortitel. — Noch ist zu bemerken, dass der Lehrer H. Wolff ein Concert für die städtischen Armen gab, und dass der lange gehegte Wunsch der Lehrer eine eigene Uhr für das Gymnasium zu erhalten erfüllt wurde. Die Uhr wurde von dem Uhrmacher Benecke verfertigt und auf dem Thurme der Gymnasialkirche aufgestellt.

1839/40. Der interimistische Pedell wurde bereits den 9. September wieder entlassen und an seine Stelle der noch jetzt fungirende Pedell Carl Anders angestellt. — Zum Beginn des Schuljahrs wurde der Lehrer Rotter an das Mathiasgymnasium nach Breslau versetzt und der Candidat Schilder am 29. October zur Aushilfe angekündigt. Unter demselben Datum rückte Rott in die sechste, Schinke in die siebente und Spiller in die achte Lehrstelle ein. Am 24. December wurde dem ältesten Oberlehrer Heimbrod der Professortitel verliehen. Da durch Rotters Abgang der Unterricht im Zeichnen vakant geworden war, wurde derselbe am 9. Mai 1840 dem Modelleur Beyerhaus übertragen. Am 7. April gab der Lehrer Wolff bereits wieder ein Concert zum Besten für Kieferstädtel. Der Erweiterungsbau für neue Lehrlokale wurde immer von Neuem wieder angeregt; unter dem 18. Mai traf eine Verfügung ein, wonach derselbe wegen der Höhe des Anschlages (10—11000 Rthlr.) vorläufig auf sich beruhen müsse. Da jedoch nach einer erst kurz vorher am 14. März erfolgten Besichtigung durch den Baurath Rother und den Ober-Regierungsrath Ewald aus Oppeln am 26. September bereits wieder der Baurath Schmidt aus Berlin die Lokale besichtigte, liess sich erwarten, dass die Ausführung nicht mehr gar fern sei.

1840/42. Es wurde daher durch Verfügung vom 5. Januar 1841 dem Director gestattet, unter möglichster Ermässigung seiner desfallsigen Wünsche neue Vorschläge zum Bau eines neuen Klassenhauses einzureichen. Solches geschah mit Berücksichtigung einiger zu bildenden Parallelklassen. Darauf erfolgte unter dem 19. April die vorläufige Genehmigung des Baues, dessen Kosten (8830 Thlr.) noch immerhin sehr hoch berechnet seien. Zeichnungen und specieller Kostenanschlag sollten eingereicht werden. Es vergingen noch vier Jahre mit Verhandlungen über den zu wählenden Bauplatz bis zur schliesslichen Genehmigung am 18. Januar 1845. Am 30 März gab Wolff wieder ein Concert zum Besten der städtischen Krankenanstalt. Unter dem 18. Juli wurde dem Director eine persönliche Zulage von 100 Thlrn. vom 1. Januar 1841 an bewilligt, wodurch sein Gehalt auf 1000 Thlr. gebracht wurde. Die Aufforderung der Behörde zu einem Berichte über die Einrichtung von Realklassen bot eine günstige Gelegenheit dar, die Lehrkräfte an der Anstalt zu vermehren; es wurde das Bedürfniss einer solchen Einrichtung anerkannt und der Versuch gemacht. Man begann mit einer Realquarta um Ostern 1842 und die Lehrer Rott und Spiller übernahmen einstweilen vertretungsweise den Unterricht. Am 6. Juni 1842 erschien der neue Etat mit der Anzeige, dass mit Rücksicht auf die Errichtung von Realklassen eine neunte Lehrstelle gegründet werden solle. In demselben Monat wurde dem Professor Heimbrod von der Stadt Gleiwitz das Ehrenbürgerrecht verliehen.

1842/43. Zur interimistischen Verwaltung der neunten Lehrstelle wurde den 29. November 1842 der Lehrer Huber geschickt. Es war von Seiten der Anstalt beantragt worden, alle Realschüler ohne Rücksicht auf das Vermögen mit dem höchsten Schulgeldsatze anzusetzen, worauf die Behörde natürlich nicht eingehen wollte. Mit dem 2. Januar 1843 wurde die Realschule nun förmlich mit der Realquarta eröffnet. Für den Unterricht in derselben wurden die Lehrer Rott, Spiller und Huber besonders remunerirt. 27. October 1843. Ein anderer Plan zur Errichtung einer Vorschule kam damals aus unbekannten Gründen nicht zur Ausführung. Unter dem 5. Februar forderte die Behörde zum Berichte auf, ob es nicht zweckmässig sei, eine Vorbereitungsanstalt für diejenigen Knaben, welche mit dem 10. Jahre in das Gymnasium eintreten wollten, mit dem Gymnasium zu verbinden. Auf den eingegangenen Bericht erfolgte unter dem 25. Mai die Anzeige, dass, da nach der Ansicht der Königl. Regierung zu Oppeln die Vorbereitungsanstalten für die Gymnasien lediglich von den letzteren zu errichten und mit denselben in unmittelbare Verbindung zu setzen sein möchten, die Errichtung ohne weiter hemmende Rücksichten vorgenommen werden könne. — Wohl niemals hat die Anstalt so vieler hohen Besuche sich zu erfreuen gehabt, als in dem Sommer dieses Jahres. Am 29. Juni besuchte der Ober-Präsident von Merkel das Gymnasium, am 16. und 17. Juni hielt der Geheime Ober-Regierungsrath Dr. Brüggemann eine allgemeine Revision ab, gleich darauf am 25. Juni ertheilte der Weihbischof Latussek in der Gymnasialkirche den Schülern das h. Sakrament der Firmung, und am 1. August besuchte der Finanzminister von Bodelschwing die Anstalt.

1843/44. Der mit dem neuen Schuljahre eingetretene Candidat Losert wurde bereits den 30. März wieder abberufen. Den 13. December erfolgte die Bestallung Huber's als neunten Lehrers mit einem Gehalt von 300 Thlr. und 50 Thlr. Wohnungsentschädigung. Am 4. Mai trat der Candidat Aug. Polke zur Abhaltung seines Probejahres ein. Der Lehrer Dr. Spiller erhielt am 4. Februar eine persönliche Zulage von jährlich 80 Thlr., bis er in eine etatsmässige Stelle von 500 Thlr. einrücke. Nachdem bereits unter dem 4. September 1842 die Kabinettsordre über die Einführung der Leibesübungen an allen höheren Lehranstalten erschienen war, wurde nunmehr unter dem 4. März 1844 die betreffende Verfügung an die hiesige Anstalt erlassen, wonach alle Schüler an diesen Uebungen Theil nehmen und wo die Fonds nicht ausreichten einen mässigen Beitrag entrichten sollten. Der Lehrer Rott übernahm am 9. Juli den Unterricht. Es waren nämlich wegen der Erkrankung der Lehrer Spiller, Böbel und auch Wolff die Ferien für dieses Jahr getheilt worden in Hundstags- und Mi-

chaelis-Ferien. Da man über den Platz, wo das neue Gymnasialgebäude errichtet werden sollte, noch immer sich nicht einigen konnte, nahm im Sommer d. J. der Geheime Rath Busse aus Berlin eine Besichtigung des Bauplatzes vor.

18^{44/45}. Erkrankungen im Lehrercollegium, namentlich Böbels, Rotts und Hubers machten vielfache Vertretungen nothwendig, an denen selbst der evangelische Religionslehrer Superintendent Jacob sich betheiligte. Am 7. October besuchte Professor Massman das Gymnasium und den Turnplatz; in Folge dessen übernahm der Candidat Polke zu Anfang des Sommers 1845 die Leitung des Turnunterrichts. Der Beitrag der Schüler wurde vorläufig auf 5 Sgr. pro Quartal festgesetzt. Am 18. Januar ging endlich die Genehmigung des Planes und Kostenanschlages zum Bau des neuen Klassenhauses ein. Die Anstalt hatte nunmehr neunundzwanzig Jahre bestanden, die Schülerzahl hatte sich mehr als verdreifacht und war auf 378 gestiegen. Was war für die nächsten fünfundzwanzig Jahre zu erwarten? Hatte Oberschlesien bereits den Culminationspunkt seiner Entwicklung erreicht? Man scheint es geglaubt zu haben. Trotz aller Vorstellungen des Directors waren Kosten und Räumlichkeiten in dem Plan so sehr ermässigt und beschränkt worden, dass nicht einmal den damaligen Bedürfnissen gehörig Rechnung getragen worden war. An einem Platze, dessen Angemessenheit wenigstens sehr bestritten war, baute man ein äusserlich geschmackvolles Gebäude mit einer geräumigen Wohnung für den Pedell, mit sechs mässig grossen Klassenlocalen, zwei Stübchen als Wohnung für einen Hilfslehrer, jetzt benutzt als physikalisches Kabinet, und endlich mit einem grossen, im Winter nicht zu erwärmenden Sal. Es fehlte ein Zeichensal, ein Zimmer für den Gesangunterricht, ein Lokal für den physikalischen Unterricht, ein Zimmer für den naturwissenschaftlichen Apparat, fast hätte man den so oft verlangten Karzer vergessen! Kurz der Bau entsprach seinem Zwecke nicht. — Am 16. April wurde dem Oberlehrer Liedtke von der Stadt Gleiwitz das Ehrenbürgerrecht verliehen und als besondere Merkwürdigkeit ist zu erwähnen, dass in der Nacht vom 22. auf 23. Juni ein wüthender Sturm auf dem Lindenplatze an der Kirche drei der alten ehrwürdigen Linden, an welche die Volkssage den Namen Sobieskis knüpft, niederwarf und Verwüstungen an dem Dache des Klassenhauses anrichtete.

18^{45/46}. Weil es an einem eigenen Local für die Turnübungen im Winter fehlte, so wurde mit Genehmigung der Behörde ein Gartenhaus zu diesem Zwecke gemiethet. Da ferner für Kellerräume in den übrigen Gymnasialgebäuden hinreichend gesorgt zu sein schien, hatte man auf solche bei dem Plan des neuen Klassenhauses zu wenig Bedacht genommen. Nachträglich unter dem 5. März 1846 wurde genehmigt, dass unter dem neuen Gebäude noch mehr Keller angelegt wurden. Am 22. Mai besuchte auf einer Durchreise der Ober-Präsident von Wedell das Gymnasium und nahm den Neubau in Augenschein. Nach einer Verfügung vom 20. Juni wurden die vierteljährigen Beiträge für den Turnunterricht auf 7½ Sgr. gesetzt. Ein von dem Lehrer Wolff am 23. Juni für die Abgebrannten in Guttentag gegebenes Concert hatte einen Ertrag von 44 Thlr.

18^{46/47}. Da die Lehrkräfte im Vergleich zu der Grösse der Schülerzahl noch immer unzureichend erschienen, wurde unter dem 17. September die Genehmigung zur Gründung einer Collaboratorstelle mit 250 Thlr. Gehalt ertheilt und dieselbe dem Candidaten Polke übertragen. Der Lehrer Huber erhielt vom 1. October ab eine Gehaltszulage von 50 Thlr. Am 2. October wurde der Stadt Gleiwitz das Glück eines Besuches Sr. Majestät des Königs zu Theil. Bei dem festlichen Empfange auf der Königl. Eisengiesserei war das Gymnasium in Spalier aufgestellt, die Schüler grösstentheils in ihren Turnanzügen, was Se. Majestät nicht unlieb zu bemerken schienen. Für das Winterturnen wurde wiederum ein Lokal nebst Heizung für 26 Thlr. gemiethet. Unterdessen war das neue Klassenhaus vollendet. Am 20. Januar wurde dasselbe von dem Königlichen Bauinspector Köbicke dem Gymnasium übergeben, und am 25. Januar fand die feierliche Einweihung statt. Die kirchliche Einweihung war dem früheren Religionslehrer, Stadtpfarrer Hansel übertragen worden, die Festrede hielt der Director. Cf. Programm von 1847. Wir ersehen aus dessen Berichte, dass der Baurath Uhlig

den Plan angefertigt und der Bauinspector Köbicke den Bau geleitet hatte, dass die Kosten des Baues 17000 Thlr. betrugten, welche von dem schlesischen katholischen Schulfonds getragen wurden. Unmittelbar nach Beendigung der Festrede erhielt der Director von dem Pfarrer Schafranek in Beuthen die erfreuliche Mittheilung von der von demselben gemachten Schenkung von 200 Thlr. zu einer Stiftung.

18^{47/48}. Das Gehalt des Collaborator Polke wurde vom October 1847 an auf 300 Thlr. erhöht. Auf den Antrag zum Bau einer Winter-Turnhalle die Mittel zu bewilligen, erfolgte den 27 März 1848 der Bescheid, dass dazu keine Mittel vorhanden seien, auch keine Ueberschüsse bewilligt werden könnten; vielmehr sei das Bedürfniss nur aus den Ersparnissen der Beiträge für das Turnen zu befriedigen. Bei einem am 17. Mai in der Stadt ausgebrochenen Feuer waren die Gymnasiasten unter Leitung ihres Turnlehrers mit der Gymnasialspritze die ersten auf der Brandstätte und zeichneten sich überhaupt beim Löschen aus. — Um Ostern 1848 gründete der Fürstbischof von Breslau, Melchior v. Diepenbrock an dem hiesigen Gymnasium ein Stipendium für sechs utraquistische Schüler der Anstalt, welche sich der katholischen Theologie widmen wollen, von je 15 Thlr. jährlich. Der Kaplan Pressfreund erbot sich zur unentgeltlichen Uebernahme des Unterrichts im Polnischen in zwei wöchentlichen Stunden in I. und II., wofür ihm die Anerkennung der Behörde durch den Director ausgesprochen wurde.

18^{48/49}. Am Anfang dieses Schuljahres trat der Candidat Knötzel ein. Am 7. November wurde Böbel auf seinen Wunsch pensionirt. In Folge dieses Ausscheidens rückte Rott in die dritte Oberlehrerstelle auf, dagegen der Collaborator Polke in die neunte, Huber in die achte, Dr. Spiller in die siebente Lehrerstelle, und der Candidat Knötzel wurde als Collaborator angestellt. 13. Januar 1849. Am 7. Februar starb der frühere Director Matulke, für den von Seiten der Anstalt ein Seelenamt abgehalten wurde. Beim Abgange des Kaplans Pressfreund als Pfarrer von Pilchowitz übernahm der Kaplan Perkatsch den Unterricht im Polnischen, für welchen durch Verfügung vom 12. December 1848 eine jährliche Remuneration von 100 Thlr. aus den Mitteln der Anstalt bewilligt worden war. — In diesem Jahre wurde die zweite Realklasse, Realtertia, eingerichtet, so dass jetzt eine Realtertia und eine Realquarta bestand. Auch wurde in diesem Jahr der Religionsunterricht für die jüdischen Schüler genehmigt, jedoch nur als Privatunterricht. Derselbe wurde von dem Rabbiner Dr. Hirschfeld ertheilt. Am Schlusse des diesjährigen Programms finden wir die unerwartete Bemerkung, dass die Realklassen, weil sie nicht sehr benutzt wurden, mit dem nächsten Schuljahre wegfallen sollten. Es hatte sich der Satz bewährt, dass der Realunterricht noch mehr als der klassische für den zahlreichen Besuch eine intelligente und wohlhabende Bevölkerung voraussetzt.

18^{49/50}. Mit dem Beginn dieses Jahres trat der Candidat Scholz ein. Am 17. April legte der Director den Eid auf die Verfassung ab und vereidete dann die übrigen Lehrer. Nachdem die Realklassen aufgehoben worden waren, wurde die Tertia in einen oberen und einen unteren Cursus getheilt, welche in allen Gegenständen bis auf die Religion, Physik und Zeichnen einen gesonderten Unterricht genossen. Dagegen wurde die Sexta in zwei Parallelklassen getheilt. Auch wurden die vier Unterrichtsstunden im Polnischen auf sechs Stunden wöchentlich vermehrt.

18^{50/51}. Die beiden Klassen Secunda und Quinta wurden in zwei Unterrichtsgegenständen, im Deutschen und Latein getrennt. Dem Herrn Fürstbischof von Breslau übersandte das Lehrercollegium ein Gratulationsschreiben zur Verleihung der Cardinalswürde. Am 28. Januar beehrte der Ober-Präsident Freiherr von Schleinitz in Begleitung des Landraths und des Bürgermeisters das Gymnasium mit einem Besuche. Am 24. April wurde der Lehrer Dr. Spiller zum vierten Oberlehrer ernannt. Ferner wurde der Candidat Pohl der Anstalt überwiesen, ebenso um Ostern der Candidat Dr. Wahner, welcher jedoch schon nach einem Monate nach Oppeln berufen wurde. Die Reihenfolge der Lehrer war nun: Director Kabath, Oberlehrer Professor Heimbrod, Oberlehrer Liedtke, Oberlehrer Rott, Oberlehrer Dr. Spiller, Gym-

nasiallehrer Wolff, Religionslehrer Schinke, Gymnasiallehrer Huber, Gymnasiallehrer Polke, Collaborator Knötel.

18^{51/52}. In dieses Jahr fällt der Bau der Winterturnhalle, dessen Kosten von 2000 Thlr. vorgeschossen wurden und durch die Beiträge der Schüler allmählig erstattet werden sollten. Ausserdem wurde ein lebendiger Zaun von Cratægus um den Turnplatz angelegt. Am 1. April nahm der Canonikus Professor Dr. Baltzer als bischöflicher Commissar eine Revision des katholischen Religionsunterrichts vor. Im October trat der Candidat Wentzke und um Ostern der Candidat Hawlitschka ein. Am 25. Juni wurde dem Director der rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen. Am Schlusse des Jahres sah sich der Modelleur Beyerhaus aus Rücksicht für seine Gesundheit genöthigt, den Zeichnenunterricht niederzulegen.

18^{52/53}. Weil die Cholera in der Stadt herrschte, wurden die Ferien bis zum 11. October verlängert. Der Collaborator Knötel wurde an das katholische Gymnasium in Glogau versetzt; es traten ein die Candidaten Dr. Ludwig Schneider, Robert Puls und Anton Frenzel. Die Verwaltung der erledigten Collaboratorstelle erhielt vorläufig der Candidat Scholz, der Zeichnenunterricht wurde versuchsweise dem Privatzeichnenlehrer Peschel übertragen. Am 14. October wurde Böbel von der Cholera hingerafft, auch der Candidat Wawerda starb noch bevor er sein Probejahr antreten konnte. Erst zu Anfang Decembers wurde in der Gymnasialkirche ein feierliches Dankamt für das Aufhören der Cholera gehalten. Am 1. December hielt der neu eingetretene Regierungsrath Dr. Stieve eine Revision des Gymnasiums ab. Am 21. December wurde der frühere Religionslehrer Stadtpfarrer Hänsel feierlich zum Grabe geleitet. Auch der Candidat Scholz erkrankte um nicht wieder zu genesen. Am 26. Januar 1853 verkündete das allgemeine Trauergeläute den Tod des Fürstbischofs Cardinals v. Diepenbrock. In Folge dessen wurde am 4. Februar ein Traueractus auf der Aula veranstaltet und eine Trauerrede von dem Director Kabath gehalten. Am 8. April trat der Candidat Franke ein, und unter dem 11. desselben Monats wurde die Gründung einer neuen Lehrerstelle mit 400 Thlr. Gehalt und 50 Thlr. Wohnungsentschädigung genehmigt. Am 23. Mai sandte die Anstalt ein Beglückwünschungsschreiben an den neu erwählten Fürstbischof Dr. Förster. Der Antrag auf Gründung einer zweiten Religionslehrerstelle wurde nach einmaliger Ablehnung wiederholt und genehmigt, unter Voraussetzung dass dadurch die Remuneration eines Collaborators und ausserdem noch eines Candidaten erspart werden könne. Da ein Utraquist nicht zu finden, auch die Annahme einer provisorischen Stelle von Seiten eines Geistlichen nicht zu erwarten war, wurde die Stelle für das nächste Jahr fixirt und bis dahin provisorisch von dem Licentiaten Hirschfelder übernommen.

18^{53/54}. Mit dem neuen Schuljahre wurde die zehnte Lehrerstelle dem aus Neisse berufenen Ernst Steinmetz, die zweite Religionslehrerstelle dem Licent. Hirschfelder, so wie die erledigte Collaboratur dem Candidaten Puls übertragen. Da der Candidat Hawlitschka an die Realschule zu Neisse übergang, wurde der Candidat Kammler zur Aushülfe geschickt. Den von dem Kaplan Perkatsch abgegebenen Unterricht im Polnischen übernahm der Kaplan Himmel. Die Untertertia mit 100 Schülern wurde in zwei Cœtus getheilt, ebenso die Quinta mit 103 Schülern. Der Gehalt des Bibliothekars wurde mit Rücksicht auf die vielen Arbeiten, welche namentlich die Besorgung der Schülerbibliothek verursachte, vom 1. Januar 1854 an auf 40 Thlr. erhöht. Grosse Kälte und das Grassiren der Masern nöthigten den Morgengottesdienst der katholischen Schüler den Januar hindurch auszusetzen. Am 6. Mai erhielt der Director vom Königl. Provinzial-Schulcollegium die Anzeige, dass Se. Majestät der König ihm zur Anerkennung seiner dreiundvierzigjährigen treuen Dienste den rothen Adlerorden III. Klasse mit der Schleife verliehen habe. Als bemerkenswerthe Ereignisse sind noch zu nennen, dass der sogenannte Foucaultsche Beweis von der Axendrehung der Erde in der Turnhalle dargestellt und von Wolff wiederum ein Concert zum Besten der Armen gegeben wurde.

18^{54/55}. Mit dem Anfange dieses Schuljahres 1. October 1854 erhielt der Director Kabath nach vierundvierzigjähriger Dienstzeit die nachgesuchte Pensionirung. Die interimisti-

sche Verwaltung wurde dem Professor Heimbrod übertragen. An Kabaths Wirken als Director der Anstalt eine Kritik zu üben, würde unbescheiden erscheinen. Seine Verdienste sind von der Behörde durch vielfache Auszeichnungen anerkannt. Da er vom Herbste 1817 an der eigentliche Leiter der Anstalt gewesen war, selbst während des kurzen Directorats des kränkenden Matulke, so war dieselbe das was sie war, unter Kabaths Leitung geworden. Zeit und andere Verhältnisse, deren Einflüsse sich kein Sterblicher entzieht, haben auch auf ihn ihre Macht geübt; manche Ansichten über Methode des Unterrichts und Disciplin, die früher gültig waren, haben anderen weichen müssen, manche Einrichtungen erscheinen jetzt veraltet; aber seine bis ins hohe Alter bewährte geistige Regsamkeit, seine emsige Thätigkeit, seine sorgfältige Beachtung selbst des Unbedeutenden, sein stetes Streben die Aufmerksamkeit der Behörden wie überhaupt der Gebildeten der Anstalt zuzuwenden, sind Eigenschaften, die Alle an ihm gekannt haben und die für eine entstehende Anstalt, die erst die Formen ihrer Existenz zu finden hatte, unter denen sie sich aufbauen und ihren Schwestern an die Seite stellen sollte, von äusserster Wichtigkeit waren. Darum war es als ein wohlverdientes Glück zu erachten, dass er den Rest seiner Tage bei seinem Schwiegersohne dem Dr. Spiller verleben konnte, im täglichen Anblicke dessen, was er selbst geschaffen hatte. Er starb den 19. März 1863.

Als der Professor Heimbrod die Verwaltung übernahm, waren namentlich die oberen Klassen überfüllt, 73 Primaner und 92 Secundaner beanspruchten ausserordentliche Lehrkräfte. Da Aenderungen in Bezug auf das Innere dem künftigen Director vorbehalten bleiben sollten, so wandte der Professor Heimbrod eine desto grössere Sorgfalt auf die Ausführung der nothwendigen Reparaturen an den Gebäuden und auf die Beseitigung mancher Mängel der Wohnungen und der inneren Hofräume, wofür ihm auch die Behörde wie überhaupt für die umsichtige Verwaltung d.e. Anerkennung nicht versagte.

c. 1856 — 1866. Director Carl Nieberding.

18^{55/56}. Nach einer 1½ jährigen Verwaltung gab der Professor Heimbrod die Leitung an den neu berufenen Director Nieberding, bisherigen Director des Gymnasiums zu Recklinghausen in Westfalen, ab. Am 1. April 1856 wurde der neue Director von dem Hrn. Regierungsrath Dr. Stieve in sein Amt feierlich eingeführt. Mit der Uebergabe wurde zugleich eine Revision der Klassen verbunden. Noch während des Sommers erfreute sich die Anstalt des Besuches des Ministers v. Raumer, der dem Unterrichte in mehreren Klassen beiwohnte. Statt der bisherigen Spaziergänge des Gymnasiums in den Stadtwald oder in die „neue Welt,“ welche Plätze unmittelbar an der Stadt liegen, wurden eigentliche Turnfahrten oder Ausflüge der Klassenlehrer mit ihren einzelnen Klassen in die nähere Umgegend eingeführt. Am Schlusse des Schuljahres verliess der Candidat Dr. Ludwig Schneider die Anstalt und es traten ein als wissenschaftliche Hilfslehrer Joseph Schneider und Dr. Hieronymus Völkel. Dem ersteren wurde alsbald die neu gegründete zweite Collaboratorstelle verliehen. Der zweite Religionslehrer Lic. Hirschfelder ging um Ostern als Religionslehrer an das katholische Gymnasium seiner Vaterstadt Glogau über; seine Stelle wurde bald darauf besetzt durch den neu eintretenden Candidaten Dr. Franz Smolka. Am 4. Juni 1857 starb der wissenschaftliche Hilfslehrer Frenzel. Im Herbste des Jahres 1856 wurde der Grund zu einer Krankenkasse für Schüler gelegt, indem der Religionslehrer Schinke zu dem Zwecke einen Pfandbrief über 100 Thlr. als Geschenk dem Director übergab. In diesem Jahre waren alle Klassen getheilt bis auf die Sexta, welche aus Mangel an einem Lokale trotz 105 Schülern nicht getheilt werden konnte.

18^{57/58}. Mit dem neuen Schuljahre trat der seit Herbst 1853 an der Realschule zu Neisse beschäftigt gewesene Candidat Hawlitschka wieder ein und erhielt die neugegründete dritte Collaboratorstelle. Der Lehrer Wolff wurde von einer schweren Krankheit ergriffen, die er jedoch glücklich überwand. Den 1. Juni 1857 trat der Candidat Carl Hansel sein Probejahr an. In den Tagen vom 5. bis zum 9. Juni nahm der Geheime Ober-Regierungsrath Dr. Brüggemann eine Revision der Anstalt vor. Mit dem Beginn des Jahres 1858 war an allen katholischen

Gymnasien das Schulgeld von den bisherigen Sätzen 6, 8, 12, auf 8, 10, 14 Thlr. erhöht worden. Zugleich wurden auch die Lehrergehälter verbessert, so dass nunmehr die Stellen also dotirt waren: 1 Director 1300 Thaler, 2. 900, 3. 850, 4. 800, 5. 800, 6. 700, 7. 650, 8. 600, 9. 550, 10. 550, 11. 500, 12. 500, 13. 400, 14. 400 Thaler, wobei die freien Dienstwohnungen mit eingerechnet sind. Der Director nahm den schon im Jahre 18^{29/30} in der Lehrerconferenz berathenen Gedanken der Gründung eines Conviktes wieder auf und stellte den betreffenden Antrag bei der Behörde. In Folge dessen wurde der Kreisbaumeister Assmann aufgefordert, einen Entwurf zu einem Conviktgebäude anzufertigen.

18^{58/59}. Im Herbste 1858 trat der Lehrer Huber mit Pension in den Ruhestand; ihm folgte um Ostern 1859 der Religionslehrer Schinke, dessen Stelle alsdann dem jetzigen Religionslehrer Jos. Sockel übertragen wurde. In Folge dieser Veränderungen rückte der Lehrer Polke in die siebente und der Lehrer Steinmetz in die achte Lehrstelle auf; die neunte erhielt der Religionslehrer Sockel, die zehnte der Religionslehrer Dr. Smolka, Schneider die elfte, und da die eine der drei Collaboratorstellen zu einer ordentlichen Lehrstelle erhoben worden war, Hawlitschka die zwölfte; der Candidat Dr. Völkel die zweite Collaboratorstelle. Im Sommer dieses Jahres wurde das Stallgebäude des Lehrerwohnhauses für 1000 Thlr. umgebaut, zugleich die Loca für die sechs Klassen des neuen Klassenhauses darin angebracht. Während der Herbstferien wurde auf höhere Veranlassung ein Versuch mit Einrichtung eines Ferienunterrichtes gemacht, an welchem eine ziemliche Anzahl Schüler Theil nahm. Im nächsten Jahre musste jedoch die Sache aufgegeben werden, weil sich nur wenige Schüler zur Theilnahme meldeten.

18^{59/60}. Gleich nach dem Beginn des neuen Jahres starb der pensionirte Religionslehrer Schinke. Die Schülerzahl der Prima betrug in beiden Abtheilungen nur 27, weshalb diese vereinigt, dagegen die Sexta in zwei Parallelklassen getheilt wurde. Diese Einrichtung besteht bis jetzt noch, dass alle Klassen bis auf die Prima im Unterricht in zwei Abtheilungen getheilt sind. Am 10. November feierte die Anstalt den hundertjährigen Geburtstag Schillers; am 1. Februar 1860 wurde dem Director der rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen. Die über die Einrichtung eines Conviktes seit dem Januar 1858 schwebenden Verhandlungen fanden ihren Abschluss nach Einreichung des Planes und Kostenanschlages, indem nunmehr die Beschaffung der Mittel zur Sprache kam, und diese einstweilen für unmöglich gehalten werden musste. Das folgende Jahr 18^{60/61}, ist dadurch merkwürdig, dass durch ein sonderbares Spiel des Zufalls ein Südweststurm in der Nacht von dem 22. auf den 23. Juni gerade wie vor sechs Jahren auf dem Platze an der Kirche zwei alte Linden umstürzte und an den Dächern der beiden Klassenhäuser Zerstörungen anrichtete. Endlich wurde im Herbste in allen drei Gebäuden eine Beleuchtung durch Gas eingerichtet.

18^{61/62}. Dieses Jahr wie die nächstfolgenden sind ausgezeichnet durch Erkrankungen und Todesfälle im Lehrercollegium. Am 26. October starb der Lehrer Wolff, am 9. Juli 1862 der Oberlehrer Rott, ausserdem wurden auch Liedtke und Sockel auf längere Zeit durch Krankheit verhindert Unterricht zu erteilen. In Folge des ersten Todesfalles rückte Polke in die sechste, Steinmetz in die siebente, Sockel in die achte, Dr. Smolka in die neunte, Schneider in die zehnte, Hawlitschka in die elfte und der Collaborator Dr. Völkel in die zwölfte Lehrstelle, in Folge des letzteren der Oberlehrer Dr. Spiller in die dritte, der Gymnasiallehrer Polke in die vierte Oberlehrerstelle und die folgenden Lehrer wieder je um eine Stelle auf, die zwölfte Lehrstelle wurde dem von Sagan her versetzten Dr. Benedix und die zweite Collaboratorstelle dem Candidaten Hansel verliehen. Der Gesangunterricht war nach Wolffs Tode dem Lehrer an der katholischen Elementarschule Lindner übertragen worden.

18^{62/63}. Am 19. März starb der pensionirte Director Dr. Joseph Kabath. In demselben Jahre starb auch der Kreisgerichtsdirector in Ostrowo August Babka, ein Schüler des Raudener Gymnasiums, nachdem er im Testamente der Anstalt ein Legat von 600 Thlr. zu einem Stipendium vermacht hatte.

1863/64. Zur Vertretung des erkrankten Collaborator Hansel wurde auf einen Monat der Candidat Dr. Proske hergesandt. Am 22. März wurde der Oberlehrer Dr. Spiller von einem Schlaganfälle betroffen, in Folge dessen er das Amt eines Rechnungsführers niederlegte und einen längeren Urlaub zu einer Badekur nachsuchte. Das Rechnungsführeramte wurde dem Gymnasiallehrer Hawlitschka übertragen. Zur Vertretung des Dr. Spiller sandte die Behörde den Candidaten Dr. Schuppe. In diesem Jahre wurde die Gründung der Kabaths-Stiftung genehmigt und die Zinsen derselben zum erstenmale vertheilt. Am 1. Juli starb der Collaborator Puls. Zur Aushilfe wie zur Abhaltung seines Probejahres wurde der Candidat Dr. Kretschmer hergeschickt.

1864/65. Die zweite Collaboratorstelle wurde dem Dr. Schuppe übertragen. Um Neujahr trat der Candidat C. Schink ein. Der Superintendent Jacob legte seine Stelle als Religionslehrer der evangelischen Schüler, die er gegen dreissig Jahre versehen hatte, am Schlusse des Jahres 1864 nieder. Die Stelle wurde darauf von dem jetzigen Pastor damaligen Vikar Beer, erst interimistisch verwaltet, dann ihm definitiv übertragen. Um Ostern wurde der Collaborator Hansel an das Gymnasium zu Sagan versetzt und die zweite Collaboratorstelle dem Candidat Dr. Taube verliehen. An Stelle des im Februar entlassenen Zeichenlehrers Peschel trat provisorisch der Historien- und Portraitmaler Pohl. Mit dem 1. Januar dieses Jahres war auch eine Vorschule am Gymnasium provisorisch eingerichtet und dem Gesanglehrer Lindner übertragen worden. Zum Klassenlokale für dieselbe wurde die bisherige Conferenzstube eingerichtet. Die Klasse wurde in dem ersten Jahre von 44 Schülern besucht. Am Schlusse des Schuljahrs schied der zweite Religionslehrer Dr. Smolka aus dem Collegium, indem er die ihm übertragene Stelle als Pfarrer von Namslau annahm.

1865/66. Zur Vertretung des ausgeschiedenen Religionslehrers Dr. Smolka wurde der Candidat Dr. Matzner von der Behörde gegen eine Remuneration von 400 Thlr. hergeschickt, um hier zugleich sein Probejahr abzuhalten. Ausserdem trat der Candidat Woitylak ein. Nach dem Ausscheiden des Religionslehrers Dr. Smolka rückten die Lehrer Schneider, Hawlitschka, Dr. Völkel und Dr. Benedix auf, die letzte Lehrerstelle blieb einstweilen unbesetzt. Am 18. November starb der frühere Religionslehrer der evangelischen Schüler Superintendent Jacob. Mit dem Jahre 1866 trat eine Erhöhung des Schulgeldes von 8, 10, 12 Thlr., auf 10, 12, 16 Thlr. und in Folge dessen zugleich eine Verbesserung der Gehälter der Lehrer ein.

2. Innere Verhältnisse von 1824 Ostern bis 1866 Ostern.

Die innern Verhältnisse der Anstalt, insofern sie namentlich die Lehrverfassung, Unterricht und die Disciplin betrafen, waren theils wegen der lokalen Verhältnisse, theils wegen mangelnder allgemeiner Bestimmungen der Behörde damals mehr als später dem Ermessen des leitenden Directors überlassen. Je mehr wir uns also der neueren Zeit nähern, desto weniger wird in dieser Hinsicht zu melden sein, weil da alles nach den allgemeinen Grundsätzen und nach derselben Norm eingerichtet wird. In Bezug auf die Lehrverfassung ist hervorzuheben das Schwanken in der Zahl der Unterrichtsstunden für das Latein und Griechische, welche Zahl bisher überhaupt als sehr gering angesehen werden muss. Für das Latein waren in den oberen Klassen bald fünf, bald sechs bis sieben Stunden, für das Griechische vier bis fünf Stunden wöchentlich festgesetzt. In Bezug auf die Lehrbücher herrschte damals namentlich für den geschichtlichen Unterricht grosser Mangel und man sah sich deshalb zum Diktiren genöthigt. So finden wir auch um Ostern 1824, wo die Lehrer aufgefordert wurden, die für den Unterricht in der Geschichte benützten Lehrbücher anzugeben, in den Händen der Schüler keine; der Lehrer der Quinta benützte Nicol. Haas Weltgeschichte für Anfänger, der Quarta und Tertia Kohlrauschs und Schmidts deutsche Geschichte, der Secunda Bredows Handbuch, der Prima die Handbücher Rehms und Rührs für die mittlere, und Heerens für die neuere Geschichte, nach welchen die Schüler einen Abriss erhielten. In Prima wurden Horazens Briefe statarisch, andere auserlesene Stücke dieses Schriftstellers cursorisch gelesen, in Secunda die Oden

des 1. Buches statarisch, des 2. Buches cursorisch. Das Französische war Sache des Privatunterrichts. Die Ordinarate waren folgendermassen vertheilt: Ordinarius von Prima war Hänsel, von Secunda Kabath, von Tertia Liedtki, von Quarta Böbel, von Quinta Wolf, von Sexta Heimbrod.

Gleich in der ersten Conferenz wurden von dem Director einige leitende Grundsätze in Bezug auf die Bestrafung der Schüler aufgestellt. Bedenklich erschien die Einhändigung der Stipendien an die Schüler selbst, weshalb man zu beantragen beschloss, dass entweder den Eltern oder den Klassenlehrern dieselben zur allmäligen Auszahlung übergeben würden. Ferner bestimmte der Director, dass am Schlusse des Jahres alle Schüler Schulzeugnisse (gegen eine kleine Abgabe) zu nehmen verpflichtet sein sollten. Auch über die Prädikate der Zeugnisse einigte man sich dahin, dass dieselben nach folgender Abstufung gegeben werden sollten: sehr gut, gut, ziemlich gut, mehr als mittelmässig, mittelmässig, nur mittelmässig, sehr mittelmässig, geringe, sehr geringe. Für die Religion sollten beibehalten werden können: sehr befriedigend, befriedigend, ziemlich befriedigend, nur ziemlich befriedigend, nicht ganz befriedigend, unbefriedigend. Ferner damit alle Lehrer von den Kenntnissen der Abiturienten zur Bestimmung des Grades des Zeugnisses ein genaues Urtheil sich verschaffen könnten, sollten die schriftlichen Arbeiten bei allen Lehrern circuliren und dann über den Werth in einer Versammlung eine Besprechung stattfinden. Ebenso wurde berathen über eine strenge Durchführung der Bestimmungen über die Ordinarate nach der Verfügung vom 23. November 1823. Auch machte sich schon damals in einer Conferenz die Wahrnehmung geltend, dass der Unterricht zu sehr vervielfacht sei, in Folge der vielen Stunden zu wenig Selbstthätigkeit bei den Schülern herrsche; namentlich sei in der Mathematik und Geschichte, meinte man, das Ziel enger zu begrenzen.

In dem folgenden Schuljahre 1824/25 war Ordinarius von I. Hänsel, von II. Liedtki, von III. Böbel, von IV. Wolff, von V. Heimbrod, von VI. Brettner; Kabath war in diesem Jahre ohne Ordinariat, in den folgenden Jahren regelmässig Ordinarius von I. In Prima waren dieses Mal für das Latein 7, für das Griechische 6 Stunden angesetzt. Von den 7 Stunden in I. waren für Horat. epist. 2 St. angesetzt unter Leitung Liedtkis, für Cicero de nat. deor. 2 St. und für den latein. Styl 3 St. unter Leitung Kabaths. Im Griech. leitete die Lecture des Thucydides in 2 St. Heimbrod, des Aeschylus in 3 St. und die Compositionen in 1 St. Hänsel. In Secunda wurden Horat. Oden gelesen. Wenn es in dem Lectionsplan von 1825/26 für I heisst: Euripid. Medea statarisch, Sophocl. Philoctet cursorisch, so muss man ausserordentliche Kenntnisse im Griechischen bei den Primanern voraussetzen, oder es müssen unter cursorscher Lektüre Repetitionen von früher Gelesenem verstanden sein. Ueber den Unterricht im Französischen fand im Anfange des Jahres 1824/25 eine besondere Berathung statt. Böbel und Heimbrod waren erbötig, den Unterricht gegen ein von ihnen zu bestimmendes Honorar zu ertheilen; dabei sollten die beiden untern Klassen im Allgemeinen ausgeschlossen bleiben. Auch versprach den Lehrern auf ihren Wunsch der Director seine Unterstützung, indem er 1. die Schüler verpflichten wolle, dass, wer einmal auf den Unterricht sich einliesse, auch ausharre; 2. den Schülern bekannt mache, dass ihr darin bewiesener Fleiss und ihre Fortschritte auch bei der Censur und bei jedem allgemeinen Urtheil würden berücksichtigt werden und 3. indem er dies Urtheil über die Fortschritte in die öffentlichen Zeugnisse aufnehmen lassen wolle. — Der Vorschlag, um 10 Uhr Vormittags eine Pause von einer Viertelstunde eintreten zu lassen, wurde für nicht ausführbar oder für nicht rathsam erachtet wegen der Menge der Schüler.

Der Director hatte bei der Behörde beantragt, dass die an die Schüler der untern und mittleren Klassen gestellte Forderung, aus ihren Lesbüchern Auszüge zu machen, bevor sie neue erhielten, auch auf die oberen Klassen Anwendung fände, was innerhalb gewisser Grenzen genehmigt wurde. Im Beginn des neuen Jahres erhielt übrigens der Director eine besondere Instruction für die Leitung der Anstalt. Von confessionellen Händeln und Reibungen

war die Anstalt in den ersten acht Jahren glücklich verschont geblieben; um so unangenehmer musste für Kabath folgender Vorfall gleich im ersten Jahre seines Directorats sein. Eine katholische Mutter von zwei Knaben von zwölf und dreizehn Jahren, deren protestantischer Vater todt war, hatte dieselben der Anstalt übergeben mit der Erklärung, dass sie die Knaben in der katholischen Religion unterrichtet haben wolle, und dass die Knaben selbst katholisch sein wollten, und Kabath hatte dieselben zu dem katholischen Religionsunterrichte zugelassen. Auf die Beschwerde des Pastors Ansorge bei der Behörde wurde der Director mit Hinweisung auf das Landrecht rectificirt. Seine wiederholten Remonstrationen und juristischen Deductionen wurden zurückgewiesen, er selbst jedoch von dem Verdachte, als habe er Proselyten machen wollen, freigesprochen. Die Knaben mussten bis zum vierzehnten Jahre den evangelischen Religionsunterricht besuchen und traten dann nach freier Wahl zu dem katholischen Unterrichte über. — Eine strenge Bestimmung wurde in Bezug auf die Abgehenden getroffen: Kein Schüler dürfe ohne von der Schule entlassen zu sein das Gymnasium verlassen; wer ohne förmliche Anzeige fortbliebe, solle als ein fortgelaufener betrachtet und in den Gymnasialbüchern bezeichnet, sein Name am Schlusse des Jahres bei der Schlussfeier zu seiner Beschämung und zur Warnung für die übrigen bekannt gemacht werden. Solche Bekanntmachungen finden sich dann auch jährlich in den Programmen. Auch in Bezug auf das Ausbleiben aus dem Unterrichte wurden Grundsätze des Verfahrens festgesetzt, und zum Erstenmale ein unfähiger Schüler der Quarta entfernt. Ferner beschloss die Conferenz den Stiftungstag des Gymnasiums jährlich feierlich zu begehen. Da Kabath noch vor dem Schlusse des Schuljahrs eine Reise nach Preussen unternehmen wollte, so wurden die Grundsätze für die Ascension vorher aufs sorgfältigste festgestellt und dann die Vertretung Heimbrod übertragen. Die in diesem Herbst 1825 abgehaltene Abiturientenprüfung war dadurch merkwürdig, dass dem so verdienten Pfarrer von Pilchowitz, dem Schulinspector Siegmund endlich einmal der ehrenvolle Auftrag geworden war, als Königlicher Commissarius die Prüfung zu leiten. Er zeigte sich auch hier in seiner gewohnten Milde und Humanität, von den sechs Abiturienten erhielten zwei *A. I.*, die übrigen vier *A. II.* theils mit vorzüglicher Auszeichnung, theils mit Auszeichnung. In Bezug auf die Ertheilung von Zeugnissen am Schlusse des Semesters war man noch nicht zu festen Grundsätzen gekommen. Am 25. Februar 1826 wurde in einer Conferenz festgesetzt, dass zur Annahme von Osterzeugnissen nur die verpflichtet sein sollten, bei denen pädagogische Gründe es nöthig machten, den übrigen solle es freigestellt werden. Ein solches Zeugniß kostete nämlich 5 Sgr. Ferner erschien die Zweckmässigkeit der Ertheilung monatlicher Censuren zweifelhaft, die Lehrer waren dagegen, doch konnte der Director sie nicht fallen lassen; man beschloss sie zwar beizubehalten, aber daran zu denken, wie denselben für die oberen Klassen mehr Einfluss zu verschaffen sei. 29. Mai 1826. Ferner hatte man bisher noch die alte, aus der Klosterzeit stammende Benennung der Klassen beibehalten, dass man die unterste Klasse als Prima, die jetzige Quinta als Secunda &c. bezeichnete. Man berieth, ob man nicht die neuere Weise der Benennung annehmen solle. Man beschloss jedoch, so lange noch andere katholische Gymnasien die alte Bezeichnung der Klassen beibehielten, ein Gleiches zu thun. In der Conferenz vom 5. Mai 1827 wird der erste Fall einer Dispensation vom Griechischen erwähnt, weshalb die Lehrer beschlossen, einen solchen Schüler als Hospitanten zu betrachten und das von ihm für den übrigen Unterricht gezahlte Stundengeld unter sich zu vertheilen; ein Verfahren, welches damals auch anderswo geübt wurde. Im Allgemeinen waren Gesuche um Dispensation vom Griechischen selten, und bei Gelegenheit der Erwähnung einer Programmabhandlung von Kabath 1833 „über die griechische Sprache als allgemeines Bildungsmittel“ wird ausdrücklich bemerkt, dass in dem folgenden Jahre keine Dispensation nachgesucht worden.

Ein Ministerialrescript, mitgetheilt in der Conferenz vom 14. Juni 1826 bestimmte, dass die katholischen Directoren verdoppelte Vorsicht und Wachsamkeit bei Aufnahme von Schülern reiferen Alters an den Tag legen sollten. Zur Aufrechthaltung der Ruhe während der Censur

beschloss man, dass die bei der Censur nicht beschäftigten Lehrer in den Klassen, die nicht gerade censirt wurden, Unterricht ertheilen sollten. Die Verhandlungen der Abiturientenprüfung waren bisher durch die Regierung in Oppeln an das Schulcollegium vermittelt worden; eine Verfügung vom 9. October 1828 bestimmte, dass diese Vermittelung künftig weg falle. Um eine grössere Ordnung beim Gottesdienste der katholischen Schüler namentlich an Sonntagen einzuführen, beschloss die Conferenz vom 28. Februar 1828, dass strenge darauf gehalten werden solle, dass alle Schüler sich vor dem Gottesdienste in ihren Klassen versammelten, und dass, um den Schülern ihre Plätze in der Kirche zu sichern, die Hauptthüre erst geöffnet werden solle, nachdem die Schüler ihre Plätze eingenommen hätten. Doch solle auf das übrige Publikum Rücksicht genommen werden. — Da über die Verwendung der für das Denkmal Wolfs gesammelten Gelder ob zu einem Grabdenkmal oder zu einer Stiftung die Schüler abgestimmt und für eine Stiftung sich 111 gegen 100 erklärt hatten, so wurde die Gründung einer Prämienstiftung beschlossen. Die Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums, dass Schüler, die zwei Jahre in einer Klasse gesessen, ohne die Reife zum Aufsteigen zu erlangen, entfernt werden könnten, fand sofort Anwendung; vier Schüler wurden unwiderruflich entfernt, sieben anderen wurde der Rath ertheilt abzugehen, zwei hatten überdiess erklärt aus freien Stücken abgehen zu wollen. Im Jahre 1829 wurde in der Conferenz beschlossen, dass diesesmal zu Ostern alle Schuler Zeugnisse zu nehmen hätten, dass aber die Klassenlehrer in jeder Klasse einige, etwa drei bis vier, zu bestimmen hätten, denen der Betrag für das Zeugniss erlassen würde. Ferner wurde die österliche öffentliche Prüfung aufgehoben wegen Mangels an Theilnahme von Seiten des Publikums; dagegen ertheilte man den in ihren Leistungen zurückgebliebenen Schülern an dem letzten Tage öffentlich Ermahnungen zu grösserem Fleisse, wobei immer zwei Klassen vereinigt waren. Die zu ermahnenden Schüler waren vorher in einer Conferenz bestimmt worden. Zu Anfange des Schuljahres 1831/32 erschienen die Schulgesetze für alle katholischen Gymnasien Schlesiens; für ihre Anwendbarkeit auf das Gymnasium zu Gleiwitz hatte der Director einige Zusätze nothwendig erachtet und dazu auch die Genehmigung der Behörde erhalten. Das Französische wurde 1831/32 als ordentlicher Unterrichtsgegenstand aufgenommen; es wurden in dem Lectionsplan 2 Stunden wöchentlich dafür angesetzt, und um diese zu gewinnen die vier Stunden für den mathematischen Unterricht auf drei herabgesetzt, was jedoch die Behörde nicht billigte. Ebenso verlangte die Behörde in dem nächsten Jahre, dass die Stunden für das Griechische in Secunda von fünf auf sechs, in Tertia von vier auf fünf vermehrt würden; und im Jahre 1833/34, als nur fünf Stunden für das Latein in Prima angesetzt waren, verfügte dieselbe, dass in Prima wenigstens sechs Stunden Latein gegeben werden müssten, die Mathematik habe an drei Stunden genug. In den drei Jahren von 1832/33 bis 1834/35 gab der Lehrer Dr. Brettner privatim Unterricht in der Astronomie, woran die meisten Schüler der oberen Klassen Theil nahmen.

Vom Jahre 1836 an dringt die Behörde immer mehr auf Vermehrung der Unterrichtsstunden für das Latein und Griechische, so wie überhaupt auf Vermehrung der wöchentlichen Unterrichtsstunden; auch sollen dem Ordinarius die meisten und wichtigsten Stunden in seiner Klasse übergeben werden. Eine allgemeine Verfügung vom 25. September 1841, wonach die Ordinariate von V. VI. und III. IV. jährlich zwischen zwei Lehrern wechseln, die Ordinariate der obern Klassen möglichst lange in einer Hand bleiben sollten, bezeichnete der Director als für das Gymnasium nicht angemessen und bat, dass die alte Einrichtung fortbestehen dürfe. Der Religionslehrer Hänsel hielt für die Abiturienten gegen das Ende des Schuljahres jährlich in besonderen Stunden Vorträge über die Vortheile, Gefahren und Pflichten des akademischen Lebens und über die Standeswahl; vom Jahre 1838 hielt statt dessen der Director hodegetische Vorträge. In der Conferenz vom 25. September 1841 bestimmte man, dass die vom Griechischen Dispensirten andere Stunden wenn auch in niedrigeren Klassen einweisen besuchen sollten, da ein zweiter Collaborator für eine Parallelklasse nicht disponibel

war. Die Realquarta wurde Ostern 1843 erst ins Leben gerufen. Darauf wurden 1844 die Turnübungen eingerichtet. Das Feuer der Begeisterung für die Enthaltensvereine ergriff auch die Gymnasien, die katholischen Schüler vereinten sich unter ihrem Religionslehrer Schinke, die evangelischen Schüler unter dem Superintendenten Jacob. Zum Beginn des Jahres 1848/49 wurde die zweite Realklasse, Realtertia eröffnet. Statt des Griechischen wurden in Realtertia die Stunden für das Deutsche und die Geschichte, in Realquarta für das Deutsche, Rechnen und die Geographie vermehrt. Bei der grossen Anzahl jüdischer Schüler war auch für diese ein Religionsunterricht dringendes Bedürfniss geworden. Nachdem schon vorher der Lehrer Goldstein ausser dem Gymnasium Religionsunterricht an jüdische Gymnasiasten erteilt, wurde 1848/49 genehmigt, dass dieser von der Synagogengemeinde dem Rabbiner Dr. Hirschfeld übertragene Unterricht regelmässig in einem Klassenlocale, jedoch als Privatunterricht gegeben würde. In demselben Jahre wurde in Folge der Bemühungen des Fürstbischofs von Breslau auch der Unterricht im Polnischen als ein facultativer eingeführt und zunächst unentgeltlich von dem Caplan Pressfreund erteilt, bald darauf wurde eine Remuneration von 100 Thlrn jährlich dafür festgesetzt und die ursprünglich 4 Stunden auf 6 Stunden vermehrt. Nachdem die Realklassen wieder aufgehoben worden, wurde eine Trennung der zahlreichen Klassen nothwendig. Als Maximum wöchentlicher Unterrichtsstunden wurde durch Verfügung vom 19. Februar 1855 für einen Lehrer der unteren und mittleren Klassen 24, für einen Lehrer der oberen Klassen 20 wöchentl. Stunden bestimmt. Vom Herbst 1856 an wurde der Grundsatz strenge durchgeführt, den Ordinarien den Hauptunterricht in ihren Klassen zu übergeben. Für die Schüler wurden die Vorbereitungsstunden festgesetzt, und damit eine alte Maassregel wieder erneut, dass im Winter Abends nach 5 Uhr im Sommer nach 6 Uhr kein Schüler mehr auf der Strasse sich zeigen dürfe. Ferner wurden nach einer Verfügung der Behörde vierteljährliche Censuren und Censurbücher eingeführt mit festgesetzten Prädikaten: vorzüglich, gut, hinreichend, nicht hinreichend, schlecht. Das Lehrercollegium bedurfte einer grösseren Einheit. Es wurde daher die Zahl vorübergehend beschäftigter Hilfslehrer durch Gründung zwei neuer Lehrstellen beschränkt, das Collegium durch Aufnahme frischer Kräfte renovirt, durch Abhaltung regelmässiger Conferenzen und Einführung wissenschaftlicher Zusammenkünfte eine gegenseitige Annäherung und ein lebendiger Gedankenaustausch hervorgerufen und somit in den Unterricht selbst mehr Einheit und Zusammenhang gebracht. Der Zudrang zu den oberen Klassen wurde durch Strenge bei der Versetzung vermindert, und um endlich zu einer angemessenen Vorbereitung für den Eintritt ins Gymnasium Gelegenheit zu geben, wurde eine Vorschule mit dem Gymnasium verbunden.

Kirche und Gottesdienst.

Die katholischen Schüler der Anstalt sind verpflichtet, jeden Morgen in der Woche von 7½ bis 8 Uhr der Schülermesse in der Gymnasialkirche beizuwohnen, so wie Sonntags von 8 bis 9½ Uhr einem Hochamte nebst Predigt. Sonntag Nachmittags findet noch eine kurze Andacht von 2 bis 2½ Uhr statt. Der vierstimmige Kirchengesang ist mit Gegenstand des Gesangsunterrichts, wird aber grösstentheils in besonderen Stunden geübt. Das Gebäude der alten Klosterkirche ist Eigenthum der Stadt und wird von derselben in baulichem Zustande erhalten, ist aber dem Gymnasium zum Gebrauche überlassen. Daher ist die innere Einrichtung, Orgel und Thurmuhre dem Gymnasium gehörig. Bei der Auflösung des Klosterconvents am 11. März 1811 war die Kirche von Allem entblösst worden, was nur einigen Werth hatte und nicht nagelfest war. Dass damals von den zum Gottesdienst nothwendigsten Sachen nichts für das schon in Aussicht stehende Gymnasium gerettet und vindiziert worden, daran misst Siegmund in seinem Berichte über die Eröffnung des Gymnasiums an die geistliche Behörde die Schuld dem Erzpriester Thalherr bei; es ist aber wohl zu bezweifeln, ob eine solche Vindizierung des Erzpriesters etwas genützt haben würde. Siegmund schreibt: Höchst traurig und bedauernswerth muss es ferner bemerkt werden, dass nach Auflösung des Reformatenklsters bei der daselbst

mit allerlei Art Kirchen-Utensilien und Paramenten reichlich versehen gewesenen Kirche, besonders da selbige gleich nach der Kassation für die bereits eröffnete Anstalt stipulirt blieb, nicht das Mindeste durch den Erzpriester vom Orte gerettet und vindizirt wurde. Aus Ursachen dieser zum h. Messopfer abhanden gekommenen Geräthschaften fand ich mich nothgedrungen, den bei mir am 22. d. besuchsweise gewesenem geistlichen Lehrern einen Kelch, zwei Caseln und eine Albe mit Humeral und Cingulo auf eine kurze Zeit aus meiner mir anvertrauten Pilchowitzer Pfarrkirche vorzuleihen und hiernächst ein Hochwürdiges Hochfürstbischöfliches General-Vikariatsamt wegen Ausmittelung und baldige Einsendung aus den verschlossenen Kirchen der aufgelösten Stifter und Klöster der umstehend verzeichneten Geräthschaften für die hiesige Gymnasialkirche unterthänigst zu bitten, als: um eine kleine Monstranz, um ein Ciborium und zwei Kelche mit Patenen, um zwei weisse, zwei rothe, zwei blaue, zwei schwarze und ein Stück grüne Casel; um ein Stück verschiedener Couleur und ein Stück schwarzes Pluviale; wenigstens um drei Alben mit eben soviel Humeralien und Cingulis; um ein Stück de Requiem und zwei Stück Festival-Messbücher nebst zwei Paar Messkandel; um zwei Stück Ministrantenröcke und ebensoviel Chorhemden; um zwei Stück Messglöckel; um zwei Stück Fahnen; um ein bei der Prozession von der Schu'jugend zu benützendes Kreuz.

Die geistlichen und weltlichen Behörden boten nun alles auf, um das verschleuderte Kircheninventar wenigstens nothdürftig zu ersetzen, und die Gymnasialkirchen der grösseren Städte, wo früher Klöster bestanden hatten, wie Oppeln, Neisse, Breslau, Gross-Glogau haben von ihrem Ueberflusse hergegeben. Auch einzelne Wohlthäter schenkten aus ihrem eigenen Vorrathe. Ein von dem interimistischen Vorsteher Müller angefertigtes Verzeichniss enthält diejenigen Kirchensachen, welche er bei seiner Ankunft vorland, welche ihm vom Erzpriester Thalherr geborgt oder von Wohlthätern geschenkt waren. Als vorgefunden werden aufgeführt: 1 Kasel, 1 Albe, 6 Corporalien, 1 Humeral, 3 Altartücher, 5 Handtücher, 2 Purificatorien, 2 Subcorporalien, 1 Cingulum, 1 Rauchfass, 1 messingene und 1 zinnerne Lampe mit 2 Gläsern, 2 zinnerne Leuchter, 4 Kannele, 1 Teller, 1 Krone, 1 Klingel, 2 alte Trompeten, 2 Pauken, 20 hölzerne Leuchter, 19 Antependien, theils-zeugene, theils gemalte, theils hölzerne, ein rothgläserner Tabernakel-Aufsatz; — als geborgt: 1 Kasel, 1 Velum, 2 Messalien, 1 Quadrat; — als geschenkt: 5 Altartücher. Nachträglich als vorgefunden: 2 Stolen, 2 Manipel, 5 Cingula, 1 Quadrat, 1 Velum, 1 Untermappe, 2 Blumenkrügel; als geschenkt: 1 Albe mit Humeral, 1 Corporale, 1 Purificatorium, 1 Handtüchel. Wahrlich ein armseliges Inventar!

Unter dem 24. Mai 1816 schreibt der Ober-Präsident v. Merkel an den Erzpriester Thalherr: „Ganz wider mein Vermuthen und ohne mein Vorwissen ist es geschehen, dass die ehemalige Reformatenkirche zu Gleiwitz ihrer Utensilien und Ornate entblösst worden ist. Ich habe indess schon Anstalt getroffen, dass sie nach und nach mit den nöthigsten Bedürfnissen aus anderen Kirchen wird versehen werden. Mit der nächsten Woche wird der Religionslehrer Müller einen Transport derselben von Breslau aus erhalten, die, sobald der von mir beauftragte Commissarius Herr Consistorialrath und Prälat Skeyde sich bei der bevorstehenden persönlichen Anwesenheit in Gleiwitz von allen Bedürfnissen überzeugt haben wird, nach und nach durch andere Nachsendungen vermehrt werden sollen.“ Eine Abschrift hiervon wurde dem p. Müller mitgetheilt. Unter dem 26. Mai sandte bereits der Professor Kabath aus Breslau im Auftrage des Königl. Consistoriums an Müller den besten Theil der Kirchensachen, die bis dahin Eigenthum des Breslauer Consistoriums gewesen, als: 1 Monstranz von Kupfer und Messing vergoldet und versilbert, 1 Kelch von Silber 33 Loth schwer, 1 Patene, 1 Ciborium, blos das Corpus von Silber, 14 Loth schwer, ferner 1 Albe, 3 Altartücher, 3 Humeralien, 3 Corporalien, 5 Purificatorien, 6 Handtücher, 5 Caseln. — Den 15. August 1817 übersandte die Regierung zu Breslau 5 Messbücher, welche von der Aufhebung der Kirchen und Klöster sich in dem Lokale der Institutenkasse noch befanden; und unter demselben

Datum das Consistorium einen Kelch mit Patene aus dem dort befindlichen Kirchengesamthe. So wurde das Nothwendigste mühsam zusammengesucht, das Uebrige späterer Ergänzung vorbehalten. Im ersten Jahre wurden 30 Thlr. für Kirchenbedürfnisse verausgabt aus dem Extraordinarium.

Ein sehr fühlbares Bedürfniss für die Kirche war eine Orgel, da man sich mit einem schlechten Positiv behelfen musste. Schon Müller bat unter dem 11. Mai 1817 bei der Königl. Regierung in Oppeln um die in der dortigen ehemaligen Gymnasialkirche befindliche Orgel; jedoch vergebens. Kabath wandte sich unter dem 3. October 1817 an das Consistorium und zugleich privatim an den Regierungsrath Skeyde mit der Bitte um Verleihung der Orgel aus der Minoritenkirche in Beuthen. Unter dem 21. December wurde er mit der Antwort vertröstet, dass von dem Consistorium an die Anschaffung einer Orgel werde gedacht werden.

Uebrigens wurde die Orgel der Gymnasialkirche gleich von Anfang an von einem Schüler gespielt. Schon unter Müller wurde nach einer Verfügung vom 15. Juli 1816 dem Gymnasiasten Math. Schiroky für das Orgelspiel ein grösseres Quantum aus den Königl. Stipendien (25 Thlr. pro Semester) verliehen. Auch Kabath bemerkt in einem Berichte an das Consistorium vom 14. Januar 1818, der künftige Gesanglehrer müsse entweder selbst die Orgel spielen oder einen Schüler dazu Vorbilden.

Als Matulke die Leitung der Anstalt übernahm und über die Bedürfnisse berichtete, führt er unter diesen eine weisse Casel mit Stola und Manipel auf und eine Kirchenthurm-Uhr, erwähnt des schlechten Positivs und wiederholt die Bitte um die Orgel der Beuthener Minoritenkirche. Er erhielt den Bescheid, dass eine kleine Orgel solle angeschafft werden, und dass er zu berichten habe, ob in der Nähe ein Orgelbauer sich finde, dem man eine solche Arbeit anvertrauen könne. Auch eine Thurmuhr wurde versprochen und er darüber zum Berichte aufgefordert. In Bezug auf die zum Gottesdienst nothwendigen Paramente solle er, als mit dem Vorrathe derselben in der Gymnasialkirche zu Oppeln bekannt, das was in Oppeln entbehrt werden könne und in Gleiwitz dringend nothwendig sei angeben. Aus Oppeln wurden dann unter dem 27. April 1819 mehrere Sachen geschickt, als 3 Messgewänder jedes mit velum, corporale, manipel und stola, und ein Missale de requiem. — Ferner schenkte der Prälat Galbiers neue Paramente, wie man aus einem Dankschreiben an denselben vom 9. Juni 1819 ersieht. — Nach einem Berichte vom 27. Juni 1819 waren für die Kirche 25 Thlr. beantragt und im Etat ausgeworfen, welche jedoch nicht ausreichten.

Unterdessen hatte Matulke in Peiskretscham einen zuverlässigen Orgelbauer aufgefunden mit Namen Weiss, welcher einen Plan anfertigte, von welchem Matulke berichtete: die Orgel werde eine Zierde der Kirche sein und die Orgel der Pfarrkirche hinter sich lassen. Unter dem 27. Januar 1820 wurde Matulke ermächtigt, mit Weiss einen Contract auf 300 Thlr. abzuschliessen. Nach dem Contracte erhielt Weiss 1) für die Orgel 300 Thlr., 2) für die Beköstigung 40 Thlr., 3) zum Blasebälge und für Bretter zum Verschalen 8 Thlr., 4) für Schmiede- und Schlosserarbeit 6 Thlr., im Ganzen 354 Thlr. Auch für die nothwendige Erweiterung des Orgelchors wurden 120 Thlr. bewilligt. Am 24. December 1821 wurde die Orgel von zwei Lehrern der Stadtschule abgenommen und für gut befunden. Weiss brachte noch eine Nachrechnung ein über 31 Thlr. 9 Ggr. für Fuhren und dergleichen so wie für Verzierungen. Langsamer ging es mit der Uhr. Unter dem 19. September 1821 wurde zwar Matulke zum Berichte aufgefordert, wo sich eine Schuluhr am Besten anbringen lasse und ob eine solche in der Nähe von Gleiwitz sich beschaffen lasse; doch wurde die Uhr noch im Jahre 1837 abgeschlagen und erst im Jahre 1839 genehmigt und von Beneke angefertigt. Auch für den Kirchengesang wurde gesorgt, indem den 2. November 1820 von dem Consistorium 50 Exemplare der Hahnschen Liedersammlung für katholische Gymnasien übersandt und im folgenden Jahre wieder die Anschaffung von 30 Ex. genehmigt wurde. In der Gymnasialkirche waren nur wenige alte Bänke, deshalb wurden unter dem 1. December 1820 von dem Consistorium 30 Thlr. 14 Sgr. aus der Instituten-Hauptkasse zur Anschaffung von Bänken und einer Kommode

zur Aufbewahrung der Kirchenornate angewiesen. Bei der Beantragung war geklagt worden, dass die Mäuse in einer Nacht 2 Alben auf 1 Quadratelle zernagt hätten, was der Behörde doch unglaublich schien. Die noch fehlenden Kirchengeräthe werden in Folge einer Verfügung vom 16. April 1821 angeschafft, nachdem der Director Scholz in Neisse noch einen Vespermantel nebst Stola, drei Alben, ein Antipendium gesandt und einen Altarstein gelegentlich zu schicken versprochen hatte.

Um eine Quelle zur Remunerirung des Orgelspielers aufzufinden, wurde der Director, den 8. October 1821 aufgefordert zu berichten. Die Behörde verlangte 1) ein Verzeichniss der mit der Kirche verbundenen Foundationen unter genauer Angabe der Verwendung der Einnahme während der letzten drei Jahre und der fundirten geistlichen Verrichtungen; 2) Auskunft darüber, von wem die Fundationsrechnungen bisher geführt, revidirt und dechargirt worden; 3) ob und wieviel von Seiten der städtischen Commune zur baulichen Unterhaltung der Gymnasialkirche seit 1816 verwendet worden sei. „Uebrigens“, heisst es, „setzen wir voraus, dass, da die Gymnasialkirche auch von dem Publikum besucht wird, die in jeder anderen Kirche üblichen Büchsen und Klingelbeutel zur Unterhaltung der Kirche stattfinden. Wir erwarten die Anzeige: a) wie viel seit dem Jahre 1816 überhaupt eingekommen, b) zu welchem Zwecke das Geld verwendet worden, wie viel noch baar vorhanden ist.“ Indessen sind weder Büchsen noch Klingelbeutel in der Gymnasialkirche je im Gebrauche gewesen, überhaupt scheint dieser von der Behörde eingeschlagene Weg zu keinem erheblichen Resultate geführt zu haben. Denn unter dem 2. Mai 1822 richtet Matulke ein Gesuch an den Magistrat um einen Beitrag zur Remunerirung des Orgelspielers. Der Magistrat erklärt sich bereit, aus der Barbarakasse jährlich 20 Thlr. zu bewilligen und legt den Antrag den Stadtverordneten vor. Die Stadtverordneten bewilligten am 9. Mai 1822 einen jährlichen Beitrag von 20 Thlr. Cour. seit dem 1. Juli c. zur Salarirung eines Organisten und zwar aus dem peculio der St. Barbarakirche, jedoch nur unter der Bedingung und auf die Zeit, als die Kirchenkasse bei ihren übrigen nothwendigen Ausgaben in dem Stande sein werde, diesen Beitrag von ihren currenten Einnahmen zu bestreiten. Diesen Beschluss theilte der Magistrat den 11. Mai dem Director mit und versprach zugleich auf dessen Antrag den Hochaltar in der Gymnasialkirche durch Bau- und Sachverständige in Matulkes Beisein weiter zurück gegen die Wand rücken zu lassen. Da die Stadtbehörde die 20 Thlr. erst vom 1. Juli an bewilligt hatte, so wurden für die verflossenen neun Monate des Schuljahrs 15 Thlr. aus der Gymnasialkirche an den Orgelspieler bezahlt.

In der Gymnasialkirche fanden sich auch noch manche entbehrliche Sachen, welche nur den Raum oder das Licht beschränkten. Manches wurde von den städtischen Kirchvorstehern entliehen und war dann nicht leicht zurückzuerhalten. Auf Matulkes darauf bezüglichen Bericht erfolgte den 21. December 1821 die Antwort: Es würden sich die Grundsätze bald ergeben, nach welchen bei Gesuchen der städtischen Kirchenvorsteher um entbehrliche Kirchensachen zu verfahren sei. Bis dahin seien ähnliche Dinge nur unter dem schriftlichen Versprechen der Rückgabe zu bewilligen, doch stehe es dem Director frei, die überflüssigen Wandbilder der zu gewinnenden freundlichen Helle wegen abnehmen und wenn es zum Vortheil der Kirche geschehen könne, selbst den der Kanzel zu nahe stehenden Altar, wenn keine Stiftung damit verbunden, auch kein übler Eindruck seitens des katholischen Publikums zu besorgen sei, abbrechen zu lassen.

Am 7. Januar 1824 erklärt der Magistrat, dass er sich von dem Zustande des Positivs überzeugt und nichts dagegen habe, wenn ein Wohlthäter es in Stand setzen lassen und damit die arme Kirche zu Wendrin bedenken wolle. — Die Gymnasialkirche enthielt sieben Altäre; von diesen wurde nach einem Berichte Kabaths vom 5. Juli 1825 die beiden dem Chor zunächst stehenden dem Erzpriester gestattet abzubringen und der Pfarrkirche in Loslau zu überlassen, unter der Bedingung, dass das Bild des h. Joseph zurückbehalten und dafür eins aus einem anderen Altar übergeben würde.

Im Jahre 1841 stockte unerwartet die Auszahlung der 20 Thaler für den Orgelspieler. Der Director wandte sich unter dem 15. April 1842 an den Bürgermeister mit der Bitte um Auszahlung, blieb aber ohne Antwort. Er richtete darauf ein gleiches Schreiben an den Magistrat unter dem 20. Juni, es erfolgte auch von diesem keine Antwort; er wiederholte seine Bitte bei dem Bürgermeister unter dem 14. August, er blieb auch diesmal ohne Antwort; endlich schrieb er zum drittenmale am 5. September an den Bürgermeister und drohte mit einer Beschwerde bei der Regierung. Darauf erfolgte unter dem 21. September folgende Antwort des Magistrats, die als ein merkwürdiges Aktenstück aufbewahrt zu werden verdient: „Ew. Wohlgeboren erwidern wir in Verfolg der wiederholten Anträge wegen Bezahlung der von dem Gymnasialorganisten früher bezogenen Entschädigung von 24 Thlr. jährlich recht ergebenst, dass wie Ihnen bekannt sein wird, dieser Betrag immer aus der St. Barbara-Kirchkasse erhoben wurde, jetzt aber, da die Mittel dieser Kasse kaum zur Deckung der fälligen Fundationszinsen und zur Unterhaltung des Kirchgebäudes ausreichen, das Kirchencollegium aber diese Summe nicht mehr passiren lässt und wir als Patron der St. Barbara-Kirche mit demselben uns ganz einverstanden erklären müssen, kann die Bezahlung der Entschädigung nicht weiter erfolgen. Ueberhaupt ist uns nicht einleuchtend, wie diese Kasse dazu gekommen ist, für eine Königl. Anstalt einen jungen Menschen zu entschädigen, welcher durch die Uebertragung der Geschäfte eines Orgelspielers während des Gottesdienstes der jungen Leute lediglich im Vortheile ist. Als Schüler liegt ihm die Pflicht ob, dem Gottesdienste beizuwohnen, und ob er nun während der kurzen Dauer desselben betet, spielt oder singt, ist nach unserem unvorgreiflichen Dafürhalten ganz gleich, wir glauben die regelmässige Uebung des Mannes im Orgelspiel, welches letztere in künftigen Lebensverhältnissen ihm nur zur Empfehlung gereichen dürfte, müsse er in Anrechnung bringen und auf jede Entschädigung dafür verzichten. Aber auch unsere Communkasse kann, da eine Verpflichtung zur Entschädigung aus irgend einem Rechts- oder Billigkeitsgrunde nicht herzuleiten ist, eine solche nicht gewähren, wenigstens können wir auf dieselbe vorläufig nichts anweisen &c.“ — Man sieht, dass auf die Bildung des Magistrats das achtundzwanzigjährige Bestehen des Gymnasiums in der Stadt Gleiwitz noch keinen merkbaren Einfluss auszuüben vermocht hatte. Wie gross erscheint solcher Gesinnung gegenüber der Magistrat zu Böhels Zeiten. Die Remuneration musste für die nächste Zeit einstweilen auf jedesmaligen Antrag bei der Behörde aus der Gymnasialkasse gezahlt werden, bis endlich unter dem 15. September 1847 durch ein Ministerialrescript genehmigt wurde, dass an den Orgelspieler für die katholischen Schüler 24 Thaler, für den der evangelischen Schüler 8 Thaler jährlich aus dem Titel Insgemein gezahlt würden. Am 28. August 1852 wurden die auf 15 Thlr. veranschlagten Kosten für Unterhaltung der sogenannten ewigen Lampe in der Gymnasialkirche genehmigt, so wie im folgenden Jahre auf den Antrag des Directors die Behörde genehmigte, dass den Evangelischen während eines Reparaturbaues an ihrer Kirche der Mitgebrauch der Gymnasialkirche eingeräumt werde. Zur Vervollständigung der Paramente &c. wurde in den folgenden Jahren nicht blos die im Etat ausgeworfene Summe verwendet, sondern auch noch ausserordentliche Ausgaben genehmigt. So wurde 1844 ein Velum und sechs zinnerne Leuchter, 1852 ein Messbuch, 1855 eine Pluviale angeschafft und ausserdem 1854 aus der Gymnasialkirche in Breslau vier Messgewänder und 1858 aus der Gymnasialkirche zu Gross-Glogau acht Kaseln geschickt. Zur Beleuchtung der Gymnasialkirche beantragte der Director am 26. December 1844 die Anschaffung eines Kronleuchters. Die Behörde verlangte das Gutachten eines Königl. Baubeamten, dessen Vorschlag einen Kronleuchter mit 16 Lichtern und ausserdem an den Seitenwänden 6 Lampen mit Blenden anzubringen, den 5. Januar 1845 genehmigt wurde. Weshalb die Lampen an den Wänden nicht angebracht worden sind, melden die Akten nicht; der Kronleuchter wurde zu einem Preise von 50 — 60 Thlr. angeschafft und aufgehängt, allein der Ankauf war ein verfehlter und der Kronleuchter musste bald als unzweckmässig beseitigt werden. Nach hergebrachter Sitte fand an den auf Wochentage fallenden Feiertagen nur ein

Morgengottesdienst statt; auf den Antrag des Directors, an solchen Tagen einen vollständigen Gottesdienst wie an Sonntagen einrichten zu dürfen, erfolgte unter dem 18. März 1846 einfach der Bescheid, dass solches schon auf kirchlichen Vorschriften beruhe und also nicht erst einer Genehmigung bedürfe.

Im Herbst 1856 wurde von Seiten der städtischen Behörde der Antrag gemacht, die dem Gymnasium zum Gebrauche eingeräumte Gymnasialkirche für einen Filial-Gottesdienst der Pfarrkirche zur Bequemlichkeit des Publikums zu benutzen; der Plan wurde aber, sei es wegen seiner Unzweckmässigkeit oder wegen der Schwierigkeit die daraus entstand, dass das gesammte Kircheninventar dem Gymnasium gehört, wieder aufgegeben. Ebenso war die Einrichtung eines Militair-Gottesdienstes in der Gymnasialkirche am 14. Mai 1860 nicht von Dauer, indem das betreffende Bataillon nach einmaliger Benutzung wieder von hier verlegt wurde. Von Reparaturen ist aus dem Jahre 1856 das von der Stadtcommune besorgte Ausweissen der Kirche und aus dem Jahre 1860/61 eine auf Kosten des Gymnasiums vorgenommene grössere Reparatur resp. Erweiterung der Orgel durch den hiesigen Orgelbauer Volkmann zu erwähnen.

Gymnasialkassen - Verwaltung.

In den Verfügungen des Consistoriums während der ersten Jahre geschieht nie eines zu zahlenden Schulgelds Erwähnung. Nichts desto weniger wurde ein solches erhoben, wie auch schon in den Verhandlungen des Magistrats vom 17. August 1814 auf das künftige Schulgeld Rücksicht genommen war, wo es sub 4 heisst: „die nöthigen Baugelder sind durch zu negociirende Darlehne zu beschaffen, die Verzinsung soll durch die Schulgelder gedeckt werden, deren Bestimmung dem künftigen Director unter Mitwirkung des Magistrats überlassen wird.“ Allein dieser Plan des Magistrats war nicht in Erfüllung gegangen und die Anstalt als eine rein Königliche hingestellt worden. Es wurde nun nach der in Rauden üblich gewesenen Weise für besondere Bedürfnisse wie Heizung &c. von den Wohlhabenderen ein geringer Beitrag von 1 Thlr. halbjährlich eingezogen, dessen Verwendung die Behörde Anfangs gar nicht controlirte. In der ersten Conferenz der Lehrer vom 23. September 1817 wurde unter Anderem beschlossen, den jährlichen Beitrag der Schüler von 2 Thlr. Cour. zur Besorgung der Heizung und anderer Bedürfnisse, der voriges Jahr bezahlt worden, auch für dieses Jahr beizubehalten. Diese anderen Bedürfnisse waren: Remunerirung des Pedells, Beschaffung des Apparats, besonders der Bibliothek und Besoldung des Zeichnen- und Schreiblehrers. Als der Pedell Sommer mit einem festen Gehalt von 100 Thlr. jährlich angestellt wurde, schrieb der Regierungsrath Skeyde privatim an Matulke: „Wir sind hier der Meinung, dass zu diesem Einkommen wohl noch einige zufällige Einkünfte aus den Beiträgen der Schüler kommen können, deren Höhe Sie allein zu beurtheilen und zu ermitteln haben, daher demselben denn auch nichts bestimmtes darüber gesagt worden ist.“ 8. October 1818. — Indessen hatte der Regierungsrath Skeyde schon unter dem 9. December 1817 den damaligen Vorsteher Kabath ersucht, ihm eine generelle Nachweisung der bisher aus den jährlichen Beiträgen der Schüler im Durchschnitt a) auf Beheizung und Reinigung des Schullokal, b) auf etwaige Besoldung des Zeichnen-, Schreib- und Musiklehrers so wie auf den Pedell gemachten Ausgaben zu besorgen, behufs der Anfertigung eines neuen die allgemeinen Wünsche so weit als möglich berücksichtigenden Etats. Dieser generelle Nachweis führt folgendes als aus den Beiträgen der Schüler bestritten auf:

1. Auf Beheizung von fünf Lehrzimmern und dem Sale mit Einschluss der Instandhaltung der Oefen und der zur Heizung und Reinigung der Schulzimmer nöthigen Geräthschaften ohngefähr 70 — 80 Thlr.
2. Auf die Besoldung des Zeichnen- und Schreiblehrers jährlich 100 Thlr.

Bei dieser Nachweisung ist jedoch noch keine Rücksicht genommen: 1. Auf die Anschaffung der kalligraphischen Vorschriften und orthographischen Vorlegeblätter; 2. Auf die Besor-

gung der Zirkel, Schwämme, Kreide und anderer ähnlichen Bedürfnisse; 3. auf die Anlegung einer Schülerbibliothek; 4. auf die Bestreitung vieler kleinen Ausgaben. — Auch muss bemerkt werden, dass der jährliche Beitrag von 2 Thlr. mehreren Schülern erlassen werden muss. 17. December 1817. Kabath.

Dass desungeachtet Kabath unter dem 8. October 1817 an den Regierungsrath Skeyde schreibt: „Eine zweite Bitte an Ew. Hochwürden betrifft die Schreib- und Zeichnenstunden, welche Herr p. Böbel noch ausser seinen angewiesenen Lectionen gibt und wofür er daher eine besondere Gratifikation erwartet. Er wünscht nun sehr, hierüber bald die Bestimmung zu erfahren &c.“, so ist das wohl nur so zu erklären, dass jene Beiträge nicht ausreichend jedenfalls unsicher waren, zumal der Director in deren Verwendung ganz freie Hand hatte. So hatte bereits der interimistische Rector dem Pedell Engelhardt pro 1816/17 für Reinigung der Schullokale und ähnliche Arbeiten, die eigentlich zu dem Amte des Pedells gehörten, monatlich 3 Thlr. aus den Beiträgen der Schüler zu seinem Gehalte zugelegt. Ausserdem hatte der interim. Rector zur Bestreitung kleiner Ausgaben, die zur Erweiterung des Gymnasiums nothwendig waren, aus dem dafür bestimmten Extraordinarium einen Dispositionsfonds von 50 Thlr. gehabt, über deren Verausgabung er natürlich Rechnung legen musste. Als Kabath unter dem 8. October 1817 um dieselbe Rücksicht bat, verfügte das Consistorium um Weitläufigkeiten zu vermeiden die Auszahlung des ganzen Extraordinariums von 340 Thlr. so wie der für Vermehrung der Bibliothek und des Apparats bestimmten 200 Thlr. gegen Quittung an Kabath. Der Director Matulke wurde endlich unter dem 16. November 1818 angewiesen, eine Nachweisung der auf dem Gymnasium zu Gleiwitz befindlichen Schüler und des von einem jeden auf das Schuljahr 1818/19 zur Besoldung des Zeichnenlehrers, auf Holz, zur Unterhaltung des Apparats &c. entrichteten Beitrages einzureichen. Dieser unter dem 9. December 1818 eingereichte Nachweis enthielt als Summe der einzuziehenden Beiträge 336 Thlr. Unter dem 4. Januar 1819 wurde Matulke angewiesen, über diese Beiträge genaue Rechnung zu führen, die Restanten nach und nach zur Zahlung anzuhalten und von den eingenommenen Geldern bis auf weitere Verfügung ohne Genehmigung des Consistoriums nichts auszugeben, als was zur Besoldung der Nebenlehrer und zur Anschaffung des Heizungsmaterials unumgänglich nothwendig sei. „Ueber diese Ausgaben werden wir Ihnen seiner Zeit eine mit den Belägen der Geldempfänger vorschriftsmässig justificirte Berechnung abfordern, indem das Beste des Lehrpersonals, wie sich in der Folge ergeben wird, es fordert, dass in dieser Angelegenheit die grösste Pünktlichkeit obwaltet.“

Mit dem 1. Juli 1819 wurde endlich eine Gymnasialkassen-Verwaltung eingesetzt und unter dem genannten Datum wurde zum ersten Male von der Instituten-Hauptkasse das Gehalt der Lehrer an die Gymnasialkassen-Verwaltung übersendet. Seitdem besteht die Kassenverwaltung aus dem Director und zwei Lehrern, nämlich einem besonders dafür remunerirten Rechnungsführer und einem auf 3 Jahre von den Lehrern gewählten unbesoldeten Controleur. Unter dem 19. Juni war bereits Böbel zum Rechnungsführer und Heimbrod zum Controleur erwählt worden. Mit dem 1. October 1819 wurde auch das Schulgeld eingeführt, und weil die Tantieme für den Rechnungsführer (4 Proc.) noch nicht festgesetzt war, erhielt derselbe für das Jahr 1819 eine Remuneration von 20 Thlr. Unter dem 6. Januar 1820 theilte das Consistorium dem Director eine Abschrift des an den Magistrat erlassenen Schreibens mit, worin demselben von der Einrichtung Nachricht gegeben, die Austheilung des Stipendiengeldes abgenommen und für die übernommene Mühe der Auszahlung dieser Gelder gedankt wurde. Unter dem 2. Februar erhielt die Kassenverwaltung die neue Instruction. Bei dem niedrigen Satze des Schulgeldes in den ersten Zeiten war die Remuneration des Rechnungsführers eben nicht bedeutend, weshalb Böbel pro 1820 ausser der Tantieme noch eine besondere Remuneration von 15 Thlr. erhielt, mit der Aussicht auf eine Erhöhung der Tantieme, welche später von 4 auf 6 Proc. erhöht wurde. Vom Jahre 1846 an wurde dem Rechnungsführer statt der Tantieme von dem Schulgelde und den Incriptionsgebühren eine jährliche

Remuneration von 100 Thlr. festgesetzt. Mit dem 1. October 1848 übernahm der Oberlehrer Dr. Spiller das von Böbel niedergelegte Amt eines Rechnungsführers und verwaltete es bis zum 1. April 1864, wo er es niederlegte und dasselbe dem Gymnasiallehrer Hawlitschka übertragen wurde.

Uebersicht des Etats.

<i>Einnahme.</i>		1822.			1842.			1865.		
		<i>Rthl.</i>	<i>Sgr.</i>	<i>Pf.</i>	<i>Rthl.</i>	<i>Sgr.</i>	<i>Pf.</i>	<i>Rthl.</i>	<i>Sgr.</i>	<i>Pf.</i>
1	Zinsen	5	—	—	13	—	—	51	27	—
2	Zuschuss aus der Staatskasse	5680	—	—	5700	—	—	5624	—	—
3	Schulgeld	775	15	—	2640	23	—	7629	15	—
4	Ausser dem Etat	144	14	5	857	2	3	247	—	2
Summa		6604	29	5	9210	25	3	13552	12	2
<i>Ausgabe.</i>										
1	Für Verwaltung	210	29	2	277	27	3	323	24	8
2	- Besoldungen	4603	—	—	5886	12	9	9709	16	3
3	- Unterrichtsmittel	465	27	3	426	16	—	456	25	9
4	- Utensilien	15	—	—	31	8	—	27	16	—
5	- Heizung und Beleuchtung	72	11	7	188	6	—	288	29	2
6	- Unterstützung der Schüler	1005	—	—	1013	—	—	1037	27	—
7	- Bauten &c.	48	18	4	295	10	5	168	29	3
8	- Turnunterricht	—	—	—	—	—	—	307	6	6
9	Zurückgewährung	—	—	—	—	—	—	500	—	—
10	Für den Gottesdienst	57	2	4	58	23	7	142	11	3
11	Insgesam	—	—	—	44	17	—	283	11	7
12	Ausser dem Etat	—	—	—	—	—	—	176	21	10
Summa		6477	29	1	8212	1	—	13423	9	3

Bibliothek und andere Sammlungen.

a) Bibliothek. Bei der Gründung der Bibliothek zeigte sich vor allen Kabath thätig; bis zu seiner Ankunft war dafür eigentlich gar nichts geschehen. Das erste erwähnte Buch war Jahns Lehrbuch der Turnkunst, am 22. Mai 1816 von der Behörde als Geschenk übersendet „zur fernerer Ermunterung und Anleitung in diesen Kunstübungen.“ Den 26. September wurde in einer Verfügung schliesslich bemerkt, dass nächstens ein kleiner Schulapparat werde dem Gymnasium übersandt werden. Kabath nahm sich gleich bei seiner Ankunft im Herbst 1817 der Sache mit grossem Eifer an, und schon im Programm des Jahres 1819/20 weist er mit Wohlgefallen auf die erhebliche Sammlung von philologischen, philosophischen und historischen Werken hin. Zum Ankauf wurden nicht blos die im Etat ausgeworfenen 200 Thlr. verwendet, sondern auch ausserordentlich bewilligte Summen; ausserdem wurden aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster bedeutende Partien Bücher gewonnen, so wie endlich von Behörden und Privaten dankenswerthe Schenkungen gemacht. Die Thätigkeit, womit an der Vermehrung der Bücher gearbeitet wurde, ersieht man am deutlichsten aus den Sendungen von Büchern und aus den zur Zahlung angewiesenen Summen. Am 24. November 1817 erfolgte eine Sendung Bücher von dem Antiquar Pfeiffer in Breslau, zweiundvierzig Bücher für 105 Thlr. 10 Sgr. Unter dem 5. Juli 1818 reicht Kabath ein langes Verzeichniss nothwendiger Bücher ein. Unter dem 10. August beantragt er die Anlegung einer Schüler-

bibliothek, wozu ihm die Behörde unter dem 19. December 500 Thlr. bewilligt, welche durch die später als beabsichtigt war erfolgte Eröffnung des Gymnasiums an Stipendien erspart waren. Am 19. December 1818 wurden an Leuckart für Bücher gezahlt 228 Thlr. 18 Sgr., am 17. Mai 1819 an denselben 189 Thlr. 8 Sgr., am 5. Juli desgleichen 85 Thlr. 18 Sgr., am 6. October 62 Thlr., am 20. October 210 Thlr. 14 Sgr. Ausserdem den 5. Juli 1819 an den Buchbinder 3 Thlr. 8 Sgr., am 1. October 1819 an denselben 50 Thlr. 4 Sgr. 2 Pfg., den 18. October 1819 an den Antiquar Pfeiffer 46 Thlr.

Für die Schülerbibliothek waren jährlich 30 Thlr. ausgeworfen, welche durch die Lesebeiträge der Schüler um eben so viel vermehrt wurden. Am 6. Januar 1820 bestimmte das Consistorium, dass etwaige Mehreinnahme des Titels Schulgeld solle zur Vermehrung der Bibliothek und des Lehrapparates verwendet werden; ebenso, wenn wohlhabende Schüler freiwillig einen höheren Beitrag an Schulgeld zahlten. Ein Antrag der Kassenverwaltung für die Jugendbibliothek jährlich 50 Thlr. verwenden zu dürfen, wurde zwar nicht genehmigt aber doch gestattet, dass die Bestände der Schulkasse bis Ende December 1819 für die Vermehrung dieser Bibliothek könnten verwendet werden. Ebenfalls wurde nach einer Ministerialbestimmung die Remuneration des Bibliothekars auf 20 Thlr. gesetzt.

Am 26. Februar 1820 wurden Repositorien mit 22 Thlr. bezahlt, am 30. März an den Buchbinder 33 Thlr. 11 Sgr. 3 Pfg., letzteres aus dem Organisationsfonds. Am 15. December 1820 wurden zwei Bibeln nebst Lexic. &c. angeschafft; am 12. December wurde der Antrag genehmigt aus Besoldungersparnissen 80 bis 100 Thlr. zu Schulbüchern für arme, fleissige Gymnasiasten aller Schulklassen zu verwenden. Am 28. Februar 1821 wurde der Ankauf von 50 Exemplaren der biblischen Geschichte von Kabath genehmigt; und am 3. Februar 1822 verfügt, dass die von dem Makulatur-Erlös des Klosters Grüssau auf das Gleiwitzer Gymnasium fallende Summe von 72 Thlr. zum Ankauf griechischer und lateinischer Wörterbücher für arme Schüler zu verwenden seien.

Auch die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster lieferten einen bedeutenden Beitrag. Nach dem Programm des Jahres 18^{19/20} erhielt die Anstalt aus den Klöstern Kamenz, Heinrichau und Grüssau 400 Bände nicht blos theologische, sondern auch mathematische, historische, philologische Werke. Im Jahre 18^{23/24} erhielt die Anstalt aus der Klosterbibliothek zu Neisse an Doubletten 85 Bände, aus Himmelsitz 73, aus Rauden 78, aus Rosenberg 40.

Dazu kommen drittens Schenkungen von Privaten. Im Jahre 1819 schenkte der Ober-Postdirector Schwürtz die allgemeine deutsche Bibliothek in 248 Bänden; der Oberst L. v. Blandowski 19 Bände von Buffons Naturgeschichte der Vögel mit Kupfern; der Einnehmer Friese 3 Quartbände der Geschichte Schlesiens, und endlich der Dr. Pedell 65 Bände der Weltgeschichte von Guthrie und Gray, 12 Bände von Basedows Elementarwerken, 19 Bände von Büschings grosser Erdbeschreibung, 12 Bände von desselben Magazin für die neue Historie und Geographie. Ferner im Jahre 18^{23/24} schenkte der Exconventuale des Minoritenordens Eugen Kreuschner aus Boroslawitz 58 Bände und im nächsten Jahre nochmals 17 Bände; der Director Matulke bei seinem Abgange 181 Bände. Auch die Schüler beeiferten sich zur Vermehrung der Büchersammlungen beizutragen, wenigstens beim Abgange von der Anstalt ein Buch zum Andenken zurückzulassen.

Das Amt eines Bibliothekars versah Kabath bis er Director der Anstalt wurde, wo er das Amt an Liedtke abgab. Später kam zur Bibliothek noch die Programmensammlung hinzu um deren Catalogisirung und Ordnung sich der Dr. Spiller ein Verdienst erworben hat.

6) Physikalischer Apparat. Dieser stand unter der Leitung Wolfs, und dass Wolf bemüht war, das Nothwendigste für den Unterricht zusammenzubringen, ersieht man aus dem Resultate. Das erste Instrument, dessen Anschaffung erwähnt wird, war eine Electrisirmaschine, welche am 25. November 1816 von der Wittve des in Tarnowitz verstorbenen Hütteninspectors Bouterweck durch Wolf ankaufen zu lassen, Müller beauftragt wird. Der Preis von 32 Thlr. wurde auf die Instituten-Hauptkasse angewiesen. Am 16. Februar 1817

nahm Wolf von dem Vorhandenen folgendes Inventar auf: 1. eine Elektrisirmaschine, 2. zwei grössere und zwei kleinere Verstärkungsflaschen, 3. ein Glockenspiel, bestehend aus neun Glocken, 4. ein Thurm, 5. ein Isolirstuhl, 6. Auslader, 7. ein Brett zum elektrischen Tanze, 8. drei Windräder nebst einem Gestelle (Pferderennen), 9. ein Cylinder von Pappdeckel, 10. ein Ausladungsstativ, 11. elf Illuminationsstücke, 12. sechs Verstärkungstafeln, 13. ein Elektrometer, 14. verschiedene Kleinigkeiten und Spielereien, 15. Gestell zum Galvanismus, 16. ein Lineal, sechs Winkelhaken. Man muss bemerken, dass der Unterricht in den ersten Jahren blos für die Mittelklassen berechnet war. Noch im Jahre 1817 erhielt Kabath auf seinen Wunsch eine Menge mathematischer und stereometrischer Körper zugesendet. Die Besorgung der anzuschaffenden Instrumente war dem Professor Jungnitz in Breslau anvertraut. Dieser lieferte schon am 2. December 1818 einen Apparat für 266 Thlr. 21 Sgr., darunter eine englische Luftpumpe nebst Apparat für 80 Thlr., ein Astrolabium für 25 Thlr. und ein Dollond'sches Fernrohr für 22½ Thlr. Am 3. September des folgenden Jahres zeigt derselbe an, dass er wieder einen Theil des Apparats, der fertig gewesen, durch die Post übersendet habe, der grössere Theil werde gegen das Ende der Ferien folgen. Eine sphæra armillaris besorgte den 10. November 1819 Leuckart für 37½ Thlr., welche vom Consistorium gezahlt wurden. Im folgenden Jahre finden sich 17 Thlr. für einen Quadranten angewiesen auf die Gymnasialkasse und 49 Thlr. für Umarbeitung der Elektrisirmaschine. Im Jahre 1822 werden für Jungnitz angewiesen 25 Thlr. und kurz darauf 12 Thlr. 1825 wurden auf Bretners Antrag 66 Thlr. auf Vermehrung des physikalischen Apparats verwendet und 1828 eine electriche Batterie für 30 Thlr. anzuschaffen genehmigt. So wurden auch später nach der Verwendung der ausgeworfenen Summe häufig ausserordentliche Ausgaben dafür bewilligt, andererseits auch von Schülern der oberen Klassen zum Ankauf eines interessanten Instruments Geld zusammengelegt. Der Apparat war in den ersten Zeiten neben dem Bibliothekzimmer aufgestellt, bis er später in das neue Klassenhaus hinübergeschafft und ihm dort die beiden für einen Hilfslehrer bestimmten kleinen Zimmer eingeräumt wurden.

c) Naturhistorischer Apparat. Am 1. November 1817 erbot sich der Professor Kaluza in Breslau dem Gymnasium soviel Pflanzen und Mineralien zu schenken, als ihm möglich wäre und für 20 — 30 Thlr. eine instructive Sammlung ausgestopfter Thiere zu überlassen, welches Anerbieten gern angenommen wurde. Im Programm von 1818/19 konnte Kabath bereits die Uebersendung einer Sammlung Mineralien von 353 und von 62 Stück durch das Consistorium mittheilen. In demselben Jahre übergab der Professor Gravenhorst 132 Vögel, Vogelnester, Vogeleiern, Schildkrötschalen, Geweihe und 34 Nummern Mineralien. Das Vorhandene wurde durch den neu eingetroffenen Lehrer Liedtke geordnet. Im folgenden Jahre schickte der Professor Kaluza eine Anzahl ausgestopfter Vögel und der Dr. Pedell schenkte eine geordnete Sammlung getrockneter Pflanzen. Im Jahre 1825/26 vermehrte der Professor Petzold in Neisse die Mineraliensammlung durch 87 Nummern. Im Jahre 1829/30 vermachte der Erzpriester Canonikus Kosmol in Kreuzendorf dem Gymnasium eine bedeutende Muschel- und Mineraliensammlung nebst einem Glasschrank. Unter den spätern Schenkungen sind besonders zu nennen vom Jahre 1857 eine Partie (50) australischer Vögel geschenkt von der Frau Oberst v. Blandowski; eine aus 40 Nummern bestehende Sammlung von verschiedenen Eisen-, Galmei-, Zink-, Schlacken- und Kohlensorten, geschenkt von dem Hüttenrendanten Erbrich in Königshütte, und endlich vom Jahre 1862 8 Exemplare verschiedener Vögel vom Hüttenrendanten Janicke in Laurahütte, mehrere Mineralien von dem Steiger Dressler in Scharley und einige 30 Exemplare verschiedener Muscheln und Schnecken von dem Hauptmann Gierczuch. Leider hat die Anstalt für die Aufstellung dieser Sachen kein besonderes Lokal.

d) Musikalischer Apparat. Nach der Eröffnung des Gymnasiums fasste Böbel die Einrichtung einer Instrumental- oder wie er sie bezeichnet Janitscharen-Musik ins Auge, und nahm dafür gelegentlich Beiträge in Empfang. So stellte er unter dem 15. Mai 1817 dem Erzpriester Siegmund eine Quittung aus über den Empfang von 47 Thlr. 24 Sgr. 6 Pfg. No-

minalmünze „zur Beihülfe der Anschaffung musikalischer Instrumente für das Gymnasium zu Gleiwitz.“ Böbel schaffte nun theils aus diesen Beiträgen theils auf eigene Kosten musikalische Instrumente an, welche er nachher an das Gymnasium als Geschenk abgab. Aber auch für andere Hilfsmittel bei dem Gesangunterricht wurde gesorgt: unter dem 3. Juni 1818 theilte das Consistorium dem Director mit, dass die Kosten der Gesanglehre und Musikalien, welche für das Gymnasium angeschafft waren, auf die Institutenkasse angewiesen seien und beauftragt ihn, Verzeichnisse darüber anzulegen. Den 16. Mai 1819 wurde der Anstalt von Breslau ein Mozartscher Flügel für 123 Thlr. übersandt und wurden die Transportkosten auf die Apparatskasse angewiesen. Am 28. November 1821 wurde der Director angewiesen, die von Böbel theils auf eigene Kosten theils durch fremde Unterstützung angeschaffte Anzahl musikalischer Instrumente, welche er als Geschenk an die Anstalt bereits abgegeben, einzutragen, die schadhaften bald ausbessern zu lassen und über die etwa noch fehlenden einen ausführlichen Kostenanschlag einzureichen. Unter dem 15. Februar 1823 wurde genehmigt, dass von dem Gesanglehrer Buschmann folgende Instrumente angekauft würden: 1 Violon für 45 Thlr., 2 F Trompeten für 8 Thlr., 1 Fagott für 8 Thlr. Der Betrag wurde aus der Gymnasial-Verwaltungskasse gezahlt. Unter dem 10. März 1827 wurden für angeschaffte musikalische Instrumente und Musikalien 20 Thlr. 27 Sgr. und 44 Thlr. 25 Sgr. 6 Pfg. auf den Organisationsfonds angewiesen, und endlich den 19. März 1828 zur Vervielfältigung der Stimmen „für diesmal“ 50 Thlr. aus der Gymnasialkasse bewilligt. Nachdem der alte Flügel mit der Zeit verbraucht und beseitigt worden war, wurde im Jahre 1863 genehmigt, dass aus den Ueberschüssen der Kasse ein neuer Flügel von Rosenkranz in Dresden für 300 Thlr. angeschafft wurde.

Endlich sind noch zu erwähnen die Sammlungen für den Zeichnen- und Schreib-Unterricht, für den geographischen Unterricht und die Münzsammlung. Zu der letzten legte im Jahre 1827/28 der Quartaner Kraus den Grund, indem er der Anstalt 30 Stück kleiner alter Silbermünzen schenkte, welche durch Schenkungen allmählig auf 289 Stück vermehrt worden sind.

Stiftungen.

a) Königliche Stipendien. Dem Gymnasium zu Gleiwitz waren gleich bei seiner Gründung 1000 Thlr. jährlicher Stipendien aus dem schlesischen katholischen Schulfonds bewilligt worden zur Verleihung an arme oberschlesische Schüler als ein Ersatz für den durch die Aufhebung der Klöster in Rauden und Himmelwitz verlorenen freien Unterricht. Diese Summe wird in zwei Raten zu 500 Thlr. ausgezahlt, und die erste Auszahlung erfolgte sogleich für das erste Semester der eröffneten Anstalt vom 1. April bis 1. October 1816. Das ursprünglich dabei beobachtete Verfahren war eigenthümlich. In der ersten Verfügung des Consistoriums vom 24. Mai 1816 wurden die Lehrer angewiesen nach den in einem schriftlich beigelegten Reglement aufgestellten Grundsätzen ein Schülerverzeichniss anzufertigen und dem Magistrate einzureichen. In diesem Reglement heisst es: der Magistrat zu Gleiwitz erhält demnach auf seinen Antrag vom 1. d. Mts. die Anweisung, von dem daselbst vorhandenen Lehrpersonal ein Verzeichniss derjenigen Schüler, welche eine solche Unterstützung am meisten bedürfen und derselben am würdigsten sind, gewissenhaft anfertigen zu lassen und uns mit einem gutachtlichen Berichte einzusenden. Bei den darüber zu machenden Vorschlägen sind vor der Hand folgende Grundsätze zu beachten. 1. Die Summe der für das laufende halbe Jahr auszuzahlenden Stipendien darf das Quantum von 500 Thlr. nicht übersteigen; 2. die halbjährige Unterstützung für den einzelnen Schüler darf nicht grösser als 15 Thlr. und nicht geringer als 10 Thlr. sein, und nur der höhere oder niedere Grad der Dürftigkeit muss entscheiden, ob diesem oder jenem Schüler 10 oder 15 Thlr. zuzusichern sind. 3. Die Eltern der zu unterstützenden Schüler müssen sich ausser Gleiwitz befinden, weil die aus der Stadt gebürtigen Schüler nur dann, wenn sie elternlos sind an dieser Unterstützung Theil nehmen können. 4. Die Unterstützung gilt nur immer für ein halbes Schuljahr, und nur von

der Aufführung und dem Fleisse der ersten Stipendiaten wird es abhängen, ob sie bei der Stipendienvertheilung für das nächste Halbjahr berücksichtigt zu werden verdienen; 5. können nur diejenigen von den vorhandenen Schülern zu Stipendien vorgeschlagen werden, welche so viele Vorkenntnisse besitzen, dass sie mit sicherem Erfolge den Gymnasialunterricht benutzen werden, diejenigen also, von welchen es sich schon jetzt voraussehen lässt, dass sie in die Elementarschule werden zurückversetzt werden müssen, sind davon auszuschliessen. Endlich sind 6. den Eltern der Schüler Fr. Klutzny aus Guttentag und Albin Fr. Jonas aus Reuthen von uns unmittelbar jedem 15 Thlr. in Summa 30 Thlr. für das laufende Jahr zugesichert worden, welche daher von der Summa von 500 Thlr. in Abrechnung zu bringen sind.

Die Mängel dieser Vorschriften corrigirten sich in der Praxis zum Theil von selbst. Obgleich nach dem Wortlaut die Lehrer blos eine Liste von bedürftigen und würdigen Schülern an den Magistrat einzureichen hatten, welche der Magistrat mit seinem Gutachten an das Consistorium befördern sollte, so ersucht der Magistrat schon gleich bei der ersten Vertheilung die drei damals vorhandenen Lehrer die geforderte Liste nebst ihrem Gutachten bald anzufertigen und an ihn einzureichen. Wenn ferner das Consistorium sich vorbehielt nach seinem Ermessen Stipendiaten einzuschieben, von welchem Rechte es in der ersten Zeit zu Gunsten solcher Eltern, die sich mit guter Fürsprache an dasselbe gewendet, häufig Gebrauch gemacht hat, so führte ein solches Verfahren so viele Inconvenienzen mit sich, dass es nicht lange bestehen konnte. Denn abgesehen davon, dass die Würdigkeit solcher Stipendiaten nicht constatirt war, da sie oft erst auf die Anstalt geschickt werden sollten, so blieben manche, denen ein Stipendium versprochen war, ganz aus, so dass neue Vorschläge zu machen waren. Auch konnte die unangemessene Rolle, welche die Lehrer bei der Vertheilung spielten, nicht lange ertragen werden. Die Summe von 500 Thlr. wurde nämlich von der Institutenkasse an den Magistrat übersandt und von einem Mitgliede desselben, nachdem er den Director oder Vorsteher des Gymnasiums eingeladen, als stummer Zeuge der Vertheilung beizuwohnen, auf dem Rathhause unter die Schüler vertheilt. In einer Conferenz vom 8. October 1817 beschloss das Lehrercollegium unter Kabath eine Vorstellung darüber an das Consistorium einzureichen, worin alle Nachtheile des Verfahrens auseinandergesetzt waren. Diese Vorstellung bewirkte vorläufig so viel, dass das Consistorium unter dem 8. Juni 1818 festsetzte: 1. die Gelder sollten nicht den Schülern, sondern deren Eltern oder den von den Eltern Beauftragten ausgezahlt werden; 2. die grösseren Stipendien von halbjährlich 15 Thlrn. sollten vorzugsweise den Schülern höherer Klassen zugesichert werden. Beides war von den Lehrern beantragt worden. Ferner wurde Kabath angewiesen, bei der nächsten Genehmigung des Verzeichnisses der Stipendiaten dasselbe den Schülern in dem grossen Prüfungssale bekannt zu machen und die darin aufgeführten anzuweisen, ihre Eltern von der ihnen zugesicherten Wohlthat zu benachrichtigen, um die Stipendien entweder selbst oder durch dazu beauftragte Mittelspersonen bei dem Magistrate, welchem wenigstens so lange als der Anstalt noch ein Director fehle, die Vertheilung überlassen bleibe, zu erheben. Aber selbst mit der Anstellung eines Directors hörte diese Art der Vertheilung noch nicht auf. Matulke brachte unter dem 21. Februar 1819 wieder die Sache beim Consistorium zur Sprache, erhielt aber zur Antwort: „Was aber die eigentliche Auszahlung der Stipendiengelder betrifft, so muss solche vor der Hand, da wie Sie angezeigt haben, die Sicherheit in dem Schulgebäude gefährdet ist, wie zeither von dem Magistrate geschehen.“ Erst mit der Einrichtung einer eigenen Kassenverwaltung (1. Juli 1819.) wurde die Sache abgeändert. Von der Zeit an wird das Verzeichniss halbjährlich ohne vorhergegangene Aufforderung der Behörde von dem Lehrercollegium angefertigt und an die Behörde eingesandt, nach deren Genehmigung die von der Kassenverwaltung eingezogene Summe an die Stipendiaten vertheilt oder an die Klassenlehrer zur angemessenen Einhändigung an die Schüler übergeben wird. Auch in Betreff des Quantums, wie der Ausschluss der aus Glewitz gebürtigen Schüler ist allmählig ein freieres Verfahren eingetreten. Schon den 12. Januar 1820 wurde auf einen Antrag Matulkes genehmigt, dass

man bei kleineren Schülern bis auf 10 Thlr. jährlich heruntergehen könne. Eine Verfügung vom 13. September 1837 bestimmt, dass während des ersten Jahres des Besuches der Anstalt einem Schüler kein Stipendium verliehen werden darf. Nach einer Verfügung vom 11. Mai 1838 sollte in einer Lehrer-Conferenz berathen werden, ob es nicht zweckmässiger sein dürfte, die Stipendien nicht mehr in so geringen Raten zu vergeben, weil den wirklich armen Gymnasiasten wenig damit geholfen werde. Endlich erschien eine Ministerialbestimmung vom 21. November 1844, worin es heisst: „Director und Lehrer sollen auf eine Theilnahme an diesem Unterstützungsfonds keinen Anspruch machen können. Stipendiaten sollen in der Regel von Schulgeldszahlung befreit sein. Nur in dem Falle, wenn die gesetzlich zulässige Anzahl von Freischülern erfüllt ist und dennoch einzelne Gymnasiasten derselben würdig erscheinen, ist es zulässig aus dem Unterstützungsfonds ihnen die Mittel zur Entrichtung des Schulgeldes und ausserdem den Rest eines kleineren oder grösseren Stipendiums zu gewähren. Solchen Stipendiaten ist zunächst die Freischule zu verleihen, wenn sich durch den Abgang anderer Freischüler Gelegenheit dazu darbietet.“

b) Galbiersches Legat. Zu den vorzüglichen Wohlthätern des neuen Gymnasiums seiner Vaterstadt gehörte der letzte Abt des Klosters in Rauden, der im Jahre 1819 in Ratibor verstorbene Bernard Galbiers. Unter vielen anderen Wohlthaten hatte er der Anstalt noch ein Capital von 100 Thlr geschenkt ohne nähere Bestimmung über die Verwendung. Das Consistorium wünschte dasselbe zu einem Stipendium verwendet zu sehen und gab in dem an den Prälaten Galbiers unter dem 20. Mai 1819 erlassenen Dankschreiben solches zu erkennen. Indessen starb der Prälat Galbiers bevor er sich darüber erklärt hatte. Der Regierungsrath Skeyde liess daher durch den mit der Anfertigung des Etats beschäftigten Secretair Sander bei Matulke anfragen, ob vielleicht p. Galbiers gegen ihn sich näher ausgesprochen habe. Derselbe hatte aber Matulke die Verwendung der geschenkten 100 Thlr. völlig anheim gestellt, weshalb auch die Vertheilung der Interessen dem jedesmaligen Director überlassen ist. Das Capital war anfangs auf Grundstücke ausgeliehen, bis später nach einer Verfügung vom 25. Januar 1820 ein Staatsschuldschein von 100 Thlr. und ein Rentenbrief von 10 Thlr. dafür angekauft wurde.

c) Wolfsche Prämienstiftung. Als der Gymnasiallehrer Anton Wolf am 12. December 1826 gestorben war, erbaten die Primaner sich die Erlaubniss, für ein Denkmal des geliebten Lehrers bei ihren Mitschülern sammeln zu dürfen. Diese Erlaubniss wurde nicht bloss ertheilt, sondern es wurde auch von den Lehrern selbst beigesteuert. So wurden 72 Thlr. 15 Sgr. zusammengebracht. Der Plan ein Denkmal zu errichten wurde aufgegeben und statt dessen eine Prämienstiftung für die Secunda, in welcher Klasse Wolf zuletzt Ordinarius gewesen war, gegründet. Nach eingeholter Genehmigung der Behörde wurden für die aufgebrachte Summe zwei Staatsschuldscheine zu 50 Thlr. und zu 25 Thlr. angekauft, worauf der Magistrat der Stadt Gleiwitz noch einen Staatsschuldschein von 25 Thlr. zu demselben Zwecke schenkte. Die Statuten der Stiftung wurden von dem Lehrercollegium entworfen und von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium genehmigt. Die Zinsen werden jährlich zu einem Preise verwendet für die beste Arbeit, welche von Secundanern, die sich bei der Bewerbung betheiligen, unter Aufsicht eines Lehrers angefertigt worden ist. Die Aufgabe wird abwechselnd aus dem Lateinischen, Griechischen, der Mathematik und dem Gebiete des deutschen Stils genommen. Im Falle einer Aufhebung oder Verlegung des Gymnasiums fällt der Betrag der Stiftung an die hiesige Stadtschule als Stipendium für arme, fleissige und gesittete Kinder. Die Statuten, genehmigt den 26. Januar 1829, wurden nebst einer kurzen Biographie Wolfs gedruckt und früher wenigstens jedesmal an die zur Bewerbung sich meldenden Schüler vertheilt.

d) v. Raczecksches Stipendium. Der am 14. August 1827 verstorbene Rittergutsbesitzer Anton v. Raczek auf Mikulschütz hatte in seinem Testamente dem Gymnasium zu Gleiwitz ein Capital von 100 Thlr legirt zur Anschaffung von Büchern für ganz arme Gymnasiasten. Das Legat wurde unter dem 6. October 1830 vom Königl. Provinzial-Schulcollegium

als rechtsgültig bestätigt. Nachdem auf die Nachzahlung der Zinsen verzichtet worden war, wurde am 2. Juli 1831 das Legat in einem Staatsschuldschein von 100 Thlr., indem in der Anton v. Raczezschen Pupillarmasse sich keine baaren Gelder befanden, mit den Coupons von 1832 an das Gymnasium ausgezahlt. Die Vertheilung der Zinsen ist dem Director überlassen.

e) Schaffraneksche Fundation. Bei der Einweihung des neuen Klassenhauses am 25. Januar 1847 übersandte der Pfarrer von Beuthen O/s. Schaffranek dem Director 200 Thlr. in Pfandbriefen und bat solche in Empfang zu nehmen als ein immerwährendes Fundationscapital behufs Errichtung einer Stiftung zur Preisbewerbung für die Schüler der beiden oberen Klassen des Gleiwitzer königl. katholischen Gymnasiums, „zum dankbaren Andenken“ wie es in der Stiftungsurkunde heisst, „an den Umstand, dass am königl. katholischen Gymnasium in Gleiwitz mein jüngster Bruder Wilhelm die Humaniora absolvirte und 1842 im Herbste nach daselbst bestandener Abiturientenprüfung die Universität bezog, auch mehrere meiner Anverwandten zur Zeit ebendasselbst die Wohlthat der wissenschaftlichen Heranbildung suchen. — Meinem Amte und Stande wird der Wunsch sicher nicht verargt werden, es mögen und sollen die Bewerber zwei Themata aus dem Gebiete der religiös-confessionellen Unterscheidungslehren, und zwar das erste in deutscher, das zweite in polnischer Sprache alljährlich aufbekommen und entsprechend schriftlich ausarbeiten.“ Die Stiftungsurkunde wurde von dem Pfarrer Schaffranek den 2. August eingesandt und unter dem 7. September 1847 von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium genehmigt. Die eine Hälfte der Zinsen ist für die beste Arbeit in deutscher, die andere für die beste Arbeit in polnischer Sprache bestimmt. Katholische Secundaner sind allerdings zum Mitarbeiten berechtigt, aber nur Ehren- und Uebungshalber, so dass ihnen der Geldpreis nicht zu Theil werden darf. Aufgaben stellt der Religionslehrer, bei Verhinderung desselben der Ortspfarrer; der Director, der Religionslehrer und die Klassenlehrer der beiden oberen Klassen wählen die angemessenen aus. Die Entscheidung über die Ertheilung des Preises hat das Collegium der genannten Lehrer mit dem Director. Im Falle der Aufhebung oder Verlegung des Gymnasiums fällt das Capital an die Beuthener Pfarrkirche.

f) Kabath - Stiftung. Nach dem am 19. März 1863 erfolgten Tode des Directors Dr. Joseph Kabath traten mehrere frühere Schüler des Verstorbenen zusammen zur Gründung einer Stiftung zum Andenken ihres Lehrers und forderten ihre Commilitonen zu Beiträgen auf. Die Sammlung ergab nach Abzug aller Kosten eine Summe, für welche ein 4 Procent tragender altlandschaftlicher schlesischer Pfandbrief über 500 Thlr. gekauft und nebst einem baaren Ueberschuss von 14 Thlr. 2 Sgr. dem Gymnasium übergeben wurde behufs Gründung einer „Director Dr. Joseph Kabathschen Stipendienstiftung“. Die Zinsen, 20 Thlr., werden jährlich als Stipendium demjenigen hülfsbedürftigen und würdigen Schüler der Prima ohne Unterschied der Confession ertheilt, welcher bei einem zu veranlassenden Certamen die beste deutsche Bearbeitung eines von dem betreffenden Lehrer gegebenen Themas liefert. Der Ueberschuss von 14 Thlr. 2 Sgr. wurde gleich im ersten Jahre 1864 in derselben Weise verwandt. Die Stiftungsurkunde vom Monat März 1864 wurde unter dem 9. Mai von dem Königlichen Provinzial-Schulcollegium genehmigt.

g) Babkasche Stiftung. Der im Jahre 1862 zu Ostrowo verstorbene Königliche Kreisgerichtsdirector Augustin Babka, welcher bereits früher wiederholt armen Schülern des Gymnasiums Unserstützungen hatte zu Theil werden lassen, hat in seinem Testamente aus dankbarer Erinnerung an die Zeit, wo er auf dem Gymnasium zu Kloster Rauden und im Kloster Himmelwitz seine Schulbildung erhalten und in beiden Klöstern durch fünf Jahre freien Lebensunterhalt genossen dem hiesigen Gymnasium, welches aus dem Raudener Gymnasium hervorgegangen, ein Kapital von 600 Thlr. zu einer immerwährenden Stiftung vermacht, dergestalt, dass die Zinsen zu einem jährlichen Stipendium für einen fleissigen, sittlichen und hülfsbedürftigen Schüler katholischer Confession, welcher das hiesige Gymna-

sium besucht, verwendet werden. Die Auswahl des Stipendiaten ist dem Director nebst dem katholischen Religionslehrer der Anstalt überlassen. Da der Wittve des Testators der Niessbrauch des Vermächtnisses belassen ist, so ist dieses Stiftungskapital einstweilen noch nicht flüssig.

4) **Krankenkasse.** Die Gründung einer Kasse, aus welcher den erkrankten Schülern der Anstalt ärztliche Behandlung und Arzneien unentgeltlich gewährt und verabreicht würden, war schon in früheren Jahren Gegenstand einer Berathung gewesen und schien auch jetzt noch ein dringendes Bedürfniss. Im Jahre 1857 legte der verstorbene Religionslehrer Schinke den ersten Grund dazu, indem er zu dem genannten Zwecke dem Director einen drei und einhalb Procent tragenden schles. Pfandbrief über 100 Thlr. übergab. Nachdem durch Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums vom 22. September 1856 die versuchsweise Einrichtung einer Krankenkasse genehmigt worden war, wurden mit dem neuen Jahre 1857 freiwillige Beiträge der Schüler angenommen. Das Capital ist jetzt auf 1400 Thlr. in Staatspapieren herangewachsen. Die jährlichen Ausgaben belaufen sich auf etwa 140 Thlr. Die Verwaltung wird von der Gymnasialkassen-Verwaltung geführt.

Schulfeste.

Das wichtigste und seit Gründung der Anstalt bestehende Schulfest war das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs. Die Art der Feier findet sich in einem Conferenzbeschluss vom 27. Juli 1818 folgendermaassen beschrieben: „Den 2. August, Abends 7 Uhr, versammeln sich die Schüler auf dem Lindenplatze an der Gymnasialkirche und ziehen von dort militairisch mit Begleitung der türkischen Musik in die Stadt, stellen sich auf dem Markte auf und bringen Seiner Majestät ein Vivat! worauf sie auf den Lindenplatz zurückziehen. Dieser Platz wird ringsum illuminirt und in der Mitte eine hohe, mit passenden transparenten Inschriften versehene Pyramide aufgestellt. Ein Schüler der oberen Klassen deklamirt ein von dem Professor Böbel verfertigtes Gedicht und zuletzt bringt der Vorsteher der Anstalt dem Könige ein Vivat! An dem 3. August selbst wird der Professor Wolf in der mit Blumenkränzen und Baumzweigen ausgeschmückten Kirche eine Rede und darauf das Hochamt halten, zu welchem der musikalische Verein die Musik zu besorgen gebeten werden soll. Die Kosten werden aus der Schulkasse bestritten. An die Honoratioren soll eine schriftliche Einladung ergehen.“ In der Conferenz vom 28. Juli 1819 unter dem Director Matulke beschloss man den Tag „auf eine des Königs als Gründer des Gymnasiums und des Gymnasiums selbst würdige Weise zu begehen. Die Tagesfeier solle mit Instrumentalmusik im Aktussale eröffnet, darauf ein auf diese Feier besonders verfertigtes Lied abgesungen, eine Rede vom Director gehalten und mit Musik der feierliche Aktus beschlossen werden. Um zugleich der Feier eine religiöse Tendenz zu geben, solle in der Gymnasialkirche ein feierliches Amt mit Musik gehalten und beide, der Aktussal und die Kirche, mit Eichenlaubguirlanden decorirt werden.“ Wenn das Fest auf einen Sonntag fiel, wurde blos eine kirchliche Feier gehalten, dagegen zogen Nachmittags die Schüler mit Musik ins Freie, unterhielten sich dort unter Aufsicht der Lehrer mit Spielen. Abends wurde der oben genannte Platz illuminirt und von einem Schüler eine Rede gehalten. Im Jahre 1824 unter dem Director Kabath beschloss die Conferenz, dass die Festrede künftig der Reihe nach von den Lehrern solle gehalten und die für die Feier ausgesetzten 20 Thlr. dieses Jahr zur Ausschmückung des Sales so wie zu einem gemeinsamen Spaziergange in den Stadtwald verwendet werden. Die Schüler sollten auf Kosten der Anstalt Bier und Kuchen erhalten. Das Tanzen solle, wenn es sich gerade von selbst finde, nicht verwehrt sein, doch solle gehöriges Maass darin gehalten werden. So bestand die Feier fort, nur im Jahre 1827 bestimmte man: „Nachmittags wird ein Spaziergang in den Stadtwald gemacht auf Kosten der Anstalt; für die Schüler wird Bier und zwar für jede Klasse besonders ein Fässchen besorgt.“ Vom Tanzen ist keine Rede mehr, dessen Unvermeidlichkeit man wohl einsah. Bei der betreffenden Berathung 1828 „ging die allgemeine Meinung dahin, dass dieses

Vergnügen, aus mehreren Ursachen nicht recht zweckmässig sei und zwar, weil zu Spielen und körperlichen Uebungen für die Schüler wenig und fast gar kein passender Raum vorhanden sei, weil ferner der Tanz, ein für die Schüler im Ganzen unpassendes und ihnen in vieler Hinsicht schädliches Vergnügen, dabei die Hauptsache sei, weil der jedes Jahr steigende Beitrag für die Musik allzu hoch sei. Auch sei die Entfernung zu gross und der Weg zu beschwerlich.“ Doch blieb es bei der hergebrachten Weise, bis in den letzten Jahren die Feier beschränkt wurde auf den Festactus auf der Aula und die kirchliche Feier.

Das zweite Fest ist das Stiftungsfest der Anstalt am 29. April. Die Schüler hatten in den ersten Jahren jährlich einen Ball gegeben. Kabath beschloss in Uebereinstimmung mit den Lehrern denselben abzuschaffen. Zu Anfange des Jahres 1825 wurde den Schülern von dem Director dieser Beschluss mitgetheilt und ihnen dafür jährlich ein gemeinsamer Spaziergang versprochen. Zu einem solchen fand sich folgende passende Veranlassung. Nachdem die Anstalt neun Jahr bestanden hatte, wurde auf Kabaths Antrag der Beschluss gefasst, den Stiftungstag jährlich zu feiern und damit die auch früher bisweilen vorgekommenen Mairekreationen zu verbinden. Für das laufende Jahr wurde nun Folgendes beschlossen: a) den Tag vorher macht jeder Lehrer die Schüler seiner Klasse mit dem Zwecke dieser Feier und der Wichtigkeit des dieselbe veranlassenden Tages bekannt; b) am Tage selbst früh um 9 Uhr ist ein feierliches Hochamt mit einer so viel möglich stark und gut besetzten Musik; c) Nachmittags ziehen die Schüler vom Gymnasium aus in Ordnung mit Musik, die sie jedoch selbst besorgen müssen, in Begleitung der Lehrer in den Stadtwald, wo sie sich bis gegen Abend durch Gesang, Spiele und mässigen Tanz vergnügen und dann in Ordnung wieder zum Gymnasium zurückziehen.“

An Stelle des Stadtwaldes wählte man von 1828 an für den Spaziergang die näher und bequemer gelegene „neue Welt“, wenn dort für einen geräumigen Spielplatz und ein passendes Lokal zum Tanzen gesorgt werden könne. Im Jahre 1832 beschloss man sogar mit zwei Musikhören in die „neue Welt“ zu ziehen, das eine sollte für die Tanzmusik im Sale, das andere für Musik im Freien bestimmt sein; das eine sollten die Schüler, das andere die Kasse bezahlen. 1835 wurde die bisher übliche Einladung zur Theilnahme durch Primaner aufgegeben, und blos von dem Director eine kurze Anzeige im Wochenblatte gemacht. So hatte denn dieses Fest eine ähnliche Richtung genommen, wenigstens in Bezug auf die Nachmittagsfeier, wie das erstere. Seit 1856 sind diese Spaziergänge des gesammten Gymnasiums abgeschafft und an deren Stelle Turnfahrten oder Ausflüge der einzelnen Klassen mit ihren Lehrern eingeführt. Dagegen ist die kirchliche Feier des Tages und der feierliche Actus auf der Aula beibehalten.

Uebersicht der Frequenz.

Jahr	kath.	evang.	jüdisch	griech.	Summa	Jahr	kath.	evang.	jüdisch	Summa	Jahr	kath.	evang.	jüdisch	Summa
1816	91	20	—	—	111	1825	285	59	8	352	1834	222	75	15	312
1817	119	27	—	—	146	1826	278	62	9	349	1835	231	77	18	326
1818	130	39	—	1	170	1827	238	59	13	310	1836	239	62	23	324
1819	161	36	1	1	199	1828	242	50	16	308	1837	232	66	24	322
1820	180	34	4	—	218	1829	242	57	17	316	1838	225	76	40	341
1821	209	38	12	—	259	1830	232	64	15	311	1839	251	66	44	361
1822	228	44	14	—	286	1831	218	56	12	286	1840	251	72	31	354
1823	252	53	14	—	319	1832	213	58	13	284	1841	232	74	28	334
1824	269	63	15	—	347	1833	224	71	13	308	1842	239	75	25	339

Jahr	kath.	evang.	jüdisch	Summa	Jahr	kath.	evang.	jüdisch	Summa	Jahr	kath.	evang.	jüdisch	Summa
1843	252	72	23	347	1851	317	86	120	523	1859	347	117	55	519
1844	266	76	36	378	1852	358	96	124	578	1860	312	104	67	483
1845	257	75	46	378	1853	359	112	113	584	1861	314	95	95	504
1846	251	69	53	373	1854	380	119	123	622	1862	316	105	128	549
1847	219	81	65	365	1855	370	121	108	599	1863	318	105	154	577
1848	230	73	82	385	1856	368	120	83	571	1864	349	94	155	598
1849	244	72	93	409	1857	372	125	57	554	1865	355	108	150	613
1850	265	78	113	456	1858	375	126	50	551	1866	358	106	150	614

Aufgenommen wurden während der 50 Jahre im Ganzen 5300 Schüler.

Abiturienten.

Es sind im Ganzen als reif für die Universität entlassen 645, davon waren katholisch 504, evangelisch 104, jüdisch 37. Von diesen lieferte der Kreis Gleiwitz 175 (die Stadt allein 122,) der Kreis Beuthen 98, Rybnik 73, Pless 65, Grossstrehlitz 45, Ratibor 33, Lublinitz 28, Cosel 25, Neustadt 17, Leobschütz 11, Oppeln 9, Rosenberg 6, Neisse 4, Creuzburg 3, Falkenberg 2, Grottkau 1; der Regierungsbezirk Breslau 30, Regierungsbezirk Liegnitz 8, die Provinz Posen 3, Preussen 3, Brandenburg 1, Westfalen 2. Ausserdem waren 2 aus Oesterreich. Schlesien, 1 aus Frankreich.

Verzeichniss der Abiturienten

1820. Michaeli. 1. Carl Kubitzki aus Jacobswalde, Kreis Cosel, katholisch, Jura. Ober-Landesgerichts-Sekretair. †
2. Franz Wodiczka aus Gleiwitz, kath., Jura. Justizrath. †
1821. M. 3. Adolph Bönisch aus Königshütte, Kr. Beuthen, kath., Jura. Kreisgerichtsrath in Gleiwitz.
4. Carl Bönisch aus Gleiwitz, kath., Jura. Kreisgerichtsrath in Gleiwitz. †
5. Johann Bursig aus Szczyrzyk, kath., Jura. Justizrath. †
6. Heinrich v. Elsner aus Siewierz, evangelisch, Jura. Appell.-Gerichtsrath in Bromberg.
7. Carl Galli aus Gleiwitz, kath. †
8. Eduard Hatschier aus Kieferstädtel, Kr. Gleiwitz, kath. Kreisgerichtsrath in Gleiwitz.
9. Emil Naglo aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, ev. †
10. Matthias Szeroki aus Radzstein, kath. Pfarrer. †
1822. M. 11. Theod. Böbel aus Breslau, kath. Sekret. beim L.-Oekon.-Colleg. in Berlin.
12. Michael Kusz aus Altdorf, Kr. Pless, kath. Lokalist in Kerpen.
13. Jacob Lux aus Gleiwitz, kath., Theologie. Erzpriester in Goczalkowitz. †
14. Ludwig Markefka aus Alt-Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath. Erzpriester in Myslowitz. †
15. Carl Nepilly aus Tworog, Kr. Gleiwitz, kath. Regier.- und Schulrath in Bromberg. †
16. Joh. Ochmann aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, kath., Philol. Oberlehrer in Oppeln.
1823. M. 17. William Baildon aus Gleiwitz, ev. †
18. Jacob Golli aus Trynnek, Kr. Gleiwitz, kath. †
19. Johann Gründel aus Buchelsdorf, kath., Jura. Justizrath in Ratibor.
20. Albin Jonas aus Beuthen, kath., Jura. Kreisgerichtsrath in Oppeln.
21. Adalbert Krawczyk aus Laband, Kreis Gleiwitz, kath., Theologie. Vikar in Ujest.
22. Andreas Rudek aus Gleiwitz, kath. †
23. Friedrich Wagner aus Alt-Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath. Kreissekretair in Ratibor.

24. Joseph Wolf aus Gleiwitz, kath. Probst. †
25. Eduard Zacharias aus Cosel, ev., Theologie. Pastor in Reinersdorf.
1824. M. 26. Johann Boronowsky aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath. †
27. Johann Czaika aus Gleiwitz, kath., Theologie. Emer. Pfarrer in Gleiwitz.
28. Carl Hübscher aus Boguschowitz, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Rudno.
29. Johann Neumann aus Tost, ev., Theologie. Pastor in Leobschütz.
30. Franz Nitsche aus Gleiwitz, kath. Director des Schullehrer-Seminars in Posen.
31. Anton Scaupä aus Katscher, Kr. Leobschütz, kath. Fürstlicher Rath. †
32. Stephan Slotta aus Beuthen, kath. †
33. Oswald von Tschirnhausen aus Jänwitz, Kr. Liegnitz, ev. †
34. Franz Uhdolph aus Orzesche, Kr. Pless, kath. †
35. Joseph Uhdolph aus Orzesche, Kr. Pless, kath., Philol. Professor zu Gr.-Glogau.
36. Emanuel Ulrich aus Czernitz, Kr. Rybnik, kath. †
37. Carl Zacharias aus Cosel, ev.
38. Valentin Zarembo aus Elgoth, Kr. Ratibor, kath., Jura. Justizrath in Lublinitz.
1825. M. 39. Florian Bannerth aus Stodoll, Kr. Rybnik, kath., Medizin. Sanitätsrath. †
40. Jacob Gensky aus Lissek, Kr. Rybnik, kath. †
41. Johann Kindler aus Gleiwitz, kath. †
42. Ernst Kosmeli aus Pless, kath., Theologie. Erzpriester in Pless. †
43. Rudolph Wollny aus Beuthen, kath., Jura. Kreisgerichtsrath in Glatz.
44. Ignatz Zimny aus Lubowitz, Kr. Ratibor, kath. Emer. Pfarrer.
1826. M. 45. Georg Foitzik aus Loslau, Kr. Rybnik, kath.
46. Johann Galbiers aus Trynnek, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Jeschona. †
47. Franz Gomulka aus Schichowitz, Kr. Ratibor, kath., Theol. Pfarrer in Kochanowitz.
48. Franz Goretzky aus Gleiwitz, kath., Jura. Bürgermeister in Oppeln.
49. Rud Hirsch aus Ob.-Jastrzemb, Kr. Rybnik, k., Theol. Pfarr-Adm in Löffkowitz. †
50. Emanuel Kern aus Sohrau, Kr. Rybnik, ev., Theologie. Superintendent. †
51. Friedrich Lucas aus Kobier, Kr. Pless, kath. †
52. Carl Mader aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, kath. †
53. Ferdinand Mahler aus Pawlowitz, Kr. Pless, kath. Generalbevollmächt. in Kannienietz.
54. Carl Mrozik aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath., Theologie. Pfarrer in Reichthal.
55. Joh. Nowarra aus Pilchowitz, Kr. Rybnik, kath., Jura. Kreisgerichtsrath in Lobsens.
56. Eduard Schwürtz aus Gleiwitz, ev., Jura. Städtältester in Gleiwitz.
57. Joseph Ullmann aus Smolkau in Oesterreich-Schlesien, kath. †
58. Adr. Wlodarski aus Niederheiduk, Kr. Beuthen, kath., Theol. Weihbischof in Breslau. †
1827. M. 59. Franz Deutschmannek aus Sowada, Kr. Rybnik, kath. Pfarrer. †
60. Johann Galleja aus Mokrau, Kr. Pless, kath., Theologie. Pfarrer. †
61. Jonas Grätzer aus Tost, isr., Medizin. Sanitätsrath in Breslau.
62. Jacob Korpach aus Baingow, Kr. Beuthen, kath. †
63. Carl Plaskuda aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, ev., Theologie. Pastor in Scheidelwitz.
64. Alois Wawretzko aus Woischnik, Kr. Lublinitz, kath. Pfarrer. †
65. Julius Zipper aus Odors, Kr. Leobschütz, kath. Stabsarzt in Rügenwalde.
1828. M. 66. Robert Bielke aus Schönwald, Kr. Gleiwitz, kath.
67. Mathias Cebulla aus Rauden, Kr. Rybnik, kath.
68. Amand Dronia aus Slawentzitz, Kr. Cosel, kath. Pfarrer in Slawentzitz. †
69. Ignatz Fischer aus Boronow, Kr. Lublinitz, kath.
70. Franz Gärtner aus Gleiwitz, kath. †
71. Emanuel Galli aus Gleiwitz, kath., Jura. Justizrath in Erfurt.
72. Hyacinth von Greiffenstern aus Loslau, Kr. Rybnik, kath.
73. Johann Hallatsch aus Rybnik, kath.

74. Eugen Hoffmann aus Cosel, kath., Theologie. Pfarrer in Altzülz.
 75. Emanuel Jarosch aus Sowada, Kr. Pless, kath. †
 76. Mich. Kania aus Kobier, Kr. Pless, k., Theol. Ehrendomherr, &c in Ponischowitz.
 77. Franz Marceinek aus Koberwitz, Kr. Ratibor, kath., Theologie. Pfarrer in Benkowitz.†
 78. Franz Marzon aus Tost, kath., Theologie. Pfarrer in Schmograu.
 79. Andreas Misera aus Alt-Cosel, Kr. Cosel, kath.
 80. Bruno Richter aus Hultschin, Kr. Ratibor, kath. †
 81. Julius Wazelwek aus Karchowitz, Kr. Cosel, ev. †
 82. Franz Wycislo aus Mokrau, Kr. Pless, kath. †
 1829. M. 83. Ferdinand Bialas aus Altdorf, Kr. Pless, kath. †
 84. Heinrich Karlitzek aus Gleiwitz, ev. †
 85. August Ertel aus Pawlau, Kr. Cosel, kath., Jura. Refer. in Gleiwitz.
 86. Franz Honky aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Kamienietz.
 87. Demetrius Josch aus Tost, kath., Theologie. Pfarr-Administr. in Gross-Kottulin.
 88. Johann Manjurka aus Gwodzian, Kr. Lublinitz, kath., Theologie. Probst. †
 89. Lor. Massors aus Dzielnitz, Kr. Cosel, kath., Theologie. Pfarrer in Deutsch-Mülben.
 90. Adolph Menzel aus Loslau, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Ostrosnitz.
 91. Johann Nowak aus Knurów, Kr. Rybnik, kath., Theologie.
 92. Carl Potyka aus Ratibor-Hammer, Kr. Ratibor, kath. Erzpriester in Lissek.
 93. Heinrich Rudolph aus Ober-Peilau, Kr. Reichenbach, ev. Pastor.
 94. Paul Scholtissik aus Gleiwitz, kath. Pfarrer. †
 95. Thomas Skwara aus Gleiwitz, kath. †
 96. Anton Stabik aus Nicolai, Kr. Pless, kath. Pfarrer in Michalkowitz.†
 97. Andreas von Waligorsky aus Dziedzkowitz, Kr. Pless, kath.
 98. August Wittkowitz aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath. †
 99. Johann Wyslucha aus Skrzischow, Kr. Rybnik, kath.
 1830. M. 100. Robert Burghardt aus Glatz, kath., Jura. †
 101. Joseph Buschmann aus Oberglogau, Kr. Neustadt, kath., Medizin.
 102. Peter Dombek aus Beuthen, kath, Theologie.
 103. Hermann von Fragstein aus Ratibor, kath., Jura. †
 104. Anton Hauschke aus Grossstrehlitz, kath., Theologie. Pfarr-Administr. in Oberglogau.†
 105. Anton Jaworsky aus Gleiwitz, kath., Medizin.
 106. Cæsar Naglo aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, ev. †
 107. Joseph Panofsky aus Orzesche, Kr. Pless, jüd. Kaufmann in Sohrau.
 108. Joh Rinke aus Friedland, Kr. Falkenberg, kath, Theologie. Pfarrer in Deutsch-Zernitz.
 109. Carl Segeth aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath, Medizin. Arzt in Valparaiso.
 110. Joseph Slawik aus Ruda, Kr. Ratibor, kath., Theologie. Pfarrer in Lohrau.
 111. Heinrich Tillgner aus Landsberg, Kr. Rosenberg, kath., Jura. Privat. in Hirschberg.
 112. Reinhold Uhtike aus Cosel, ev., Jura. †
 113. Cajetan von Waligorsky aus Dziedzkowitz, Kr. Pless, kath., Jura.
 114. Paul Wiczorek aus Oppeln, kath., Theologie, in Amerika.
 115. Hieronymus Wöhl aus Beuthen, kath., Theologie.
 116. Anton Woitylak aus Gleiwitz, kath., Medizin. Arzt. †
 117. Jacob Zemanek aus Gleiwitz, kath., Theologie. Erzpriester in Lubetzko. †
 1831. M. 118. Jacob Czogalla aus Turzy, Kr. Ratibor, kath., Theologie. †
 119. Gottlieb Friedrich Deutsch aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, ev., Philosophie.
 120. Ferdinand von Elsner aus Ratibor, ev., Jura. Bauergutsbesitzer in Pniow.
 121. Robert Enger aus Rybnik, kath., Philologie, Gymnasialdirector in Ostrowo.
 122. Herm. von Hochberg aus Zabrze, Kr. Beuthen, kath., Jura. Landrath in Habelschwert.
 123. Joseph Kawurek aus Pissarzowitz, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. †

124. Michael Koschmieder aus Kuznitzka, Kr. Cosel, kath., Theologie. †
125. Joseph Niemietz aus Dziergowitz, Kr. Cosel, kath., Theologie. †
126. Franz Ormanin aus Nicolai, Kr. Pless, kath., Theologie. Pfarrer in Mokrau. †
127. Robert Paletta aus Rybnik, kath., Theologie.
128. Anton Pawellek aus Grossstrehlitz, kath., Theologie. Pfarrer in Brzestz.
129. Bernhard Purkop aus Beuthen, kath., Theologie. Erzpriester in Deutsch-Piekar. †
130. Daniel Reng aus Seichwitz, Kr. Rosenberg, kath., Theologie und Philosophie.
131. Ludwig Steger aus Breslau, kath., Theologie. †
132. Franz Wolf aus Gleiwitz, kath., Medizin. †
1832. M. 133. Alexander Altdorfer aus Pless, kath. Kreissekretair in Rybnik.
134. Ludwig Blasczyk aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Belk. †
135. Heinrich Burghardt aus Glatz, kath., Medizin. †
136. Anton Bursieg aus Marklowitz, Kr. Rybnik, kath., Theol. Pfarrer in Alt-Tarnowitz. †
137. Carl Cieslik aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath., Theologie.
138. Hermann Engel aus Gleiwitz, ev., Jura. †
139. Johann Flux aus Reichenstein, Kr. Frankenstein, kath., Medizin.
140. Rudolph Fuhs aus Pless, kath., Medizin. †
141. Hugo Heer aus Deutsch-Piekar, Kr. Beuthen, kath., Medizin. Kreisphys. in Beuthen.
142. Hohann Holly aus Rybnik, kath., Theologie. †
143. Carl Kottusch aus Jacobswalde, Kr. Cosel, kath., Theologie.
144. Carl Kunisch aus Molnau, Kr. Lublinitz, ev. Jura.
145. Carl Markefka aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Theologie. †
146. Carl Matzek aus Kieferstädtel, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. †
147. Arnold Nolda aus Pless, ev., Medizin. Arzt in Pommern.
148. Friedrich Peschke aus Lublinitz, kath., Jura. Kreisrichter in Creutzburg.
149. Julius Schindler aus Schwirklan, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer. †
150. Eduard von Schweinichen aus Czuchow, Kr. Rybnik, kath., Jura. Landschafts-Syndikus in Ratibor.
151. Moritz von Schweinichen aus Czuchow, Kr. Rybnik, kath., Forstfach.
152. Johann Turski aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath., Theologie.
153. Eduard Ulrich aus Pschow, Kr. Rybnik, kath., Medizin. Oberstabsarzt.
154. Pinkus Wachsmann aus Miechowitz, Kr. Beuthen, jüd., Medizin. Arzt in Sohrau.
155. Thomas Wlodarsky aus Heyduk, Kr. Beuthen, kath., Theologie. †
156. Joseph Zelasko aus Rybnik, kath., Theologie. Arzt im Grossherzogthum Posen.
1833. M. 157. Julius Drischel aus Czerwientzitz, Kr. Ratibor, kath., Theol. Curatus. †
158. Johann Dworczyk aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. †
159. Thom. Gbur aus Boguschütz, Kr. Oppeln, kath., Theologie. Administr. in Chorzow. †
160. Carl Hoschek aus Birawka, Kr. Rybnik, kath., Theol. Localist in Birdzau bei Oppeln.
161. Oswald Klose aus Leobschütz, kath., Jura. Kreisgerichtsath in Ottmachau.
162. Alexander Ochwaldt aus Leschnitz, Kreis Grossstrehlitz, kath., Medizin. Oberstabsarzt.
163. Emanuel Polomski aus Preiswitz, Kr. Gleiwitz, kath., Medizin. †
164. Ernst Scheider aus Gleiwitz, ev., Jura. Regierungssecretair in Oppeln.
165. Joseph Scholtysik aus Kl.-Paniow, Kr. Beuthen, kath., Theol. Pfarrer in Grossstein.
166. Alex. von Siegroth aus Tzeschen, Kr. Oels, kath., Jura. Kreisgerichtsr. in Beuthen.
1834. M. 167. Ludwig Czaika aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Landsberg. †
168. Carl Gruchel aus Gleiwitz, kath., Jura.
169. Carl Harnisch aus Naclo, Kr. Beuthen, ev. †
170. August Hauschke aus Grossstrehlitz, kath., Jura. Kreisrichter in Tarnowitz.
171. Franz Idzikowsky aus Paruschowitz, Kr. Rybnik, k., Philol. Gymnasiall. in Breslau.
172. Alexander Kliche aus Ratibor, kath., Theologie. Schulinsp. und Pfarrer in Breslau.

173. Johann Langer aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Theologie. Pfarrer in Ostroppa.
174. Leop. Markefka aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Theol. Pfarrer in Bogutschütz. †
175. Wenzeslaus Maslon aus Oppeln, kath., Theologie. Domherr in Pelpin.
176. Carl Mayer aus Gleiwitz, kath., Medizin. Oberstabsarzt in Posen.
177. Ad. Schönfeld aus Nieder-Leschen, Kr. Sprottau, ev., Th. Superint. in Inowraclaw.
178. Alois Weiss aus Gleiwitz, kath., Theologie.
1835. M. 179. David Höniger aus Rybnik, isr., Medizin. Dr. med. in Zülz.
180. Hermann Kabath aus Braunsberg in Ostpreussen, kath. Journalist in Breslau.
181. Rudolph Knothe aus Commercy in Frankreich, ev., Medizin. †
182. Julius Krautwurst aus Königshütte, Kr. Beuthen, k., Med. Oberstabsarzt in Berlin.
183. August Lenza aus Pilchowitz, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Grzendzin.
184. Johann Perkatsch aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Medizin. Pfarr-Admin. in Staudé. †
185. August Pixa aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Theologie. Pfarrer in Kunzendorf.
186. Carl Rølle aus Dubensko, Kr. Rybnik, kath., Theol. Localist in Ellguth-Turawa.
187. Alois Schædon aus Gleiwitz, kath., Medizin. †
188. Joseph Schædon aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Krzizanowitz.
189. Ewald Schœn aus Gleiwitz, kath., Medizin. Arzt. †
190. Ed. Schroll aus Reichwaldau in Oestr.-Schles., ev., Jura. Kreisr. in Grossstrehlitz.
191. Onofrius Steckel aus Leschnitz, Kr. Grossstr., k., Theol. Resign. Pfarrer in Brzezinka. †
192. Gustav Urban aus Pless, ev., Medizin. †
193. Anton Wittkowitz aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath., Medizin. Dr. med. in Ujest.
1836. M. 194. Carl Bannerth aus Rauden, Kr. Rybnik, k., Theol. Erzpr. u. Pfarrer in Tost.
195. Carl Brand aus Brzenskowitz, Kr. Beuthen, ev. Hüttendir. a. D. in Gleiwitz.
196. Albert Feller aus Gleiwitz, ev. Ingenieurmajor in Münster.
197. Eduard Fuchs aus Rasselwitz, Kr. Neustadt, kath.
198. Franz Gach aus Roswadze, Kr. Grossstrehlitz, k., Theol. Pfarrer in Gross-Chelm.
199. Alfred Heimbrod aus Gleiwitz, kath., Medizin. Dr. med. in Patschkau.
200. Joseph Hoppe aus Birkenfelde, Kr. Schlochau in Westpreussen, kath., Theologie.
201. Julius Koschützky aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath., Jura. Syndikus in Gleiwitz.
202. August Jüttner aus Lublinitz, kath., Jura.
203. Oswald Kinel aus Rosenberg, kath., Jura, Staatsanwalt in Ostrowo.
204. August Kubisty aus Gleiwitz, kath. Partikulier in Brüssel.
205. Emanuel Löwenfeld aus Gleiwitz, isr. Gutsbesitzer in Chrzanow.
206. Johann Smiatek aus Krempa, Kr. Grossstrehlitz, kath., Theologie. Pfarrer. †
207. Georg Smolka aus Zawada, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. Lic. Pfarrer in Proskau. †
208. Franz Walczuch aus Zeutawa, Kr. Grossstrehlitz, kath., Th. Pfarrer in Gr-Dubensko. †
209. Emil Willimek aus Falkenberg, kath., Jura. Rechtsanw. u. Notar in Neisse.
1837. M. 210. Wilhelm Amende aus Gleiwitz, kath., Medizin. Dr. med. in Myslowitz.
211. Paul Fabisch aus Gleiwitz, kath., Theol. und Philol. Probst im Grossherz. Posen.
212. Anton Gillar aus Hultschin, Kr. Ratibor, kath., Theologie. Pfarrer in Köbrowitz.
213. Theodor Heimbrod aus Gleiwitz, kath. Jura. Kreisgerichtsdirector in Naumburg.
214. Franz Kenia aus Mokrau, Kr. Pless, kath., Theologie. Pfarrer in Chorzow.
215. Nicol Kulawy aus Dzieszowitz, Kr. Grossstr., k., Th. Pfarr-Adm. in Wallendorf.
216. Carl Lehmann aus Königshütte, Kr. Beuthen, ev., Jura. Staatsanwalt in Tilsit.
217. Julius Mühlner aus Pless, ev., Medizin. †
218. Joseph Schwientek aus Gleiwitz, kath., Theologie. †
219. Heinrich Sladczyk aus Gleiwitz, kath., Jura. †
220. Constantin Slotla aus Beuthen, kath., Theologie und Philologie. †
221. Anton Teichmann aus Trœm, Kr. Ratibor, kath., Theologie. Caplan in Bauerwitz.

1838. M. 222. Johann Grölich aus Oberglogau, kath., Theol. Pfarr-Adm. in Leschnitz.
 223. August Hannig aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Baufach. Baumstr. in Beuthen.
 224. Ludwig Heer aus D.-Piekar, Kr. Beuthen, k., Med. Sanitätsr. u. Kreisph. in Oppeln.
 225. Moritz Panofsky aus Orzesche, Kr. Pless, isr., Medizin. Agent in Berlin.
 226. Rudolph Scuta aus Rauden, Kr. Rybnik, kath., Medizin. †
 227. Alois Schnapka aus Kieferstädtel, Kr. Gleiwitz, kath., Theol. Pfarrer in Nicolai.
 228. Stanisl. v. Szarzynsky aus Myslowitz, Kr. Beuthen, k., Med. Dr. med. in Myslowitz.
 229. Joseph Weiss aus Gleiwitz, kath., Theologie. †
 1839. M. 230. Adolph Babel aus Rauden, Kr. Rybnik, kath., Medizin. Dr. med. in Pless.
 231. Joseph Basan aus Ochschietz, Kr. Ratibor, kath., Theologie. Pfarrer in Bolatitz.
 232. Friedr. Borutzki aus Nieborowitz, Kr. Rybnik, k., Theol. Pfarrer in Boguschowitz.
 233. Vincent Hattwich aus Rosenberg, kath., Theologie. Pfarrer in Tarnau.
 234. Eduard Himml aus Czienskowitz, kath., Jura. Landrath des Kreises Cosel.
 235. Anton Hoschek aus Birawka, Kr. Rybnik, kath., Medizin. Dr. med. in Landsberg.
 236. Adolph Jacob aus Bösnitz, Kr. Leobschütz, ev., Jura. †
 237. Hugo Köcher aus Leobschütz, ev., Jura. Kreisrichter in Pless.
 238. Franz Kramarczik aus Sudol, Kr. Ratibor, kath., Theologie.
 239. Robert Krumpholz aus Grünberg, kath., Steuerfach.
 240. Carl Kriger aus Ratibor, kath., Theologie. †
 241. Johann Marx aus Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Loslau. †
 242. Gustav Schaub aus Ratibor, ev., Philologie. Lehrer in Inowraclaw.
 243. Carl Schebera aus Oberglogau, Kr. Neustadt, kath., Theologie. Pfarrer in Rogau.
 244. Moritz Schiller aus Pless, isr., Medizin. Dr. med. in Breslau.
 245. Ernst Schmude aus Beuthen, kath., Theologie. Caplan in Lohnau.
 246. Paul Skwara aus Richtersdorf, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Pschow. †
 247. Rudolph Utting aus Michelau, Kr. Brieg, ev., Medizin. Kreisphysikus in Grottkau.
 248. Alois Vogt aus Sadow, Kr. Lublinitz, kath., Theologie. Pfarrer in Markowitz.
 249. Joseph Wildner aus Leimerwitz, Kr. Leobschütz, kath., Theol. Pfarrer in Karthaus.
 1840. M. 250. Julius Berg aus Golassowitz, Kr. Pless, isr., Med. Dr. med. in Beuthen.
 251. Johann Hænsel aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Ruptau. †
 252. Hugo Heimbrod aus Gleiwitz, kath., Hüttenfach. Hüttenmeister in Hollenstein.
 253. Georg Jachnik aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Komornik. †
 254. Julius Jüttner aus Lublinitz, kath., Theol. Regierungs- und Schulrath in Breslau.
 255. Gottlieb Kosmeli aus Pless, kath., Theologie. Erzpriester in Tichau. †
 256. Joseph Krautwurst aus Königshütte, Kr. Beuthen. †
 257. Anton Kremiski aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Theologie. †
 258. Johann Marcy aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath., Theologie. †
 259. Bernhard von Mletzko aus Pless, kath., Hüttenfach.
 260. Joseph Mosler aus Gleiwitz, kath. Regierungssecretair in Posen.
 261. August Nolda aus Nicolai, Kr. Pless, ev., Theologie. Pastor in Golassowitz.
 262. Alois Opiclok aus Gleiwitz, kath., Theologie.
 263. August Rogier aus Nicolai, Kr. Pless, kath., Theologie. Pfarrer in Creutzdorf. †
 264. Carl Rohnert aus Leobschütz, kath., Medizin. Dr. med. in Demmin.
 265. Fedor Schmude aus Beuthen, kath., Theologie. Universitätsprediger in Wien.
 266. Carl Türk aus Gleiwitz, kath., Medizin. Kreisphysikus in Bunzlau.
 267. Anton Wagner aus Zülz, Kr. Neustadt, kath., Theologie.
 268. Theodor Wallstein aus Gleiwitz, kath., Postfach. †
 269. Rudolph Wiczorek aus Lublinitz, kath., Jura.
 Extraneus: Paul Schönfeld.
 1841. M. 270. Gustav Abt aus Paruschowitz, Kr. Rybnik, ev., Hüttenf. In Königshütte.
 271. Robert Amende aus Eisengiesserei Gleiwitz, kath., Theologie. †

272. Carl Berger aus Belk, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Bauerwitz.
 273. Caspar Eisenecker aus Nicolai, Kr. Pless, k., Th. Curat. in Boronow, Kr. Lublinitz.†
 274. Hugo v. Elsner aus Kalinowitz, Kr. Grossstr., ev., Oekonomie. General-Landsch.-
 Repräsentant in Breslau.
 275. Amand Gallaschik aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, kath., Jura. †
 276. Franz Gallus aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Im Grossherz. Posen.
 277. Carl Heimbrod aus Gleiwitz, kath., Hüttenfach. †
 278. Theodor Henner aus Kieferst., Kr. Gleiwitz, kath., Th. Pfarrer in Nakel in Posen.
 279. Robert Krömer aus Oels, ev., Philologie.
 280. Jacob Löbel aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Steuerfach.
 281. August Machat aus Bauerwitz, Kr. Leobschütz, kath., Oek. Gutsbes. in Bauerwitz.
 282. Iwan Mondro aus Beuthen, kath., Maschinenfach. †
 283. August Neide aus Lublinitz, ev., Medizin. Knappschaftsarzt in Beuthen.
 284. Jacob Nitzko aus Dzielitz, Kr. Namslau, kath., Theologie. Pfarrer in Walzen.
 285. Guido von Raczek aus Czakanau, Kr. Gleiwitz, kath., Oekon. Landesältester und
 Kreisdeputirter auf Preiswitz.
 286. Joseph Rasim aus Lasisk, Kr. Grossstr., kath., Theol. Erzpriester in Pawlowitz.
 287. Adolph Reiche aus Gleiwitz, ev., Philologie. Prorector in Liegnitz.
 288. Heinrich Reiche aus Gleiwitz, ev., Hüttenfach. †
 289. Carl Scheu aus Glatz, kath., Theologie. Pfarrer in Kamin.†
 290. Ludwig Silbergleit aus Sagan, isr., Medizin. Sprachlehrer in Breslau.
 291. Carl Suchanek aus Rachowitz, Kr. Gleiwitz, kath., Theol. Pfarrer in Gr.-Rozmierz.
 292. Carl Wolff aus Pless, ev., Jura. Justizrath in Rybnik.
 Extraneus Maier Buka.
 1842. M. 293. Rudolph Bartsch aus Sprottau, ev., Jura. †
 294. Gustav Chwistek aus Pless, Medizin. Dr. med. in Langenbielau.
 295. August Fricke aus Altdorf, Kr. Pless, ev., Theologie. †
 296. Hugo Friedrich aus Halemba, Kr. Beuthen, kath., Medizin. Dr. med. in Myslowitz.
 297. Reinhold Hawlitschka aus Lublinitz, kath., Philologie. Gymnasiallehrer in Gleiwitz.
 298. Carl Klose aus Lublinitz, kath., Theologie. Pfarrer in Gross-Zyglin.
 299. Carl Krause aus Rauden, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Militairpfarrer in Berlin.
 300. Franz Muras aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Pogrzebin.†
 301. Franz Perkatsch aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Theologie. †
 302. Julius Raschdorf aus Pless, kath., Baufach. Baumeister in Cöln.
 303. Wilhelm Schaffranek aus Kostenthal, Kr. Cosel, k., Med. Dr. med. in Chropaczow.†
 304. Friedrich Willim aus Pless, kath., Theologie.
 Extraneus: Schiller. Arzt in Breslau.
 1843. M. 305. Wilh. Altmann aus Pöpelwitz, Kr. Breslau, ev., Theol. Pastor in Adelnau.
 306. Wilhelm Beyer aus Leobschütz., kath., Jura. Secretair in Leobschütz.
 307. Joseph Frank aus Kössling, Kr. Leobschütz, kath., Theologie. †
 308. Rudolph Friedrich aus Halemba, Kr. Beuthen, kath., Jura. †
 309. Emanuel Habernoll aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Theologie. †
 310. Amand Hawlitschka aus Lublinitz, kath. Feldmesser in Oppeln.
 311. Otto Heimbrod aus Gleiwitz, kath., Jura. Assessor. †
 312. Johann Slomka aus Wyrow, Kr. Pless, kath., Theologie. Caplan in Wartha.
 313. Paul Stahr aus Gleiwitz, ev. Polizeisecretair in Grossstrehlitz.
 1844. M. 314. Joseph Bardtke aus Leschnitz, Kr. Grossstrehlitz, kath., Theologie. †
 315. Emil Cammler aus Grossstrehl., ev., Philol. Lehrer an der Realschule in Meseritz.
 316. Nepomuk von Garnier aus Rybnik, kath., Theologie.
 317. Benno von Gillern aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Jura. Justizrath in Torgau.

318. Johann Gnielka aus Gleiwitz, kath., Jura. Kreisrichter in Polnisch-Wartenberg.
 319. Johann Kleinert aus Grossstrehlitz, kath., Theologie. Pfarrer in Timmendorf.
 320. Joseph Kolibay aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Th. Pfarrer u. Erzpr. in Pilchowitz.
 321. Joseph Kremski aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath. Director der Eintrachtshütte
 322. Hermann Luchs aus Beuthen, ev., Philologie. Oberlehrer in Breslau.
 323. Emil Ramisch aus Zülz, Kr. Neustadt, kath., Jura. Kreisrichter in Ujest.
 324. Emil Schmaus aus Kopczowitz, Kr. Pless, k., Th. Divisionspfarrer in Grossglogau.
 325. Heinrich Schreck aus Cosel, kath., Philologie. Collaborator in Glatz.
 326. Carl Wrazidlo aus Biassowitz, Kr. Pless, kath., Theol. Pfarrer in Warschowitz.
 327. Eduard von Zayczek aus Neustadt, kath., Jura. †
1845. M. 328. Simon Freund aus Zabrze, Kr. Pless, isr., Medizin. Dr. med. in Gleiwitz.
 329. Ernst Fritsch aus Frankenstein, kath., Jura. Ober-Steuerinspector in Ratibor.
 330. Johann Gallus aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Jura. Kreisrichter in Leobschütz.
 331. Ferdinand von Greifenstern aus Rodzien, Kr. Beuthen, kath., Medizin.
 332. Theodor Heidrich aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Medizin. †
 333. Nepomuk Lonczig aus Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Jellowa. †
 334. Joseph Myśliwiec aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Gross-Grauden. †
 335. Julius Nowak aus Guttentag, Kr. Lublinitz, kath., Jura. †
 336. Theodor Richter aus Chudow, Kr. Beuthen, kath., Theol. Pfarrer in Lubowitz.
 337. Richard Thill aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Guttentag.
 338. Gustav Wanjura aus Stollarzowitz, Kr. Beuthen, kath., Theol. Reg.- u. Schulrath.
1846. M. 339. Hermann Bartsch aus Sprottau, ev., Jura. Polizeiasessor in Breslau.
 340. Victor Denzel aus Meffersdorf, Kr. Lauban, kath., Jura.
 341. Robert Hoppe aus Klein-Rauden, Kr. Rybnik, kath., Philologie.
 342. Carl Kahl aus Kaminitz, Kr. Lublinitz, kath., Theologie. Pfarr-Adm. in Kottorsch.
 343. Israel Lustig aus Repten, Kr. Beuthen, isr. Kaufmann in Leipzig.
 344. August Mastalski aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, k., Th. Pfarrer in Radzionkau. †
 345. Ludwig Michniok aus Gleiwitz, kath., Theologie. Kreisvikar in Czarnowanz.
 346. Theodor Schlenz aus Budzow, Kr. Creuzburg, Jura. †
 347. Alex. Schreyer aus Oberglogau, Kr. Neustadt, k., Th. Pfarr-Adm. in Krzanowitz.
 348. August Swientek aus Skrzyschow, Kr. Rybnik, kath., Theol. Lic. in Creuzburg.
 349. Robert Urban aus Schädilitz, Kr. Pless, ev., Oekonomie.
 350. Gustav Wawerda aus Gleiwitz, kath., Baufach. †
 351. Heinrich Wolff aus Gleiwitz, kath., Jura. Referendarius †.
 352. Leopold Wolff aus Gleiwitz, kath., Medizin. Dr. med. in Tarnowitz.
- 3 Extranei: Joseph Kaletka, Stan. v. Mrozinsky, Const. Talaczinsky.
1847. M. 353. Joseph Berger aus Belk, Kr. Rybnik, kath., Theologie.
 354. Hermann Bittner aus Gleiwitz, kath., Hüttenfach. Buchhalter in Königshütte.
 355. Anton Chmielowski aus Lublinitz, kath., Theologie. †
 356. Rudolph Fiedler aus Rybnik, ev., Jura. Feuer- und Lebensversich.-Insp. in Halle.
 357. Paul Fristatzky aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Theol. Localcaplan in Poppelau.
 358. Franz Harazim aus Rybnik, kath., Theologie. †
 359. Leonhard Kessel aus Nicolai, Kr. Pless, kath., Theologie. Pfarrer in Strehlitz.
 360. Adolph Klose aus Lublinitz, kath., Landschaftsrath in Posen.
 361. Leopold Klose aus Lublinitz, kath., Theologie. †
 362. Anton Kössler aus Kostenthal, Kr. Cosel, kath. †
 363. Heinrich Nalepa aus Rybnik, kath., Theologie. Pfarrer in Laband.
 364. Anton Philippi aus Zabrze, Kr. Beuthen, kath., Theologie. Pfarrer in Lonkau.
 365. Ludwig Sandanus aus Pless, kath., Theologie. Pfarrer in Pohlom.
 366. Emil Schabon aus Nicolai, Kr. Pless, kath., Theologie. †

367. Carl Scheider aus Gleiwitz, ev., Jura.
 368. Franz Siemko aus Loslau, Kr. Rybnik, kath., Theol. Pfarr-Adm. in Poln.-Krawarn.
 369. Franz Smolka aus Zawada, Kr. Gleiwitz, k., Theol. u. Philol. Pfarrer in Namslau.
 370. Arnold Wanjura aus Stollarzowitz, Kr. Beuthen, k., Med. Dr. med. in Antonienhütte.
 371. Michael Wollner aus Gleiwitz, isr., Medizin. Dr. med. in Gleiwitz.
 1848. M. 372. Leopold Aufrecht aus Gleiwitz, isr., Medizin. Dr. med. in Frankfurt a. O.
 373. Vincent Bozek aus Alexanderhütte, Kr. Beuthen, kath., Theologie.
 374. Eduard Broll aus Brinitz, Kr. Beuthen, k., Theol. und Philol. Pfarrer in Lubschau.
 375. Albert Chytraus aus Gleiwitz, kath., Theologie. †
 376. Benjamin Fränkl aus Gleiwitz, isr., Jura. Rechtsanwalt in Liegnitz.
 377. Theodor Gramer aus Beuthen, kath., Theologie. Pfarrer in Gross-Goritz.
 378. Eduard Kleemann aus Ratibor, kath., Theologie. Pfarrer in Kujau. †
 379. Johann Meyer aus Pless, kath., Theologie. Caplan in Oberglogau. †
 380. Bruno Wolff aus Gleiwitz, kath., Medizin. Dr. med. in Zabrze.
 Extraneus: Franz Nickel. Pfarrer in Twardawa.
 1849. M. 381. Albert Barthels aus Pilchowitz, Kr. Rybnik, kath., Theologie. †
 382. Barl Bienek aus Miechowitz, Kr. Beuthen, kath., Jura. Kreisrichter in Myslowitz.
 383. Johann Bochenek aus Ziegenhals, Kr. Neisse, kath., Theol. Pfarrer in Woszczytz. †
 384. Victor Boenisch aus Pless, kath., Medizin. †
 385. Peter Dombek aus Kamin, kath., Theologie. Curatus in Brieg.
 386. Wilhelm Heinrich aus Obergogelau, Kr. Rybnik, ev., Jura. Kreisr. in Gostyn.
 387. Joh. Hiruby aus Hultschin, Kr. Ratibor, k., Th. u. Philol. Pfarrer in Bielschowitz. †
 388. Wilhelm Janik aus Pless, kath., Theologie. Pfarrer in Sussetz.
 389. Carl Ilming aus Pless, ev., Theologie. und Phil.
 390. Franz Kössler aus Kostenthal, Kr. Cosel, kath., Theologie.
 391. Matthäus Latussek aus Bralin, Kr. Polnisch-Wartenberg, kath., Theologie.
 392. Theodor Nolda aus Nicolai, Kr. Pless, ev., Jura.
 393. Joseph Ploch aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, kath., Jura. Staatsanw. in Beuthen.
 1850. M. 394. Heinrich Busch aus Beuthen, ev., Medizin. Dr. med. in Peiskretscham.
 395. Gustav Dittmann aus Guttentag, Kr. Lublinitz, ev., Forstfach. In Warschau.
 396. Ludwig Edler aus Beuthen, kath., Theologie. Pfarrer u. Schuleninsp. in Bujakow.
 397. Wilhelm Fuchs aus Pless, kath., Medizin. Dr. med. in Zülz.
 398. Heinrich Gräfe aus Pless, ev., Medizin.
 399. Isak Herzfeld, isr., Jura. Rechtsanwalt in Sprottau.
 400. Peter Letocha aus Radzionkau, Kr. Beuthen, kath., Theologie.
 401. Carl Liss aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Theologie. Caplan in Krappitz.
 402. Israel Lowitsch aus Gleiwitz, isr., Medizin. Dr. med. in Tarnowitz.
 403. Herm. Müller aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Jura. Bürgermstr. in Grossstr.
 404. Carl Münzer aus Lassowitz, Kr. Creuzburg, kath., Med. Dr. med. in Oberglogau.
 405. Franz Paschka aus Beuthen, kath., Theologie.
 406. Hermann Rauch aus Gleiwitz, ev., Jura. Kreisrichter in Habelschwert.
 407. Friedrich von Reitzenstein aus Berlin, ev., Jura.
 408. Alexander Schlesinger aus Gleiwitz, isr., Medizin. Dr. med. in Berlin.
 409. Oscar von Sierakowski aus Breslau, ev., Forstfach. Oberförster bei Rosenberg.
 410. Israel Steinitz aus Sucholona, Kr. Grossstr., isr., Jura. Gerichtsassessor in Gleiwitz.
 411. Anton Weiss aus Gleiwitz, kath., Theologie. Pfarrer in Wissoka.
 1851. M. 412. Ambrosius Baumhacker aus Cosel, kath., Theologie.
 413. Eduard Grosch aus Potempa, Kr. Gleiwitz, ev., Jura. Rechtsanwalt in Wohlau.
 414. Friedrich Hofrichter aus Gr.-Hoschütz, Kr. Ratibor, kath., Th. Caplan in Biskupitz.
 415. Wilhelm Hohlfeldt aus Radun, Kr. Gleiwitz, ev., Postfach.

1857. O. 511. Georg Gabriel aus Königshütte, Kr. Beuthen, kath., Bauf. Bauführer in Berlin.
 512. Heinrich Herden aus Pless, kath., Jura. Referendarius.
 513. Feodor Karvat aus Ratibor, ev. Geometer in Ratibor.
 514. Thomas Kulka aus Gleiwitz, kath., Theologie. Kaplan in Loncznik.
 515. Valentin Morawietz aus Grossstrehlitz, kath., Theologie. Kaplan in Michalkowitz. †
 516. Franz Schmidt aus Grossstrehlitz, ev., Milit.
 517. Richard Troska aus Leobschütz, kath., Jura.
 518. August Woitschsch aus Gleiwitz, kath., Theologie. †
1857. M. 519. Alois Drosdek aus Gleiwitz, kath., Theol. Kaplan in Gleiwitz.
 520. Carl Gemander aus Plawniowitz, Kr. Gleiwitz, kath., Jura. Reg.-Referend. in Oppeln.
 521. Otto Gernoth aus Mlynik im Grossherzogthum Posen, ev., Forstf.
 522. Carl Holtzhausen aus Waldenburg, ev., Bauf. Bauführer.
 523. Benno Rzezacz aus Beuthen, kath. Student in Breslau.
 524. Carl Schink aus Oberglogau, Kr. Neustadt, kath., Philol. Kandidat in Gleiwitz.
 525. Eduard Schmidt aus Gleiwitz, kath., Bergf. Geometer.
 526. Joseph Sobel aus Gleiwitz, kath., Theologie. Kaplan in Gross-Rosmierz.
 527. Friedrich Theusner aus Gleiwitz, ev., Postf. Postsecretair in Minden.
1858. O. 528. August Hattenbach aus Hœxter in Westph., ev. Bauführer in Heiligenstadt.
 529. Johann Matyssek aus Stanitz, Kr. Rybnik, kath., Theol. Kaplan in Miechowitz. †
 530. Richard Ryschka aus Paproc, Kr. Rybnik, kath. Geometer.
 531. Carl Sassadius aus Schleisse, Kr. Poln. Wartenberg, ev. Dr. med.
1858. M. 532. Adolph von Aurich aus Pless, ev., Forstf. Oberförster-Aspirant.
 533. Hermann Bönisch aus Reinerz, Kr. Glatz, ev., Bauf. Bauführer in Gleiwitz.
 534. Robert Bontzek aus Miechowitz, Kr. Beuthen, kath., Theol. Kaplan in D.-Piekar.
 535. Gustav Drechsler aus Frankenstein, ev. Postassistent.
 536. Albert Foitzik aus Cosel, kath., Milit. Lieutenant.
 537. Emil Kielbassa aus Grossstrehlitz, kath. Arzt in Neisse.
 538. Emil Korus aus Neisse, kath., Theol. Kaplan in Königshütte.
 539. Johann Krahel aus Beuthen, kath., Theol. Kaplan in Ujest.
 540. Joseph Krockner aus Schmeisdorf, kath., Theol.
 541. Ernst Lengsfeld aus Alt-Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Bauf. Bauführer.
 542. Carl Nowak aus Woischnik, Kr. Lublinitz, kath., Theol. Kaplan in Guttentag.
 543. Carl Sobotta aus Broslawitz, Kr. Beuthen, kath., Med. †
 544. Ernst Wolff aus Gleiwitz, kath., Med. Dr. med. in Rodzin.
1859. O. 545. Hermann Schmidt aus Grossstrehlitz, ev., Med.
 546. Paul Weidlich aus Gleiwitz, kath., Milit. Lieutenant in Ratibor.
 547. Eugen Zentzytzki aus Kosten im Grossherz. Posen, kath., Jura. Referend. in Berlin.
 548. Franz Zyska aus Loslau, Kr. Rybnik, kath., Bauf. Geometer in Ratibor.
1859. M. 549. Jos. Citronowski aus Georgenberg, Kr. Lublinitz, k, Th. Kaplan in Oppeln.
 550. Otto Elias aus Jankowitz, Kr. Ratibor, kath., Theol. Kaplan in Grossstrehlitz.
 551. Hugo Härtel aus Nicolai, Kr. Pless, kath. Assistenzarzt in Guben.
 552. Franz Hergesell aus Tarnowitz, Kr. Beuthen, kath., Theol. Kaplan in Kœrnitz.
 553. Joseph Kudzielka aus Laband, Kr. Gleiwitz, kath., Theol. Kaplan in Gross-Chelm.
 554. Franz Letocha aus Radzionkau, kath., Theol. Religionslehrer in Paradies.
 555. Heinr. Nieberding aus Konitz in Westpreussen, kath., Bauf. Bauführer.
 556. Alois Niewiesch aus Gleiwitz, kath., Theol. Kaplan in Biskupitz. †
 557. Paul Pilorz aus Paproczan, kath., Theol. Hauslehrer. †
 558. Julius Schiffer aus Bielschowitz, Kr. Beuthen, isr., Med. Dr. med. in Breslau.

1860. O. 559. Joh. Blida aus Schwieben, Kr. Gleiwitz, kath. Kaplan in Friedland.†
 560. Theodor Chorus aus Roszkowitz, Kr. Rosenberg, kath. Oekonom.
 561. Alois Lissek aus Neisse, kath., Theol. Weltpriester. †
 562. Gustav Neumann aus Gleiwitz, ev., Med. Mediziner in Berlin.
 563. Richard Schubert aus Warschowitz, Kr. Pless, ev., Theol. Cand. der Theol.
 1860. M. 564. Gustav Chorus aus Roszkowitz, Kr. Rosenberg, kath., Milit. Lieut. in Neisse.
 565. Carl Elias aus Jankowitz, Kr. Ratibor, kath., Med. Dr. med. in Berlin.
 566. Ernst Schultze aus Königshütte, Kr. Beuthen, ev., Med.
 1861. O. 567. Andr. Grochla aus Himmelwitz, Kr. Grossstr., k., Theol. Kapl. in Schmietsch.
 568. Anton Thomas aus Pyschcz, Kr. Ratibor, kath., Theol. Kaplan in Bujakow.
 569. Hermann Weidlich aus Gleiwitz, kath., Jura. Referend. in Ratibor.
 1861. M. 570. Theodor Krahle aus Gleiwitz, kath., Philos. Student in Breslau.
 571. Carl Kruppa aus Chropaczow, Kr. Beuthen, kath., Theol. Kaplan in Cosel.
 572. Alfred Rendschmidt aus Lublinitz, kath., Jura. Student in Breslau.
 573. Rudolph Scharfenberg aus Czwiklitz, Kr. Pless, kath., Medizin. Student in Breslau.
 574. Willh. Schink aus Oberglogau, Kr. Neustadt, kath., Theol. Kaplan in Grossstrehlitz.
 575. Alex. Schwantzer aus Oberglogau, Kr. Neustadt, kath., Med. Student in Greifswald.
 576. Franz Spribille aus Leschnitz, Kr. Grossstrehlitz, kath., Philol. Student in Breslau.
 577. Leopold Weitalla aus Niewke, Kr. Grossstr., kath., Theologie. Kaplan in D.-Piekar.
 Extraneus Anton Fleischer. Arzt in Gleiwitz.
 1862. M. 578. Oswald Dittmann aus Bielschowitz, Kr. Beuthen, ev., Med. Stud. in Berlin.
 579. Johann Goretzki aus Gleiwitz, kath., Jura. Student in Breslau.
 580. Theodor Gross aus Ratibor, kath., Theologie und Philol. Student in Breslau.
 581. Heinrich Hartmann aus Gleiwitz, kath., Theologie. Student in Breslau.
 582. Hermann Kabilinski aus Gleiwitz, ev., Jura. Auskultator in Gleiwitz.
 583. Emanuel Kempa aus Rożmirka, kath., Theologie. Alumnus in Breslau.
 584. Eugen Kontny aus Oberglogau, Kr. Neustadt, kath., Jura. Student in Breslau.
 585. Johann Lampka aus Lubowitz, Kr. Ratibor, kath., Theologie. Alumnus in Breslau.†
 586. Johann Manderla aus Hultschin, Kr. Ratibor, kath., Theologie. Alumnus in Breslau.
 587. Wilhelm Mundscheid aus Malapane, Kr. Oppeln, ev., Medizin. Student in Berlin.
 588. Carl Nepilli aus Tost, kath., Medizin. Student in Breslau.
 589. Jonas Neumann aus Gleiwitz, isr., Medizin. Student in Breslau.
 590. Joseph Nowak aus Beuthen, kath., Medizin. Student in Breslau.
 591. Carl Rindfleisch aus Schirokau, kath., Medizin. Student in Breslau.
 592. Andreas Skladny aus Beuthen, kath., Philologie. Student in Breslau.
 593. Joh. Slaniowski aus Dombrowa, Kr. Beuthen, kath., Theol. Alumnus in Breslau.
 594. Emil Wanjura aus Chropaczow, Kr. Beuthen, kath., Med. Student in Greifswald.
 595. Eduard Wehowski aus Sarzina, Kr. Pless, ev., Jura. Auskultator.
 1863. O. 596. Albert Gierich aus Pless, kath., Jura. Student in Berlin.
 597. Louis Silbergleit aus Gleiwitz, isr., Medizin. Student in Würzburg.
 1863. M. 598. Carl Bergmann aus Tost, kath., Theologie. Student in Breslau.
 599. Hermann Broll aus Bruschiek, Kr. Gleiwitz, kath., Medizin. Student in Breslau.
 600. Louis Feig aus Peiskrescham, Kr. Gleiwitz, isr., Jura. Student in Breslau.
 601. Johann Kolatzek aus Gleiwitz, kath., Theologie und Phil. Student in Breslau.
 602. Constantin Liedtke aus Gleiwitz, kath., Medizin. Student in Breslau.
 603. Theodor Myśliwiec aus Gleiwitz, kath., Theologie. Student in Breslau.
 604. Franz Netter aus Sohrau, Kr. Rybnik, kath., Theologie. Student in Breslau.
 605. Robert Nieberding aus Recklinghausen in Westph., kath., Philol. Student in Bonn.
 606. Adolph Schlenzka aus Gleiwitz, kath., Medizin. Student in Greifswald.

607. August Schultzik aus Rybnik, kath., Theologie. Student. †
 608. Alois Seifert aus Tharnau, Kr. Grottkau, kath., Medizin. Student in Greifswald.
 1864. O. 609. Richard Stehr aus Obergl, Kr. Neustadt, kath., Theol. Student in Breslau.
 610. Fedor Tilgner aus Breslau, ev., Medizin. Student in Breslau.
 1864. M. 611. Joseph Brudniok aus Gleiwitz, kath., Theologie. Student in Breslau. †
 612. Albert Eisenecker aus Nicolai, Kr. Pless, kath., Theologie. Student in Breslau. †
 613. Richard Gierich aus Pless, kath., Medizin. Student in Breslau.
 614. Johann Hertel aus Tost, kath., Theologie. Student in Breslau.
 615. Victor Hauser aus Schönwald, Kr. Gleiwitz, kath., Postfach.
 616. Richard Kowarsch aus Gleiwitz, kath., Theologie. Student in Breslau.
 617. Paul Krywalski aus D.-Zernitz, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. Student in Breslau.
 618. August Kunze aus Grossstrehlitz, kath., Jura. Student in Breslau.
 619. Ernst Matthes aus Gleiwitz, kath., Jura. Student in Berlin.
 620. Julius Möbius aus Breslau, ev., Jura. Student in Breslau.
 621. Wilhelm Müller aus Gleiwitz, kath., Theologie. Student in Breslau. †
 622. Benno Rüdenburg aus Elisenruh, Kr. Beuthen, ev., Jura. Student in Breslau.
 623. Johann Schwarz aus Hermsdorf, Kr. Hirschberg, ev., Baufach.
 1865. O. 624. Oscar Hlubek aus Tost, kath., Medizin. Student in Breslau.
 625. Alexander Konietzny aus Kobelwitz, Kr. Cosel, kath., Medizin. Student in Breslau.
 626. Emanuel Schultzik aus Rybnik, kath., Theologie. Student in Breslau.
 1865. M. 627. Edm. Albers aus Lubschau, Kr. Lublinitz, kath., Med. Student in Breslau.
 628. Paul Chuchul aus Königshütte, Kr. Beuthen, ev., Jura. Student in Berlin.
 629. Jacob Gross aus Guttentag, Kr. Lublinitz, isr., Medizin. Student in Berlin.
 630. Bruno Klosson aus Rogau, Kr. Cosel, kath., Medizin. Student in Breslau.
 631. Rud. Lubetzki aus Deutsch-Weichsel, Kr. Pless, kath., Theol. Student in Breslau.
 632. Gustav Munscheid aus Malapane, Kr. Oppeln, ev., Maschinenfach.
 633. Joseph Neumann aus Ujest, Kr. Grossstrehlitz, kath., Theol. Student in Breslau.
 634. Wilhelm Platzek aus Tost, kath., Post-Exspectant.
 635. Ignatz Spendel aus Stanowitz, Kr. Bybnik, kath., Theologie. Student in Breslau. †
 636. Franz Wanke aus Ratibor, kath., Theol. Student in Breslau.
 1866. O. 637. Paul Bierwagen aus Constadt, Kr. Creuzburg, ev., Postfach.
 638. Heinrich Erbrich aus Königshütte, Kr. Beuthen, kath., Intendantur.
 639. Joseph Glowatzki aus Leschnitz, Kr. Grossstrehlitz, kath., Steuerfach.
 640. Oscar Gräfe aus Brzenskowitz, Kr. Beuthen, ev., Jura. Breslau.
 641. August Krakowski aus Kieferstädtel, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. Breslau.
 642. Eugen Peisker aus Kuznizka, Kr. Gleiwitz, ev., Jura. Breslau.
 643. Paul Rott aus Gleiwitz, kath., Postfach. †
 644. Eduard Schallast aus Peiskretscham, Kr. Gleiwitz, kath., Theologie. Breslau. †

